

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werththätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4153) vierteljährlich 1.80 M., für 2 Monate 1.20 M., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgeld.

Chefredaktion:
Dr. Bruno Schoenlant.

Inserate werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinskundigen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Für den Monat März

eröffnen wir ein besonderes Abonnement.

Die bewegte Zeit, in der wir augenblicklich leben, in der ein Kampf um des Volkes heiligste Rechte mit der Reaktion gekämpft wird, zwingt jedermann, die öffentlichen Vorgänge mit Aufmerksamkeit zu verfolgen. Noch ist die Schlacht um das Wahlrecht des sächsischen Volkes nicht geschlagen, und schon tauchen am Horizonte der Reichspolitik Peterssche Flottenpläne und Stummische Entrechtungsattentate auf. Volk, rüste Dich! Arbeiter, schare Dich um Deine Presse!

Welche Presse in Leipzig vertritt in allen diesen Kämpfen die Sache des Volkes? Einzig und allein die

Leipziger Volkszeitung.

Die Presse ist die vornehmste Macht gegen die Reaktion und den Umsturz von oben; aber nur mächtig ist sie durch ihre Stärke; jedes Tausend neuer Abonnenten ist ein Zuwachs ihrer Macht. Darum werbet und gewinnt neue Abonnenten! Auch für den unterhaltenden Teil ist in hervorragender Weise in der Leipziger Volkszeitung gesorgt. Neben dem fortlaufenden Roman*:

Die Waffen nieder!

Von Bertha v. Suttner.

beginnt der Abdruck des in der Weltliteratur als klassisch anerkannten Romans

Onkel Benjamin.

Von Claude Tillier.

So ist auch für die Frauenvelt gesorgt und wir glauben, mit voller Berechtigung das arbeitende Volk an seine Pflicht, für die Verbreitung seiner Presse thätig sein zu wollen, appellieren zu dürfen.

Redaktion und Verlag der Leipziger Volkszeitung.

* Die bereits erschienenen Bogen werden auf Wunsch gratis nachgeliefert.

Leipzig, 29. Februar.

Wie so häufig der Irrtum eines Genies die Wissenschaft mehr förderte, als tausend triviale Wahrheiten platter Köpfe, so auch der Irrtum der von dem italienischen Irrenarzt Lombroso begründeten „kriminal-anthropologischen Schule“, daß sie glaubte einen spezifischen Verbrechertypus gefunden zu haben.

Wenn man auch heute allgemein darüber einig ist, daß es einen solchen nicht giebt, so bedeutet doch das Aufkommen jener Schule insofern einen großen Fortschritt, als man seitdem mehr denn je an der Nichtigkeit der überkommenen Strafrechtstheorie zu zweifeln begann und sie durch eine neue zu ersetzen versuchte. So ist es heute fast Mode geworden, in Anlehnung an den Titel eines Werkes unseres italienischen Genossen Ferri von den „neuen Horizonten im Strafrecht“ zu reden und zu schreiben.

Nach der bisher vorherrschenden Auffassung hat die Strafe es in erster Linie mit der That des Verbrechers zu thun, sie soll eine gerechte Vergeltung der That sein; erst in zweiter Linie kommt die Persönlichkeit des Verbrechers in Betracht, insofern diese zu bessern oder für das Gemeinwesen unschädlich zu machen ist. Diese Auffassung wird von den Anhängern der neuen Theorie, die sich in der internationalen kriminalistischen Vereinigung unter der Führung des Hallenser Strafrechtslehrers von Liszt zusammengeschlossen haben, bekämpft. Nach dieser neuen Theorie soll nicht der Staat dem Phantom einer nicht existierenden abstrakt gerechten Vergeltung nachjagen, vielmehr ist die Aufgabe, die er im Strafrecht zu lösen hat, eine sozialpolitische und diese besteht darin, die einzelnen mit der Rechtsordnung in Konflikt geratenen Individuen sozialpolitisch tüchtig oder doch wenigstens sozialpolitisch unschädlich zu machen. So muß die Strafe nicht der That, sondern dem Individuum angepaßt werden.

Für diese neue Theorie sind die verschiedensten Gründe ins Feld geführt worden, einer der durchschlagendsten ist der, daß die im Banne der herrschenden Theorie stehende Strafrechtspflege sich bisher völlig unzulänglich gezeigt hat im Kampfe gegen das Verbrechen. Denn die Zahl der wegen Verbrechen und Vergehen verurteilten Personen wird von Jahr zu Jahr größer und steht in gar keinem Verhältnis zur Zunahme der Bevölkerungszahl. Innerhalb der Kriminalstatistik ragen wieder hervor die hohen Ziffern der sogenannten Rückfälligen, bei denen die Strafe sich also unwirksam erweist. Gerade diese Zahlen zeigen auch zugleich, wie großen Schaden die kurzzeitige Gefängnisstrafe an un-

verdorbenen oder wenig verdorbenen Personen, insbesondere aber an jugendlichen Personen anrichtet, die, wie Liszt sagt, „weder bessert, noch abschreckt, noch unschädlich macht, dafür aber vielfach den Neuling dauernd in die Bahn des Verbrechens weist.“ Aber bei dieser Kritik der herrschenden Strafrechtspflege blieb die neue kriminalistische Schule nicht stehen, sie schlug gleichzeitig eine Reihe kriminalpolitischer Reformen vor, die, wenn durchgeführt, wohl im Stande wären, die von Jahr zu Jahr wachsende Zunahme der Verbrechen und Vergehen etwas aufzuhalten.

In der Reihe der positiven Vorschläge, die gemacht worden sind, steht die Forderung auf Einführung der bedingten Verurteilung obenan. Die bedingte Verurteilung geht von dem schon gekennzeichneten Grundsatz aus, daß die Strafe nicht Selbstzweck ist, sondern die Besserung der mit den Gesetzen in Konflikt Geratenen zum Zwecke hat. Es soll dem, der innerhalb einer gegebenen Bewährungsfrist nicht rückfällig wird, die Strafe erlassen werden. Der Rückfällige aber soll mit der zweiten auch die erste Strafe voll verbüßen müssen. Die Scheu vor dem Gefängnis wird aber namentlich bei den jugendlichen Verbrechern, die nur bedingt verurteilt sind, ihre Wirkung nicht verfehlen. Die bedingte Verurteilung findet sich schon seit längerer Zeit im englisch-amerikanischen Recht, neuerdings wurde sie in Belgien, Frankreich, Luxemburg, Portugal, Norwegen, Schwiz und Ungarn eingeführt. Ueber die Ergebnisse der bedingten Verurteilung in einem Teil dieser Länder berichtet die jüngst dem Reichstage zugegangene Drucksache Nr. 90.

In Belgien wurde die bedingte Verurteilung durch Gesetz vom 31. Mai 1888 eingeführt, sie kann Anwendung finden, wenn die erkannte Strafe sechs Monate Gefängnis nicht übersteigt oder in einer Geldstrafe besteht. In den ersten 13 Monaten seit Bestehen jenes Gesetzes (bis Ende 1889) sprachen die belgischen Gerichte 13195 bedingte Verurteilungen aus, auf die nur 246 Rückfälle innerhalb der gesetzten Bewährungsfrist kamen. Von 1890 bis 1894 stieg die Zahl der bedingten Verurteilungen von 14309 auf 51248, die Zahl der Rückfälle von 332 auf 1761. Im ganzen ist von 1890 bis 1894 in 170958 Fällen auf bedingte Verurteilung erkannt worden. Da in insgesamt 907751 Fällen die Höhe der erkannten Strafe einer bedingten Verurteilung nicht entgegenstand, so kommen auf 100 Verurteilungen überhaupt 18,8 bedingte. Der Prozentsatz der thatsächlichen Anwendung ist bisher in andauernder Steigerung begriffen. Er betrug 1890 nur 9,0, dagegen 1894 27,5 und hat sich somit im Laufe von vier Jahren

Seuilleton.

Die Entgleisten.

Eine Katastrophe in sieben Tagen nebst einem Vorabend von Ernst von Wolzogen.

Bei diesem Hoch erhoben sich alle am Trauermahl Teilnehmenden von ihren Sitzen.

Schau und jaghaft stimmten sie in den Hochruf ein, die Gläser klangen aneinander, und dann setzte man sich wieder und püfte geduldet und stumm an dem Braten herum, obwohl der heute besonders gut geraten war.

„Vater, willst Du Dir nicht wenigstens den Krug aufmachen?“ flüsterte Charlotte ängstlich besorgt dem Rittmeister zu.

Aber der schüttelte, trotz der Qualen, die er ausstand, energisch den Kopf.

„Gott sei Dank, daß das überstanden ist!“ sagte er leise seiner Frau ins Ohr. „Ich dachte schon, ich brächte es nicht zu Ende. Sag' mal, war denn alles in Ordnung? Hat's denn Effekt gemacht? Die ganzen Geschichten heute haben mich doch höllisch angegriffen!“

„Mein armes Alterchen, sehr schön hast Du geredet,“ gab sie eben so leise zurück und streichelte ihm unter dem Kinn die Hand.

Es gab heute noch eine süße Speise, und während man die verzehrte, richtete sich plötzlich der Leutnant von Prigler, der lange duster vor sich sich hinbrütend dageessen hatte,

in seiner ganzen Länge auf und begann, ohne vorher an sein Glas zu klopfen, folgende Rede:

„Mein lieber Herr Kamerad, Sie haben vorhin gesagt: der Soldat soll nicht kopfhängerisch nach rückwärts blicken, sondern mutig in die Zukunft schauen. Ich pflege sonst keine Reden zu halten; aber das möchte ich doch für unsere jungen Herren da bekräftigen. Sie, Herr Rittmeister, und ich, wir haben wohl abgeschlossen, wir werden die neue Zeit nicht mehr erleben. Und unsere Zeit hat uns, weh Gott, nicht viel gutes gebracht. Wir sind aus dem Geleise geworfen worden, das unsere Natur uns vorgeschrieben hatte, und mit jämmerlich zerbrochenen Gliedmaßen am Wege liegen geblieben. Die gute alte Zeit, häh! Ich jammere ihr nicht nach. Sie hat großes vollbracht für das Vaterland, die trägen Massen hat sie aufgerüttelt und mit Blut und Eisen zu einem neuen Ganzen zusammengeschweißt — äußerlich wenigstens! — Man hat mich immer einen Phantasten gehalten. Meinnetwegen. Ich kann mir nicht helfen: ich glaube an die zwingende Notwendigkeit des Fortschrittes! Es muß besser werden, meine Freunde! Es kann so nicht weiter gehen — und wenn das Trägheitsgesetz noch so mächtig wäre! Schwerer Schuld klage ich die Zeit, die Nation an, die das Recht des Einzelnen unterdrückt und vor dem Willen der bloßen Mehrheit auf dem Bauche kriecht. Ich klage an das Schema, die Dressur, die gelstige Uniformierung. Ich klage an die Tempelschänder der Natur, die über jedes freie Menschenantlitz eine seidene Maske decken möchten. Ich klage an diese Angst vor dem eigenen Selbst, die wir uns glücklich angezuechtet haben und die gerade uns, die wir uns die höhere Gesellschaft zu nennen belieben, in einen so kleinlichen Kastengeist hineintreibt. Alle Verhältnisse, Einrichtungen und Gesetze klage ich an, die es dem Einzelnen unmöglich machen, seine angeborene Eigenart

frei und voll zum Besten der Allgemeinheit zu entfalten. Wenn man nicht mehr fragen wird: wer bist Du? wer ist Dein Vater? was hast Du? wo sind Deine Papiere, Dein Lauf-, Dein Frau-, Dein Impffchein? welchen Grad von Weisheit hat man Dir befehligt? — wenn man über das alles lachen wird, wenn man nur nach der Persönlichkeit und der Leistung fragt, wenn die Arbeit Ehre giebt, wenn nicht mehr das selbständige Urteil am Fortkommen hindert und das Genie gar zum Fluche wird — dann, meine jungen Freunde wird es keine Entgleisten mehr geben! Dann wird man keine Szwantowskys mehr mit der lateinischen Grammatik quälen und die alten Grafen von Benkenstein und Konsuln von Goldstücker — Sie sehen, ich nehme an, daß Sie bis dahin geduldet sein werden! — die werden nicht mehr stolz darauf sein, daß ihre Söhne ihr Geld für noble Passionen zum Fenster hinauswerfen und — na und so weiter. So, meine Freunde, denkt sich ein alter Phantast die neue Zeit, die Zeit Ihrer Urrentel vielleicht. Aber was thut's! Auf diese neue Zeit leere ich mein Glas. Vivat! Vivant sequentes!“

Er trank aus und setzte sich nieder. Doktor Fuhr rief ihm über sein Glas ein leises Bravo zu und leerte es gleichfalls.

Lisbeth that es ihm nach und stieß dann leicht mit ihm und mit Harro von der Lilie an.

Szwantowsky sprang auf, in der Meinung, es müsse Hurra gerufen werden oder etwas Aehnliches, setzte sich aber, als alles still blieb, verlegen wieder nieder. Der Graf und Goldstücker blickten herausfordernd den Direktor an, ob der denn nicht dem Gouverneur für seine ganz unqualifizierbare Rede einen Verweis erteilen werde. Aber der schenkte ihrem Sinne gar nicht gefolgt zu sein. Er saß da und lächelte blöde vor sich hin.

mehr als verdreifacht. Während des ganzen, sechs Jahre sieben Monate umfassenden Zeitraumes seit dem Inkrafttreten des Gesetzes vom 31. Mai 1888 ergaben sich nur 6018 Rückfälle. Da in dem gleichen Zeitraum in 184153 Fällen auf bedingte Verurteilung erkannt wurde, so beträgt der Prozentsatz der Rückfälle nach den bisherigen Feststellungen nur 3,3. Ein sehr günstiges Resultat also, das zweifellos ein noch günstigeres sein würde, wenn statt des Strafausschubs Urteilsaufschub, das ist Aussetzung des Strafverfahrens, wie es z. B. der Leipziger Professor Wach fordert, hätte stattfinden können.

In Frankreich besteht das Institut der bedingten Verurteilung seit 1. April 1891. Frankreich weist gegenüber Belgien insofern einen Fortschritt auf, als die bedingte Verurteilung auch da ausgesprochen werden kann, wo die Strafe sechs Monate Gefängnis übersteigt, wo überhaupt auf Gefängnis (wie in Deutschland bis zu fünf Jahren im Maximum) oder Geldstrafe erkannt ist. 1891 wurde in 11766 Fällen bedingt verurteilt, 1892 in 17849 und 1893 in 20404 Fällen. Die bedingte Verurteilung kommt also auch in Frankreich von Jahr zu Jahr mehr in Anwendung. So kamen 1891 auf 1000 Verurteilungen überhaupt 108, 1892: 110, 1893: 127 bedingte Verurteilungen. Noch günstiger als in Belgien gestaltet sich in Frankreich der Prozentsatz der Rückfälle, er betrug 1891 nur 1,7, 1892: 2,2, 1893 wieder nur 1,7. So hebt auch der französische Bericht ausdrücklich hervor, daß die Wirkung der bedingten Verurteilung vor allem sich darin äußere, daß sie die Zahl der Rückfälle einschränkt.

In Luxemburg ist die bedingte Verurteilung seit dem 10. Mai 1892 in Kraft. Innerhalb eines zweijährigen Zeitraums (bis 10. Mai 1894) wurden 477 Personen bedingt verurteilt, insgesamt erfolgten 17658 Verurteilungen. Auf diese 477 Personen kamen nur 7 solche Rückfälle, die den Verlust des gewährten Strafausschubs nach sich zogen, während bei 53 Rückfällen leichter Art diese Folge nicht eintrat.

Gleich günstige Resultate zeitigte die bedingte Verurteilung auch in den übrigen Staaten. Deutschland bleibt wie überall, wo es sich um Reformen handelt, so auch in betreff der bedingten Verurteilung hinter den übrigen Kulturstaaten zurück. Daß man in den maßgebenden Kreisen des Reichskanzleramts der Einführung der bedingten Verurteilung noch direkt feindselig gegenübersteht, läßt sich ersehen aus der wenig stichhaltigen Begründung, die man der belgischen Statistik beizugeben für nötig fand. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß seit dem 15. Februar endlich ein deutscher Staat, wenn auch nur einer der kleinsten, Sachsen-Coburg, das der bedingten Verurteilung näher verwandte Institut der Aussetzung der Strafvollstreckung eingeführt hat. Daß auch Sachsen durch eine Ministerialverordnung vom Mai vorigen Jahres die Einführung der bedingten Verurteilung anzubahnen schien, ist früher an dieser Stelle eingehend besprochen worden. Freilich scheinen sich die Hoffnungen, die an jene Verordnung geknüpft wurden, nicht zu erfüllen. Denn weder hat das Justizministerium bisher über die Ausführung und Wirkung der Verordnung sich irgendwie ausgelassen, noch ist sonst etwas bis heute darüber in die Öffentlichkeit gedrungen. Einstweilen nimmt freilich der Banfult Wahlrechtsvorlage die ganze Zeit seiner Väter und Taufpaten in Anspruch.

Wie für jeden Fortschritt tritt die Sozialdemokratie auch für die Einführung der bedingten Verurteilung ein, obwohl sie sich nicht verheißt, daß die Wohlthat derselben weniger den Angehörigen der arbeitenden, als vielmehr denen der herrschenden Klasse zu gute kommen würde. Da unser Richterstand der herrschenden Klasse entstammt, würde er es da leicht an der nötigen Objektivität fehlen lassen, wo es sich um Angeklagte von bekannter Parteistellung handelte. Aber auch ganz abgesehen davon, würde sich der deutsche Juristenstand schlechter mit dem Institut der bedingten Verurteilung abfinden, als der irgend eines anderen Landes. Zeichnet doch die deutschen Juristen ein zopfiger bureaukratischer Geist aus, so daß der Richterstand nur zu oft

den gefunden Menschenverstand vergewaltigt. Nicht mit Unrecht bezeichnete deswegen einmal der bekannte Lothar Bucher die deutschen Juristen als die „modernen Scholastiker“. Wie dem aber auch sei, über kurz oder lang wird man in Deutschland auf die bedingte Verurteilung zu kommen müssen. Das Verbrechen selbst wird freilich erst dann verschwinden, wenn seine wirtschaftlichen Ursachen weggefallen sind. Deren Beseitigung ist aber der kommenden sozialistischen Gesellschaftsordnung vorbehalten.

Politische Uebersicht.

Ein Beispiel für die Bescheidenheit unserer Agrarier, diesmal aus der Provinz Posen! Augenblicklich tagt in der Stadt Posen die Landwirtschaftskammer für die gleichnamige Provinz. Die hohen, natürlich durch und durch „nolleisend“ gemünzten Herren berieten den Etat der Landwirtschaftskammer, bei welcher Gelegenheit der Vorsitzende den Vorschlag machte, die Kosten der Tagung von 1000 Mk. auf 8000 Mk. zu erhöhen und dafür den Mitgliedern außer freier Fahrt zweiter Klasse 6 Mk. Diäten pro Tag zu bewilligen. Da der Appetit beim Essen kommt, beantragten rasch 33 Mitglieder der Kammer, die Diäten nicht auf 6, sondern auf 12 Mk. pro Tag festzusetzen. Während ein Landrat sich in der Debatte für den bisherigen Zustand völliger Diätenlosigkeit aussprach, vertrat eine Anzahl nolleisender Rittergutsbesitzer entschieden den Zwölfmark-Antrag. Einer der Herren Redner meinte mit erschütternder Offenheit: „Man könne zwar einwenden, daß man in Posen recht billig leben könne, doch bedanke er sich für ein solches zeitweises Proletarierleben; er verlange ein Leben, wie es ihm zukomme und sei deshalb für 12 Mk. Diäten.“ So berichtet wörtlich die Posener Zeitung. Ein anderer Rittergutsbesitzer hatte zwar Bedenken gegen den höheren Diätensatz und meinte: „Was würde es für einen Eindruck im Lande machen, wenn die bei jeder Gelegenheit über Notlage klagenden Landwirte sich selbst so hohe Diäten bewilligten?“ Aber die Mehrheit der Herren Agrarier verlangte eben „ein Leben, wie es ihr zukommt“ und so wurden denn die 12 Mk. Diäten mit Hurra angenommen. Charakteristisch war es noch, daß einer der Redner ausführte, „für die an den Verhandlungen etwa teilnehmenden kleinen Bananen genügt freilich 6 Mk. Diäten, denn diese tranken doch nicht bei Wylins (ein vornehmes Restaurant in Posen) Sekt!“ Die Herren sind nun einmal der festen Ueberzeugung, daß zu einem Leben, wie es ihnen zukommt, auch Sekt gehört — also müssen doch auch die dazu notwendigen Diäten bewilligt werden! Diese „Staatsbehaltenden“ sind wirklich von geradezu klassischer Frechheit.

Deutsches Reich.

Ueber die englische Konfektionsindustrie und deren Arbeiterverhältnisse.

Das englische Oberhaus hat bekanntlich eine Enquete veranlaßt durch einen Ausschuß von 14 Mitgliedern, die während der Session 1888/90 thätig gewesen ist. Da in den Reichstagsverhandlungen zur Interpellation des Abg. Seyl v. Gerisheim auf diesen Enquetebereich Bezug genommen ist, und eine ähnliche Enquete in Deutschland bevorsteht, so veröffentlicht der Reichsanzeiger einen Auszug daraus. Es wird zunächst darin mitgeteilt, daß 291 Zeugen vor dem Ausschuß gehört worden sind. Ihre Aussagen und die zugehörigen Fragen sind in 32476 Nummern protokolliert und demnächst neben den von den Zeugen überreichten Schriftstücken im Druck veröffentlicht. Die Zeugen wurden zum Unterschied von deutschen Enqueten eidlich vernommen und bestanden nicht bloß aus Arbeitgeber und Arbeitnehmern, sondern auch aus anderen Personen, die sich für soziale Angelegenheiten besonders interessieren. Die Enquete befaßt sich mit der Anfertigung von Anzügen, Mänteln, Schuhen, Stiefeln, Möbeln, Tischler-, Kürschner-, Waffen- und Messerschmiedearbeiten, von verschiedenen Eisenwaren und anderen Dingen in vierzehn verschiedenen Orten und Distrikten, darunter London, Liverpool, Manchester, Birmingham, Sheffield, Leeds, Woolwich.

Die Enquete sollte sich ursprünglich auf das Sweating-System, d. h. die Auspreier-Methode der Zwischenmeister in diesen Gewerben beziehen. Die Enquete hat ergeben, daß die Zwischenmeister die Folge, nicht die Ursache des Uebels sind, das Instrument, nicht die Hand, die dem Instrument eine Richtung giebt, die Unheil stiftet. Ueberdies fehlt der Zwischenmeister in vielen Fällen, wo die Uebelstände voll

vorhanden sind. Es haben sich bei der Untersuchung Uebelstände ergeben aus unzureichenden Löhnen, übermäßiger Arbeitszeit, ungesunden Arbeitsstätten. Die hauptsächlichsten Ursachen der vorhandenen Mißstände sieht der Ausschuß in der Untüchtigkeit einer großen Zahl von Arbeitern der untersten Klasse, in frühzeitigen Heiraten, in dem Zubrang der Bevölkerung in die großen Städte und übermäßigem Angebot ungelehrter Arbeiter. Dazu komme das Arbeitsangebot seitens verheirateter Frauen, die ihre Thätigkeit als Nebenerwerb zu geringeren Löhnen, als die völlig darauf angewiesenen Arbeiter, anbieten könnten. So ergebe sich für den Arbeitsmarkt ein reichliches Material, um die Unternehmer mit Arbeitern zu versorgen, die hilflos von ihnen abhängen. Was nun die Mittel zur Abhilfe betrifft, so wird zunächst beifolgt Erzielung günstigerer Löhne und Arbeitszeit die Bildung von Genossenschaften (cooperative societies) und ein „gut geleiteter Zusammenschluß“ der Arbeiter empfohlen. Diesen Vorschlägen gegenüber war von anderer Seite auf die Hausarbeit als ein Hindernis hingewiesen und ihr gesetzliches Verbot gefordert worden; indeß erklärt der Ausschuß, daß er eine solche Maßnahme für willkürlich, ohne Vorbild in der bisherigen Gesetzgebung und praktisch undurchführbar halte. Ferner werden dem Parlamente mehrere Maßnahmen empfohlen, die sich hauptsächlich auf die sanitäre Haltung der Arbeitsstätten und die Ueberwachung durch Inspektoren beziehen. Nach englischem Gesetz werden die Arbeitsstätten unterschieden in: factories, workshops und domestic workshops; es wird nun im wesentlichen verlangt, daß alle diese drei Kategorien von Arbeitsstätten denselben Anforderungen in sanitärer Beziehung unterworfen werden sollen, wie solche auch bisher schon hinsichtlich der Fabriken bestehen. Andere Vorschläge von mehr untergeordneter Bedeutung bezwecken eine genauere Befolgung der Trudgesetze, Verbot gewisser schwerer Schmiedearbeit für Frauen und Mädchen sowie eine vollkommene technische Ausbildung aller Klassen von Handwerfern. Soweit endlich bei Vergebung von Arbeiten, die die Regierung ausführen läßt, das Sweating-System in Betracht kommt, wird empfohlen: auf eine genauere Befolgung der schon jetzt gebräuchlichen Klausel zu dringen, wonach diese Arbeiten nur in Fabriken (Werstätten) hergestellt werden dürfen; ferner ein Lohnminimum festzusetzen, das der Unternehmer seinen Arbeitern zahlen muß.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde eine Witwe Hauser aus Charlottenburg vom Landgericht II Berlin zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Zwei Frauen, die mit ihr in Feindschaft lebten, hatten sie demüthigt.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde in Essen gegen den Bergmann Johann Schmidt verhandelt. Da der einzige Belastungszeuge mit dem Angeklagten in Feindschaft lebt, erkannte das Gericht auf Freisprechung.

* Berlin, 29. Februar. Die Reichstagskommission für das bürgerliche Gesetzbuch hat ihre Sitzungen bis zum 3. März unterbrochen, und zwar um einer von ihr eingesetzten Unterkommission Gelegenheit zu geben, die Redaktion der Abänderungsvorschläge des ersten Buches, das am 27. d. M. erledigt worden ist, vorzunehmen.

Die Offizialen werden schon gegen die verständigen Beschlüsse der Justizkommission mobil gemacht. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung sagt, daß die Beschlüsse der Justizkommission für die Novelle zur Strafprozessordnung den lebhaftesten Widerspruch bei den verbündeten Regierungen hervorgerufen haben, namentlich der Beschlüsse, wonach neben den Redakteuren einer Zeitung Drucker, Setzer u. das Recht der Zeugnisverweigerung haben sollten, wenn es sich um die Strafverfolgung wegen des Inhalts eines Zeitungsartikels handelt, wofür der verantwortliche Redakteur präjudicial haftbar ist. Eine ähnliche Bestimmung habe den Gegenstand heftiger Kämpfe schon damals gebildet, als die Strafprozessordnung selbst parlamentarisch verhandelt worden sei. Damals hat der brutale Hausmeier Bismarck die schlappen Nationalliberalen durch die Drohung eingeschüchtert, daß dann die Justizgesetze überhaupt scheitern würden. Die Nordd. Allg. Ztg. glaubt nicht, daß es der Mehrheit der Reichstagskommission gelingen werde, das durchzusetzen, was 1876 unter viel günstigeren Verhältnissen der Reichstag nicht durchzusetzen vermocht hat.

Abg. v. Wanteuffel ist bekanntlich zum Landesdirektor der Provinz Brandenburg gewählt worden. Sicherem Vernehmen nach hat er vor seiner Wahl die Zustimmung gegeben, daß er nach Ablauf der Wahlperiode ein Reichstagsmandat

Karl Möller, der ein Paar alte Militärhandschuhe und des Rittemeisters schwarzen Frack angezogen hatte, räumte die Teller ab, und die Frau Direktor erhob sich, um die Tafel für aufgehoben zu erklären.

Da wurde mit einemmal der Rittemeister ganz lebendig, zog sie wieder auf ihren Stuhl herunter und rief:

„Wir bleiben noch 'n bißchen gemütlich beisammen, meine Herren. Wir rauchen ein Cigarrenchen, trinken noch ein Täßchen Molka — ja, ja, ja!“

Er gab dem Inspekteur einen Wink, und der sprang eiligst ins Nebenzimmer, um die bezeichnete Kiste zu holen. Mit einem gewissen schadenfrohen Grinsen reichte er sie herum; denn er wußte aus Erfahrung, daß die Sorte eben nicht die feinste war.

Der Rittemeister steckte sich zuerst seine Cigarre in Brand. Dann fing er auf einmal ganz sonderbar zu lachen an, rückte auf seinem Stuhl, fuhr sich mit der Hand an den Kragen und richtete sich schwerfällig auf.

„Meine Herren,“ begann er, dünn kräusend. „Meine Herren, ich muß Ihnen — einen guten Witz erzählen. Haha — ha — ich muß . . . Als ich die neue Parade-aufstellung für den Train . . .“

Er führte mit zitternden Händen seine Cigarre an die Lippen, that einen Zug daraus — und dann fiel sie ihm aus dem Munde auf das Tischstuch herunter.

„Mein Gott, Kasimir! Was ist Dir?“ rief seine Frau und sprang auf, um rasch die Funken vom Tischstuch zu streichen.

„Ich weiß nicht, was mir ist,“ keuchte der Rittemeister mit hohler Stimme. „Die Cigarre — schmeckt mir — gar nicht mehr.“

Er griff mit beiden Händen vor sich in die Luft, als suchte er da einen Halt.

Dann stieß er plötzlich einen unartikulierten Laut aus und brach zusammen, Gläser und eine Flasche im Fallen mit sich reißend. Er verfehlte den Stuhl. Seine Frau war nicht stark genug, ihn zu halten — er schlug dumpf mit dem Hintertopf auf die Diele auf.

Ein Schrei des Schreckens aus aller Munde. Alle sprangen auf und drängten sich um den regungslos am Boden Liegenden. Sie rissen ihm den Kragen und die Knöpfe auf, sie sprangten ihm Wasser ins Gesicht, sie rieben ihm die Schläfe und die Handgelenke — alles umsonst.

Sein Herz stand still; ein Schlagfluß hatte seinem Leben ein Ende gemacht!

Sie trugen ihn auf das Sofa im Wohnzimmer. Laut weinend und jammernd warf sich seine Gattin über die Leiche. Erschüttert entfernten sich die Schüler, einer nach dem anderen. Zuletzt der Lieutenant von Prigier. Er drückte dem Toten noch einmal die Hand und sagte leise, tief bewegt:

„Mein armer Herr Kamerad! — Nun ist er doch in seinen Stiefeln gestorben.“ Und noch leiser, so daß es niemand hörte, fügte er hinzu: „Ich folge Dir bald nach!“ Damit ging er hinaus.

Nach einer Stunde etwa geleitete die treue Mamsell Schmolken ihre ganz fassungslose Herrin in ihr Schlafzimmer und zwang sie durch gutes Zureden, sich ein wenig niederzuliegen.

Charlotte und Karl Möller blieben allein bei der Leiche zurück.

Der plumpe Burtsche hatte sich lange genug zusammen-genommen. Jetzt brach auch er in lautes Schluchzen aus. Charlotte reichte ihm bewegt die Hand.

Da riß er die an seine Rippen und küßte sie und ließ seine heißen Thränen darauf fallen.

„Fräulein Charlotte,“ stammelte er. „Ach Lottchen, jetzt kann ich's Ihnen ja auch sagen — er war mein Vater! Ja, ja, glauben Sie's nur, mein liebster Vater! — wenn auch nicht . . . na, Sie verstehen schon. So gut war er gegen mich — ich hab's zwar nicht verdient — ich bin 'n dummer Kerl, der nichts gelernt hat; aber wie mir's so ganz schlecht ging, da hat er mir hier ins Haus genommen. In gut war der Mann, zu gut! Und wenn ich was thun kann, für Ihre Mutter und für Ihre Lottchen — wenn 's zum schlimmsten kommt — ich habe ja Knochen, ich kann arbeiten! — Verlaßt Euch auf mich, Lottchen!“

Es kam zum schlimmsten. Das Haus wurde verkauft, und als alle Schulden gedeckt waren, da blieben der Witwe nur noch einige Möbel übrig. Damit zog sie nach Berlin und fristete kümmerlich ihr Dasein durch Zimmervermieten.

Charlotte wurde Probiermamsell in einem Konfektions-geschäft. Man sagte ihr nach, daß sie einen Geliebten habe, einen Grafen Venkenstein, der bei den Garde-Manen als Avantagieur diene.

Der plötzliche Tod des Rittemisters hatte auch die sofortige Auflösung der Presse zur Folge gehabt.

Lehrer wie Schüler zerstreuten sich alsbald in alle vier Winde. Nur der Lieutenant von Prigier haufte noch einige Zeit lang einsam in einem elenden Gasthose des Städtchens.

In einem schönen Sommertage fand man den Lieutenant tot hinter der Friedhofsmauer liegen, eine kleine, kaum blutende Wunde in der rechten Schläfe.

In seiner Brieftasche lagen zwei Schreiben. Das eine war unterzeichnet von der Rektissin eines Frauenklosters der Rheinprovinz und enthielt die kurze Mitteilung, daß die

nicht wieder annehmen werde. Mantuffel, der Intimste Hammersteins, wird also kaltgestellt. Freund Hammerstein hat ihn, wie man erzählt, um 80000 Mk. erleichtert. Wer wird aber alsdann Führer der konservativen Partei werden? Etwa Graf Mirbach oder Graf Moon? —

Die Berliner Volksrundschau, ein Ableger der antisemitischen Täglichen Rundschau, hat ihr Erscheinen am Sonnabend eingestellt. Der Antisemitismus rentiert nicht. —

Stenerzahler, seid auf der Wacht! Entgegen einer gegenwilligen Meldung verkündet die Wkn. Ztg., daß der Kaiser den Vorschlägen bezüglich Reform der vierten Bataillon bereits seine Zustimmung erteilt habe. Die organisatorischen Arbeiten seien abgeschlossen, nur die wirtschaftlichen Fragen über die Unterbringung der neuen Regimenter nähmen noch Zeit in Anspruch, weshalb es noch ungewiß sei, ob eine Nachtragsforderung schon jetzt an den Reichstag gelangen werde. Die Wkn. Ztg. versichert, die neue Organisation biete die „sehr erwünschte Gelegenheit“, namentlich die Belegung der Ostgrenze zu vervollständigen, was angesichts verschiedener Schritte auf russischer Seite sich als nötig herausgestellt habe. Jetzt wird wieder wie 1893 der Kosack an der Grenze spuken! —

Die Strafkammer des Berliner Landgerichts I verurteilte den Premierlieutenant a. D. Rasche und den Rechtsanwält Marggraf wegen Verleumdung, versuchter Nötigung und Herausforderung zum Zweikampfe gegenüber dem Generalmajor Gaudy zu 4 Monaten bez. 3 Tagen Gefängnis. Rasche hatte seinen früheren Vorgesetzten Gaudy, von dem er während seiner Dienstzeit gekränkt worden zu sein und nach seinem Abschiede unwichtige Eintragungen in die Conduitenliste erhalten zu haben behauptet, nach der Abschiedsbewilligung durch beleidigende Briefe angegriffen und ihm durch Marggraf eine Forderung überhandt. —

Herr von Dieft-Daber kann nicht bestreiten, daß der Minister v. Hammerstein-Dorsten es abgesehen hat, an dem Festmahl der Spiritusfabrikanten teilzunehmen, falls Herr v. Dieft dabei anwesend sei, und giebt andrücklich zu, daß Graf Posadowsky ging, als Herr v. Dieft zu sprechen begann.

Jedem ein amtlicher Dolmetscher entrückt sich in der Nordd. Allg. Ztg. darüber, daß der reichsländische Landesausschuß die 180000 Mk. für — ein kaiserliches Jagdschloß in Müggig nicht bewilligt hat. Welche Keckheit, da doch ein Ueberschuß von 200000 Mk. vorhanden sei? Der Diktaturparagraf ist doch auch da, und der allein hätte die widerhaarigen Ausschüsse zur Bewilligung drängen müssen.

Daß Regierungsbeamte eine gegen die Intentionen der eigenen Vorgesetzten gerichtete Agitation in Scene setzen, steht nicht mehr vereinzelt da. Der Wes.-Ztg. wird über einen neuen Vorgang gleicher Art aus Celle berichtet. Der Regierungsrat Hugenberg, ein Mitglied der Ansiedelungskommission, suchte bei Gelegenheit eines Aufenthaltes in Celle in kleineren Versammlungen für den Aldeutschen Verband Stimmung zu machen und erklärte dabei aufs bestimmteste: „Sofort nach Schluß der zweiten Lesung des Marineetats im Reichstag also spätestens in vier Wochen, werde der Aldeutsche Verband eine umfassende Agitation für die Flottenvermehrung in ganz Deutschland in Scene setzen und zwar mit Borwissen und unter ausdrücklicher Zustimmung eines der höchsten Offiziere der Marineverwaltung. Neben erheblicher Verstärkung der laufenden Mittel würden im Herbst zur Vermehrung der Schiffe mindestens 200 Millionen gefordert werden. Wenn diese Forderung nicht jetzt schon gestellt werde, so habe dies, wie jener Offizier dem Vorsitzenden des Aldeutschen Verbandes, Professor Haffe, versichert habe, darin seinen Grund, daß man an maßgebender Stelle dem gegenwärtigen Reichskanzler nicht eine hinreichende Energie in Vertretung dieser Forderung vertraue. Deshalb trete im Laufe dieses Jahres ganz bestimmt ein Kanzlerwechsel ein. Wenn der Reichstag ablehne, sei die Auflösung gewiß, deshalb solle schon jetzt vorgearbeitet werden, daß die Flottenvermehrung sich als ebenso wirksame Wahlparole erweise, wie vor drei Jahren die Seeresvermehrung.“

Eine Novelle zum Forstgesetz ist dem bayerischen Landtag zugegangen. Sie berücksichtigt die meisten der f. B. in der Abgeordnetenkammer laut gewordenen Wünsche über die Beseitigung der Zwangsablösungen, Schutzwaldungen, Latenkommissionen etc.

Meiningen, 28. Februar. Dem Landtage ist heute eine Vorlage über die Erbfolgeordnung zugegangen. Aus ihr geht hervor, daß eine Verzichtleistung des Prinzen Ernst bei seiner Verheiratung mit Fräulein Jonken nicht erfolgt ist. Die Prinzessin Friedrich, geborene Gräfin Welshaus zur Lippe-Wietfeld, wird als ebenbürtig anerkannt und ihren Söhnen wird das Nachfolgerecht zugesprochen.

z. Breslau, 28. Februar. Jetzt haben sich sogar schlesische Agrarier den preussischen Lehrerbildungs-Gesetzentwurf erklärt, obwohl man allgemein der wohlbegründeten Ansicht ist, daß dieser Entwurf bezüglich der Verteilung der Schulstellen das platte Land und damit besonders die Großgrundbesitzer begünstige; freilich auf Kosten der Städte. Trotzdem haben aber schlesische Agrarier — namentlich die unverschämtesten der Unverschämten — in einer Sitzung des landwirtschaftlichen Vereins zu Gleiwich entschiedenen Protest erhoben gegen jenen Entwurf, der die Leistungen der Gutbesitzer im Geltungsbereich des Schulreglements vom Jahre 1801 wesentlich steigere. Der Vorsitzende, Rittergutsbesitzer v. Rosenthal-Boymark, wurde be-

geschiedene Madame Verhaes an dem und dem Tage als Schwester Agnes unter die Nonnen aufgenommen worden sei. Das andere sehr lange Schreiben war aus Hoboken, New-Jersey U. S. A., datiert, und enthielt eine ausführliche Schilderung der Reise und bisherigen Schicksale des Doktor Willibald Huhn und seiner Lisbeth.

Klaus Jürgensen hatte sie hinübergeleitet, die Reisekosten vorgestreckt und ihnen mit seinem praktischen Sinn die Wege gebahnt. Dann war er selbst weiter nach dem Süden gegangen.

Doktor Huhn hatte eine sehr gute Stellung als Professor an der deutschen Akademie in Hoboken erlangt und fühlte sich in seinem neuen Wirkungskreise sehr zufrieden.

Dann folgte eine lange Nachschrift von Lisbeths Hand, an deren Schlusse sie ihren lieben Vater mit den allerherzlichsten Worten einlud, nun doch auch hinüberzukommen und mit ihnen ein neues Leben zu beginnen.

Ein Pistolenschuß war die Antwort des alten Phantasten, des ritterlichen Entgleislen gemessen.

Ende.

auftragt, eine Petition gegen den Entwurf auszuarbeiten und an beide Häuser des Landtags einzulegen. Was sagt Herr Miquel zu diesen seinen bescheidenen Schülzlingen?

m. Kiel, 28. Februar. Eine schwere Gefährdung der öffentlichen Ordnung erblickte der Amtsanwalt des Kieler Schöffengerichts in der Anwendung eines biblischen Citats als Anfang einer Annonce und beantragte deshalb gegen den aus der Post vorgeführten Redakteur Venossen Ströbel von der Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung 3 Wochen Haft. Das Gericht gelangte aber zu der Ueberzeugung, daß Ströbel von der Aufnahme des betreffenden Inserats keine Kenntnis vor dem Druck der Zeitung gehabt hat und sprach ihn daher kostenlos frei.

n. Gießen, 28. Februar. Einen alten Wunsch der hiesigen Arbeiterchaft hat gestern die Stadtverordnetenversammlung erfüllt. Es handelte sich um die Errichtung einer Badehalle an dem sogenannten Freibad in der Lahn. Schon Anfang vorigen Jahres hat der hiesige sozialdemokratische Wahlverein um Errichtung einer Halle petitioniert. Der Wunsch wurde auch erfüllt, aber — wie! Das aufgeführte Bauwerk empfand die Arbeiterchaft als eine Beleidigung und in scharfer Weise kritisierte unter heiligem Parteiorgane das Verhalten der Bürgermeisterei. Der Wahlverein machte eine neue Eingabe und spezialisierte seine Wünsche in Bezug auf die Ausstattung der Halle. Diesmal hatten wir mehr Glück. Unser Genosse Drbig, der einzige sozialdemokratische Stadtverordnete, wurde vom Oberbürgermeister erucht, sich direkt mit dem städtischen Bauamt in Verbindung zu setzen und mit Rat und That diesen beizustehen. Die gestern angelegten Skizzen entsprechen den Wünschen der Arbeiter. Auch die von uns verlangte Ueberwachung des Badesplatzes während des ganzen Tages wurde genehmigt. Hätten die Herren von vornherein sich den Wünschen der Arbeiterchaft gefügiger gezeigt, so wären die Ausgaben für das vorige Monstrum einer Halle erspart worden.

K. Karlsruhe, 27. Februar. Seit dem badischen Ministerium des Innern der gegenwärtige Minister Eisenlohr vorsteht, finden in jeder Landtagssession bei Beratung des Budgets für dieses Ressort regelmäßig tagelange lebhafteste Debatten statt. Seit drei Tagen ist Minister Eisenlohr im Kreuzfeuer, um sich über seine Haltung seit der letzten Session zu verantworten. Ohne diesen Minister wäre die nationalliberale Mehrheit in der badischen Kammer schon längst gebrochen. Nicht umsonst heißt er im Volk „Wahlminister“. Genosse Dreesbach geißelte besonders die ungeschickliche Handhabung des badischen Vereins- und Versammlungsgesetzes. Dies Gesetz ist eines der freiesten in ganz Deutschland. Trotzdem kam es namentlich im letzten Jahre wiederholt vor, daß Leute unter 21 Jahren nicht in öffentlichen Versammlungen zugelassen wurden. Gelegentlich des großen, von Tausenden besuchten Partifestes, auf dem Hohentwiel im Schwarzwald, wo Nebel sprach, durften die roten Fahnen nicht entfaltat werden. In Württemberg war man loyaler; dort legte man uns durchaus nichts in den Weg. Auch das Verbot der Versammlung in Rehl, wo Nebel seinen Wählern, da in Straßburg kein Lokal zu bekommen ist, Bericht erstatten wollte, wurde erörtert. Voriges Jahr fand sie unbeanstandet statt. Das Verbot begründete der Minister mit der Auflösung der vorjährigen, wo ein „Anarchist“ eine aufreizende Rede gehalten habe. Es sei zu befürchten gewesen, daß, wenn abermals eine Auflösung stattfände, „Unruhen à la Fuchsmühl!“ vorkommen würden. Weiter verlas Eisenlohr ein Citat aus Nebels Rede, wonach dieser die Knautzige der Franzosen verheerlich hätte!

Die nationalliberale Majorität ist mit dem Vorgehen des Ministers einverstanden. Bei dieser Gelegenheit benutzte auch ein nationalliberaler Abgeordneter, Bijouteriefabrikant Wittum, die Gelegenheit, dem badischen Fabrikinspektor Wörtschöffer, der den Unternehmern ein Dorn im Auge ist, eins anzuzwischen. Herr Wittum sagte unter anderem, daß, wenn die Arbeiter nicht sozialdemokratisch seien, sie es gewiß würden, wenn sie diesen Bericht läsen. Nun, wir werden für dessen weiteste Verbreitung sorgen.

Österreich-Ungarn.

Wien, 29. Februar. Die gestrige, von einem Beamtenkomitee einberufene große Staatsbeamtenversammlung, in der die Beamten des zweiten Gemeindevwahlkörpers zu einer nichtantisemitischen Stimmenabgabe bewegen werden sollten, fand, infolge Ausbruchs heftiger Konflikte bereits vor Beginn der Versammlung, nicht statt. Die Beamten waren fast ausnahmslos antisemitisch gesinnt und brachten Hochs auf Dr. Lueger aus. So wirkten die Baden'schen Wahlbeeinflussungs-Erlasse.

Bei den Wiener Gemeindevahlen haben die Antisemiten 9000 Stimmen gegen die letzten Wahlen gewonnen; die Einbuße der Liberalen beträgt 2000 Stimmen.

Frankreich.

Doubet und Ribot in der Kammer.

Paris, 27. Februar. Soinoury, der aus der Reunioninsel herbeigezogene Schatzmeister, ehemaliger Polizeidirektor in Paris, hat in der Affaire Dupas-Arton wichtige Aussagen gemacht. Er bestätigte in der Hauptsache alle von Dupas gegen Ribot und Doubet erhobenen Anschuldigungen. Er, Soinoury, habe wirklich Dupas beauftragt, mit Arton in Unterhandlungen zu treten, um von ihm die „Poppiere“ herauszubekommen. Er habe aber so gehandelt in Auftrag seines direkten Vorgesetzten, des damaligen Ministers des Innern, Doubet. Letzterer aber handelte, wie aus seinem vor Dupas Verfaßten veröffentlichten Briefe hervorgeht, in der ganzen Arton-Affaire im Einverständnis mit dem damaligen Ministerpräsidenten Ribot. Die Aussagen Soinourys entlasten aber den seit zwei Monaten in Einzelhaft gehaltenen Dupas und entlarven die Panamisten-Beschreiber Ribot und Doubet, welche letzterer seitdem zur Präsidentschaft des Senats hinaufgerückt war. Es sei noch daran erinnert, daß Dupas auf Ribots Klage hin verhaftet wurde und daß der seit die „Royalität“ im Minde führende Ministerpräsident a. D. auf der Parlamentstribüne mit der obligaten Entrüstung Dupas' Enthüllungen dementierte. Wird ihm jetzt auch ein bißchen Entrüstung aus der Tasche helfen?

Italien.

Gegen die Afrikapolitik.

Mailand, 26. Februar. In Benedig, Pavia, Mirandola, Bologna, auch in sicilianischen Städten finden antiafrikalische Versammlungen mit oder ohne Hindernisse statt. Die vielgerühmte Begeisterung der nach dem Kriegsschauplatz abgehenden Soldaten spiegelt sich am besten in der Thatsache, daß sich vom fünften Regiment der Alpenjäger ein Befehlsein einziger

freiwillig für Afrika meldete, daß 50 Mann durchs Los herausgeholt werden mußten; ein Unteroffizier, den das Los traf, ist desertiert.

Türkei.

Aus Konstantinopel wird gemeldet: Am 24. d. M. wurden in Adana Gewaltthatigkeiten gegen Armenier verübt, 15 Armenier sind getölet, 15 verwundet. Das Haus des russischen Dragomans wurde geplündert. Der französische Konsul in Mersina hat sich nach Adana begeben.

Nordamerika.

Washington, 28. Februar. Der Senat nahm mit 64 gegen 6 Stimmen den Antrag an, der die Aufständischen auf Cuba als kriegführende Macht anerkennt.

Der Antrag Call, der am 5. d. M. gestellt war, wurde mit dem am 20. d. M. eingebrachten Amendement Cameron angenommen, wonach der Präsident erucht wird, sich bei Spanien dafür zu verwenden, daß die Unabhängigkeit Cubas anerkannt werde.

Der Kapitän Wiborg und die Steuerleute Peterson und Johansen von dem dänischen Dampfer Horja wurden von dem Gericht in Philadelphia für schuldig erklärt, die Neutralitätsgesetze durch die Beförderung einer für Cuba bestimmten bewaffneten Expedition verletzt zu haben.

Sächsischer Landtag.

(53. ordentliche Sitzung der Zweiten Kammer.)

Dresden, 28. Februar.

Danktelegramme für die gestern bewilligte Bahnlinie Zwönitz-Grünhain-Eiterlein-Schreibenberg sind eingegangen von der Stadt Eiterlein, sowie von der „zur hohen Festfeier versammelten Einwohnerchaft von Bernsbach“.

1. Beschwerde des Dr. Bernhard Braun in Deuche, angeblich Rechtsverweigerung betr.

Verichterstatter Abg. Däbry (kons.): Braun hat eine Erfindung gemacht und zu deren Ausbeutung einen Kapitalisten gesucht, er hat auch einen solchen gefunden, ist aber, nachdem die Fabrikation eingerichtet war, von diesem verdrängt worden. Er hat mit seinem Compagnon einen Vertrag geschlossen, durch den er sich benachteiligt glaubt, und behauptet, dieser Vertrag sei ihm etzweht worden. Er hat bei der Staatsanwaltschaft eine diesbezügliche Denuntiation eingereicht, sie hat aber die Strafverfolgung abgelehnt. Er hat wiederholt eine Wiederaufnahme des Verfahrens erbeten, ist aber abgewiesen worden. Er bittet nun, eine Revision der Geschäftsblätter durch einen Sachverständigen vornehmen zu lassen, um festzustellen, ob böswillige Fälschung oder nur Uebersichtliche Nachahmung vorliegt. Die Strafkammer sollen schon im März 1885 befangen worden sein. Die Deputation beantragt, die Sache auf sich beruhen zu lassen.

Die Kammer beschließt demgemäß.

2. Beschwerde des Gutbesizers Friedrich Wilhelm Döberenz in Wenzlissa, die dem Beschwerdeführer behördlicherseits aufgegebenen Herstellungen am Brunnen und Abort seines Grundstückes in Raundorf betr.

Verichterstatter Abg. Däbry (kons.): Als im Jahre 1893 die Cholera von Hamburg aus sich in gefährlicher Weise weiter verbreitete, sind von den Behörden weitgehende Vorbeugungsmaßregeln getroffen worden. Dem Beschwerdeführer ist behördlicherseits aufgegeben worden, vorhandene Mängel an seiner Brunnen- und Abortanlage entweder zu beseitigen oder entsprechende Neuanlagen auszuführen. Er hat sich hierüber bei der Kreishauptmannschaft und beim Ministerium beschwert, aber ohne Erfolg. Döberenz will nun, da die behördlichen Maßregeln weder auf einem Reichs- noch Landesgesetz beruhen, die aufgewendeten Geldeausgaben zurückverlangt haben. Die Untersuchung hat aber ergeben, daß die getroffenen Anordnungen durchaus berechtigt waren, und die Deputation beantragt deshalb, die Beschwerde auf sich beruhen zu lassen.

Die Kammer schließt sich einstimmig diesem Antrag an.

3. Die Petition des Gutbesizers Otto Richard Wittig in Walschig, Ausdehnung des Wegebaugesetzes von 1870 auf die jetzt noch insolge von Privatrechten bestehenden Fluggemeinden betr. bleibt auf sich beruhen.

Am den Deputationen Zeit zur Arbeit zu geben, war der Antrag gestellt, die Montagsitzung bereits um 10 Uhr beginnen zu lassen, der Antrag wird jedoch mit 44 gegen 19 Stimmen abgelehnt. Die nächste Sitzung findet nunmehr Montag vormittag 11 Uhr statt. Tagesordnung: Schlussberatung über Titel 6, 7 und 8 des außerordentlichen Staatshaushaltsetats für 1896/97, Neu- und Umbauten bei der Unterstadt Leipzig und der technischen Hochschule in Dresden betr.

Aus der Partei.

Nürnberg, 27. Februar. Wie schon berichtet, ist der Verleger der Fränk. Tagespost, Genosse Buchdruckerbesitzer Karl Dertel, wegen „Erpressung“ zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Verurteilung hängt zusammen mit dem Streik in der Marschhühnschen Velociped-Fabrik. Dertel hat angeblich als Vertreter der Arbeiter der Fabrikleitung erklärt, man werde Mittel und Wege finden, um die Fabrik zu schädigen; man habe die Adressen der sämtlichen Fahrradhändler und werde diesen sowie auch den Konkurrenzfirmen durch Flugblätter die schlechte Fabrikationsart, die in der Marschhühnschen Fabrik angeblich herrsche, mitteilen. Dertel bestritt diese Angaben, insbesondere verwahrte er sich dagegen, von der „sozialdemokratischen Partei“ gesprochen zu haben. Er habe nur erklärt, daß er von den Streikenden beauftragt sei, den Unternehmern zu eröffnen, daß sie von gewissen Manipulationen bei der Fabrikation Kenntnis hätten und, wenn die Firma hartnäckig sei, gezwungen seien, sich an die Arbeiterchaft zu wenden — nicht, wie die Anklage behauptet, an die sozialdemokratische Partei, die als solche mit dem Streik gar nichts zu thun habe. Das wurde bei der Zeugenvernehmung durch die Abgg. Grillenberger und Scherm bestätigt. Ebenso entschieden bestritt Dertel, daß er die Neufassung gethan habe, die Streikbrecher gehörten hinausgeworfen und jeder einzelne unter vier Augen durchgehauen. Er habe die ganze Art und Weise, wie der Streik inscentert worden, nicht gebilligt, von Anfang bis zu Ende sei es sein Bestreben gewesen, Frieden zu stiften. In einem in der Dertelschen Offizin hergestellten Flugblatt sah man die Erfüllung der Drohung. Das Urteil nimmt in seiner Begründung ohne weiteres als festgestellt an, daß Dertel die Absicht gehabt habe, den streikenden Arbeitern einen Vorteil zu verschaffen dadurch, daß er deren Wiedereinstellung unter Drohung verlangt habe; daß dieser beabsichtigte Vorteil rechtswidrig gewesen, erhelle daraus, daß die Arbeiter keinen Anspruch darauf hatten.

Gotha, 29. Februar. Im Wahlkreise Georgenthal ist bei der Ersthwahl zum gothaischen Landtage Genosse Wolf mit 26 von 39 abgegebenen Stimmen gewählt worden.

Siehe drei Seiten.

Stötteritz.

Sonntag den 1. März nachmittags 1/4 Uhr

Oeffentl. Partei-Versammlung im Gasthaus zum Deutschen Haus.

Tagesordnung: 1. Die Wahlrechtsvorlage und die Thätigkeit im sächsischen Landtage. 2. Diskussion. 3. Abrechnung des Vertrauensmannes. 4. Wahl eines Vertrauensmannes und dessen Stellvertreter. 5. Parteiangelegenheiten. [1741]

Referent: Landtagsabgeordneter Franz Hofmann aus Chemnitz.
Um zahlreichen Besuch bittet Der Vertrauensmann.

Sozialdem. Verein L.-Ost.

Donnerstag den 5. März abends 1/9 Uhr

Mitglieder = Versammlung im Gasthof Neureudnitz (Schönherr).

Tagesordnung: 1. Vortrag über: Zukunftsstaatspläne der Vergangenheit. 2. Politische Rundschau. 3. Fragelasten. 4. Vereins- und Parteiangelegenheiten. [1828]

Referent: Genosse Max Jacobsen.
Zahlreichen Besuch sieht entgegen Der Vorstand.

Sozialdemokrat. Verein Nordbezirk.

Dienstag den 3. März abends 1/9 Uhr [1790]

General-Versammlung

im Restaurant zur Nachtigall, Gohlis.
Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Renouveau des Vorstandes und der Revisoren. 3. Vereinsangelegenheiten.
Zahlreichen Besuch sieht entgegen Der Vorstand.

Achtung, Gärtner!

Sonntag den 1. März abends 1/8 Uhr

Versammlung der Gärtner v. Leipzig u. Umg. im Universitätskeller, Ritterstraße 7.

Tagesordnung: 1. Vortrag über: Fern- und Heilfragen der Arbeiterbewegung. 2. Gründung einer Lokalorganisation.
Um zahlreichen Erscheinen ersucht Der Einberufer. [1788]

Gewerkschaftskartell.

Montag den 2. März abends 1/9 Uhr

Versammlung im Universitätskeller, Ritterstraße 7.

Tagesordnung: Stellungnahme zur Arbeitslosen-Unterstützung und zum Gewerkschaftskongress. [1784] Der Vorstand.

Maler u. Lackierer.

Montag den 2. März abends 8 Uhr [1798]

Große öffentliche Versammlung im Saale der Flora, Windmühlenstrasse.

Tagesordnung: Bericht der Lohnkommission.
Das Erscheinen aller Kollegen erwartet Die Lohnkommission.

Verein für Naturheilkunde, L.-West.

Montag, 2. März (Einlaß 1/8 Uhr), Gesellschaftshalle

Wochenbett-Erkrankungen

Ref.: Fel. Cornelius, Berlin.
Dienstag, 10. März, Vortrag von Herrn Dr. med. Pabst, Deutsches Haus.
Sonntag, 22. März, Familien-Abend, Konzert und Theater (freier Eintritt) nur für Mitglieder. Goldner Adler, Lindenau. [1806]

Achtung, Metallarbeiter

Dienstag den 3. März abends 1/9 Uhr

Oeffentl. Versammlung im Saale des Pantheons, Dresdener Str.

Tagesordnung: 1. Die gegenwärtige günstige Geschäftslage in der Metallindustrie und die Organisation der Metallarbeiter. 2. Gewerkschaftliches. 3. Diskussion. 4. Wahl von Delegierten zum Gewerkschaftskongress. [1838]

Referent: Kollege Rohrlack aus Berlin.
NB. Die Kollegen werden ersucht, recht zahlreich in dieser Versammlung zu erscheinen. D. G.

PATENTE. Gebrauchs-Muster.
Markenschutz beim Kaiserl. Patentamt besorgt:
Ed. Breslauer, Ingenieur, Goethestr. 1, vom 1. April Goethestr. 7.

Konsumverein L.-Plagwitz u. Umg.

(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.)

Montag den 9. März abends 8 1/2 Uhr

General-Versammlung

im Saale der Gesellschaftshalle, L.-Lindenau.

Tagesordnung: Halbjähriger Geschäftsbericht. 2. Bericht über die nach § 51 des Genossenschaftsgesetzes stattgefundenen Revision. 3. Anträge der Mitglieder nach § 13 des Statuts.
Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

Zur Beachtung: Für diese Generalversammlung war eine Statutenänderung geplant; dieselbe ist wegen der in Aussicht stehenden Verringerung des Genossenschaftsgesetzes vorläufig verschoben.
Leipzig-Plagwitz, den 29. Februar 1896.

Der Vorstand.
G. Fell. F. Rod.

Schneider u. Schneiderinnen.

Montag den 2. März abends 1/9 Uhr

Große öffentliche Versammlung im Universitätskeller, Ritterstraße 7, I.

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Malfeler. 2. Stellungnahme zum Gewerkschaftskongress. 3. Situationsbericht über den Streit in der Konfektionsbranche. 4. Gewerkschaftliches. [1782] D. G.

Achtung, Tischler!

Dienstag den 3. März abends 1/8 Uhr [1782]

Oeffentl. Versammlung der Tischler von Leipzig u. Umg. in beiden Sälen der Flora.

Tagesordnung: Bericht der Lohnkommission und Stellungnahme zu unseren diesjährigen Forderungen.
Die Lohnkommission.

Central-Kranken- u. Begräbnis-Kasse der Buchbinder

und verwandte Geschäftszweige Leipzigs.

Das Kassenlokal befindet sich vom 7. März d. J. ab im Restaurant Johannisthal, Hospitalstraße 22, I.
Die Ordungsverwaltung. [1785]

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler

und anderer gewerblicher Arbeiter.

Filiale L.-Lindenau und L.-Plagwitz.

Sonnabend den 7. März 1896

Winter-Vergnügen

im Saale des Felsenkellers zu L.-Plagwitz
zum Besten des Invalidenfonds für ausgesteuerte Mitglieder.
Programme im Vorverkauf zum Preise von 15 Pfg. sind zu haben in den Kassenstellen. An der Kasse 25 Pfg. [1820]

Central-Kranken- u. Sterbekasse d. Tischler

und anderer gewerblichen Arbeiter

Filiale Leutzsch.

Sonntag den 3. März von nachmittags 4 Uhr an

Winter-Vergnügen

im Saale des Gasthofs zu Leutzsch. [1827]

Um gütigen Zuspruch bittet Das Komitee.

Arbeiterverein Probstheida.

Sonntag den 3. März 1896

Liederabend

mit darauffolgendem Ball
im Gasthof zu Probstheida.

Anfang 4 Uhr. [1781] Anfang 4 Uhr.
Freunde und Gönner des Vereins sind hierzu herzlichst eingeladen.
Programme sind an der Kasse zu entnehmen. Der Vorstand.

Vollständige Wohn- und Schlafzimmern-Einrichtung

für nur 300 Mark
in echt Nussbaum oder Mahagoni.
1 Kleidersekretär, fournetiert, zweiflügelig
1 Vertiko mit Aufsatz
1 Sofa, Kissen- oder Damast-Bezug
1 Sofa-Tisch
6 polierte Stühle mit Holzfuß
1 Weller-Spiegel mit Schränkchen
2 Bettstellen mit Sprungfeder-Matratzen
1 offener Waschtisch
1 Kammerstisch
2 Stühle
Vollständige Kücheneinrichtungen von 36 Mark an sowie Zimmer-Einrichtungen bis 3000 Mark stets am Lager.
Leipziger Möbelhallen
A. Breitschädel, Wöbelfabrik
Lauhaer Straße 32, Battenberg. [2076]

Zur Konfirmation.

Wester in Kleiderstoffen aller Farben, reine Wolle, Meter von 50 Pfg. an, bis zum feinsten. Godelegante Frühjahrs-Neuheiten und Seidenstoffe, große Auswahl, sehr billig. Regenschirme in allen Preislagen. [1258]

Walther Prell, Zeitzer Str. 7, I. Etg.

Sumatra-Ausschuss.

Hohefeine 3 Pfg.-Cigarre
100 Stück Mk. 2.75 [1496]
1000 Stück Mk. 26.—
Bruno Wohlfarth
Gde. Grimmaisch. Steinweg u. Duerstr.
Cigarren-Weber, D.-Volkmarzdorf
Bergstraße.

Arbeiterverein Leipzig.

Sonnabend, 29. Februar, abends 9 Uhr:

1. (Leipzig, Georgenstr. 20, 2. Hof I.) Diskussion und Redeübung.
2. (L.-Lindenau, Erholung, Albiner Straße.) Diskussion.
3. (L.-Neuschönefeld, 2. Kannegeleers Ballhaus, Klarstr. 18.) Vortrag von Herrn Manfred Wittich: Pestalozzi.
5. (L.-Connewitz, Zum Sambrinus, Lange Str.) Diskussion.
6. (L.-Gohlis, Restaurant zur Nachtigall, Untere Georgstr.) Diskussion.
7. (L.-Steinschöner, Bürgergarten.) Diskussion.
8. (L.-Anger, Albertgarten, Bismarck-dorfer Str.) Diskussion.

Sonntag, 1. März, abends 8 Uhr

1. (Leipzig, Georgenstr. 20, 2. Hof I.) Vortrag von Herrn Laube: Die Geschäfte der Erde, erläutert durch Kalk-Plattbilder.
4. (L.-Thonberg, Gasthof Neureudnitz, Eilbiterger Straße.) Vortrag von Herrn Manfred Wittich: Neugriechische Volkslieder.
9. (L.-Gohlis, Restaurant Schmidt, Marienstr. 9.) Vortrag über Gerhard Hauptmanns Proben Geyer.
Sonntag, 1. März, vorm. 11 Uhr im 1. Vereinslokal sehr wichtige Besprechung der Sängerkommission. Die beiden Dirigenten des Gesamtchores sind anwesend.

Haway-Honig

garantiert rein! von deutschem Blüten-Honig nicht zu unterscheiden, offeriert pro Pfd. nur 75 Pfg.
Marien-Drogerie
(G. O. Heinrich) [1816]
L.-Plagwitz, Karl Heine-Str. 75.



Ein Wink für Diejenigen,

welche wirklich streng reell bedient zu sein wünschen und bei billigsten Preisen auch nur wirklich gute Ware tragen wollen, empfehle ich bei Prima-Zuthaten (kein Kunst- oder Pappleder, wie es jetzt so oft der Fall ist!) [1770]
Reistiefel mit u. ohne Galten v. 12.50 an
Halbtiefel 5.50 "
Damen-Stiefel 5.50 "
Damen-Zugstiefel 3.50 "
Bromenadenschuhe 4.50 "
Kinderschuhe 50 "
Alle erdenkl. Schuhwaren billigst.
Wanz besond. mache ich auf meine Schnell-Reparaturwerkstatt aufmerksam.
Damensohlen 1/2 —, Damensohlen 1/4 1.50.
Bettfedern u. Mat. a. Wuschl. 24 Stk.
Burger, Schuhmachermesse
14/16 Windmühlenstraße 14/16.

Braut-Ausstattungen

für die Küche, als: Emaille, Porzellan, Stielgut, Lampen, sämmtl. Holzwaren, Stahlwaren, Kaffeemühlen, Wringmaschinen, mit Garantie, v. 14 Mk. an, Kohlenkasten, sämmtliche Bürsten- und Besenwaren empfiehlt in nur bester Ware zu anerkannt billigsten Preisen.

F. Heydeck

Sternwärtnerstraße 51.
Günstige Einkaufsquelle für Vereine und Händler. [495]
Großer Posten Waschsर्वice blüht.
Gauschladt, Wint- u. Federw. 65 Pf.
A. Krüger, Volkmarzdorf, am Markt.

Farrer Raumann

Aber die Christlich-Sozialen und ihre Stellung zur Sozialdemokratie.

Eine etwa 1500 Personen starke, aus Anhängern aller Parteien zusammengesetzte Versammlung fand gestern abend im großen Saale der Centralhalle statt. Zahlreiche Gelehrte, darunter auch Professor Sohn, wurden unter den Erschienenen bemerkt. Professor Sohn wurde stürmisch applaudiert und durch minutenlangen Beifall ausgezeichnet. Die Versammlung war vom Evangelischen Arbeiterverein einberufen, von dessen Vorständen sie auch geleitet wurde.

Farrer Raumann sollte in seinem Vortrage dem Wirken der Sozialdemokratie in vielfacher Richtung Anerkennung, ohne jedoch mit ihr in allen Punkten übereinzustimmen. Was ihn vor allem von der Sozialdemokratie trennt, ist sein Verlangen nach einer spezifisch christlichen und monarchischen Arbeiterbewegung. Immerhin muß in Herrn Raumann ein anständiger Gegner geachtet werden, der an die Behandlung seines Themas mit einer Unbefangenenheit und Sachlichkeit herantrat, wie vor ihm wenigstens in Leipzig noch keiner unserer Gegner. Der Vorsitzende leitete die Versammlung mit folgender Ansprache ein: Breiter und breiter werde die soziale Luft. Sie Kapital, die Arbeit, lautet die Parole und nur wenige vermöchten dabei neutral zu bleiben. Unsere Zeit kenne keine Neutralität und ein anständiger Gegner sei ihm lieber, als die in lethargie dahin Lebenden. Die evangelischen Arbeitervereine könnten es in dieser bewegten Zeit niemand mehr recht machen. Dem einen seien sie zu schwarz, dem anderen zu rot. Ganz unschuldig seien auch die evangelischen Arbeitervereine nicht und wollten es auch nicht sein. Sie strebten vorwärts auf dem Wege zur Besserung, aber immer unter der Devise: Fürchte Gott, ehre den König, habet die Brüder lieb.

Hierauf ergriff Farrer Raumann das Wort. Die Stellung zur Sozialdemokratie — so führte er aus — sei eine Hauptfrage nicht nur für die ganze innere Politik Deutschlands und namentlich Sachsens, sondern auch von Einfluß auf die äußere Politik. Die Frage sei, ist die Sozialdemokratie ein zerstörendes oder aufbauendes Element? Wer die Sozialdemokratie für schlecht hin zerstörend halte, der müsse konsequenter Weise zur Anwendung von Gewalt gegen sie gelangen, er müsse sich dem allgemein bekannten Standpunkt Stummis nähern, der die sozialdemokratischen Führer außer Landes jagen wolle, oder der Verzweiflung anheimfallen, wenn er die Sozialdemokratie für unüberwindlich halte. Auch gäbe es patriotische Idealisten, die sich unter allen Umständen auf die Seite derjenigen stellten, die die Sozialdemokratie bekämpfen. Andere wollten der Sozialdemokratie nicht die Staatsmaschine ausliefern, weil sie dem Arbeiterstand das zu ihrer Leitung erforderliche Wissen und den Charakter absprächen.

An den allen bürgerlichen Parteien rügt Redner zwei große Mängel, die sie zur Leitung des Staates unfähig mache. Wohl habe man Kanonen zur Verteidigung des Vaterlandes geschaffen, zugleich aber in weiten Kreisen eine Einbuße an vorkändlichem Gefühl dadurch verursacht, daß die Vaterlandsliebe zur Parteifache gemacht wurde. Der andere Mangel sei der, daß Verteidigungswaffen geschaffen, aber nicht die Menschen geschont und gestärkt wurden, die die Waffen tragen sollen. Im Zeitalter des Dampfes, der Elektrizität, des Verkehrs besterhe Kunstliche Not. Neben großen Kohlenvorräten stehen Tausende vor Frost klappernde Menschen, neben weiten Strecken freilegenden Landes seien in den großen Städten Hunderttausende in 4—5stöckigen Häusern zusammengedrängt. Hunderttausende verlangen nach Beschäftigung ihrer Arbeitskraft, während anderen Hunderttausenden der Bedarf an Arbeitsprodukten unbefriedigt bleibt. Es fehle an der vermittelnden Kraft. Da entstehe mit Notwendigkeit die Frage, ob eine regierende Schicht, die so wenig den Befähigungsnauchweis erbracht habe, noch weiter die Führung behalten dürfe. Die Konservativen wollten fertig sein mit der Sozialreform, und die Liberalen hätten ihre Ideale Allgemeines Wahlrecht, Vereinsrecht, freies deutsches Wort längst aufgegeben.

Was werde die Sozialdemokratie leisten und was habe sie geleistet auf geistig-religiösem, auf wirtschaftlichem und politischem

Gebiete? In ersterer Beziehung könne bei ruhiger Betrachtung ein ganzes Stück Anerkennung nicht versagt werden. Die Sozialdemokratie habe das Volk aus seiner Lethargie erweckt und zu seiner Fortbildung nach der Schule mit beigetragen. Sie habe eine Art Litteratur fürs Volk geschaffen, durch die Wahrheit ins Volk geworfen werde, soweit sie der Sozialdemokratie selbst bekannt sei. Das müsse anerkannt werden, auch wenn man eine andere Weltanschauung habe. Mit Recht habe Lassalle einst von sich gesagt, daß er ausgerüstet sei mit der Wissenschaft seines Jahrhunderts, inzwischen aber sei die Wissenschaft weiter fortgeschritten, und der Ideengang, der den Materialismus aufgelöst habe, sei noch nicht überall durchgedrungen. Trotz der Erregenschaften der Wissenschaft berge die Welt noch ein unendlich großes Geheimnis, aber über der materialistischen Weltanschauung sei der christliche Glaube zu kurz gekommen. Deutschland müsse zurückkehren zum Glauben, es werde christlich sein oder es werde überhaupt nicht sein. Stark sei der Materialismus in der Kritik, aber zum Aufbau, zur Konstruktion einer neuen Gesellschaft gehöre idealistischer Wille, der nur eintrete, wenn wir zurückgehen zu Jesus. Die Arbeiter wollten von ihm nichts wissen, weil sie ihn nicht kennen. Und in dieser Zeit, in der der Kampf zwischen Materialismus und Christentum auf der Höhe liege, verbiete der Oberkirchenrat den Geistlichen, in die Volkssammlungen zu gehen. Nur unter dem Zeichen des Glaubens würden soziale Reformen eingeführt werden. Auch auf die Frage, was habe die Sozialdemokratie für Reformen gethan, müsse er mit Anerkennung beginnen. Sie habe die herrschenden Parteien gezwungen, die soziale Frage mit Ernst zu behandeln, ob aus Furcht oder Liebe, sei hierbei gleichgültig. Wenn die bürgerlichen Parteien sagten, sie würden auf dem Wege der Reform weitergehen, wenn nur die Sozialdemokratie nicht wäre, so müsse doch auffallen, daß soziale Reformen auch dort ausbleiben, wo die Sozialdemokratie nicht existiert. Der wirtschaftliche Liberalismus erblicke seine Ziele in den Betriebsfortschritten. Doch was nützen diese, wenn Menschen daran zu Grunde gehen. Einen großen Fehler habe die Sozialdemokratie begangen dadurch, daß sie 1890 bei den kaiserlichen Erlässen nicht gesagt habe: Kaiser, wir halten Dich beim Wort. Zehn Jahre Entwicklung wären Deutschland erpart geblieben. Auf dem Gebiete des berufsgenossenschaftlichen Zusammenschlusses aber habe die deutsche Sozialdemokratie unter den ungünstigsten Verhältnissen immerhin Großes geleistet. Wenn die Erfolge nicht wie in England wären, dann liege es an der Lage Deutschlands, das mit Arbeitskräften aus dem Osten überflutet werde. Eine Abschließung der Grenze gegen die Polen sei deshalb notwendig.

In wirtschaftlicher Beziehung sei die sozialdemokratische Lehre von der kapitalistischen Entwicklung mit großem Reichtum auf der einen und Massenarmut auf der anderen Seite vielleicht theoretisch richtig, in der Praxis bedeute sie aber einen Kampf auf Leben und Tod. Er verlange praktischen Antikapitalismus durch die Gesetzgebung. Die Sozialdemokratie trete in dieser Beziehung nur erst schwächern auf. Sie stelle die Lohnfrage in den Vordergrund, habe aber die Grund- und Bodenfrage vernachlässigt. Die Gemeinden müßten in der Wohnungsfrage regeln thätig sein.

Politisch sei die Sozialdemokratie eine Oppositionspartei, was sie auch sein müßte, wenn sie christlich und vaterländisch gefühlt, da sie die gegenwärtige Regierung zur Seite schieben wolle. Mit ihrem Wachstum steige auch die Verantwortlichkeit für die Erhaltung der Wehrkraft, die Grundbedingung für soziale Reformen sei. Redner hofft, daß die Sozialdemokratie in dieser Beziehung noch staatsverhaltend werde, dann würde sie auch noch ihr Urteil über Monarchie und Recht ändern. Es sei undenkbar, daß das deutsche Volk seine Monarchie aufgeben, da sei es doch rätlich, den einen zu nehmen, der schon jetzt an der Spitze stehe. Redner hofft also auf die Errichtung eines monarchischen Sozialismus. Es scheine, daß die Zeit anbreche, in der die akademische Jugend ihre Sympathie der aufstrebenden Klasse zuwende. Wenn erst an Stelle von Bildung und Besitz Bildung und Arbeit getreten, dann seien die Vorbedingungen geschaffen für einen weiteren Fortschritt der Menschheit. (Geßharter Beifall.)

Zu der Diskussion kommt zunächst ein Herr Kresschmar

zum Wort, der früher Sozialdemokrat gewesen sein will, aber später zum Glauben zurückgekehrt und durch Beien von langjähriger Krankheit erlöst worden sein will. Alle Unzufriedenheit solle man aufgeben und beten.

Unter großer Unruhe spricht Herr Regierungsdirektor Meuter aus Raumburg, der der deutschfreisinnigen Partei angehört und offen eingesteht, daß diese Partei es veräumt hat, der sozialen Frage ihre Aufmerksamkeit zu widmen.

Von sozialdemokratischer Seite nimmt zu den Ausführungen Raumanns Genosse Redakteur Lorenz Stellung, der von unserem Parteistandpunkt aus in korrekter Weise auf die Vorträge des Redners etwa in folgender Weise Kritik übt: Es scheine ihm nicht angebracht, etwa mit der Sturmfahne des Erfurter Programms geschmückt oder der schweren Mütze des Marx'schen Kapitals ausgerüstet, den Redner rücksichtslos in Grund und Boden zu reiten. Mit einem Mann von der Ehrlichkeit, Sachlichkeit und auch Sachverständigkeit Raumanns sei eine ruhige gegenseitige Aussprache wohl angebracht, die zu besserem gegenseitigen Verständnis beitragen könne. Wenn Raumann der Sozialdemokratie den Vorwurf gemacht habe, sie sei „materialistisch“, so sei immer von neuem drauf hinzuweisen, daß die Sozialdemokratie mit dem sogenannten „philosophischen“ Materialismus der Buchner, Molechott und Gen. gar nichts zu thun habe. Es sei unbestreitbar, daß jene „philosophische“ Weltanschauung von der neuesten Wissenschaft überholt sei. Die Sozialdemokratie, die dem Fortschritte auf jedem Gebiete huldige, sei weit davon entfernt, Bannerträger jener durchaus veralteten Richtungen und Anschauungen zu sein. Wie so viele Gegner, sei auch Raumann dem Irrtum verfallen, jenen „philosophischen“ Materialismus von der sogenannten materialistischen Geschichtsauffassung nicht genügend scharf zu trennen, die übrigens besser ökonomische Geschichtsauffassung heiße. Diese materialistische Geschichtsauffassung sei im Grunde nur die auf die Gesellschaft und ihre Entwicklungen angewandte beschreibende naturwissenschaftliche Methode. Was die Ausführungen Raumanns über die Anschauungen und Leistungen der Sozialdemokratie auf wirtschaftlichem Gebiete betreffe, so wäre gerade hier, in dieser Haupt- und Kernfrage, eine gründliche Auseinandersetzung sehr von Nutzen, aber in Rücksicht auf Ort und Zeit nicht möglich. Wenn Raumann meine, die Sozialdemokratie betrachte alles einseitig, die Kapitalfrage vom Gesichtspunkte der Lohnfrage, während z. B. die Grund- und Bodenfrage ebenso wichtig sei, so sei zu erwidern, daß die Grund- und Bodenfrage ebenfalls Kapitalfrage sei; es sei eben nur die Frage, was man dem unter Kapital verstehen wolle. Natürlich sei es nicht möglich, an dieser Stelle eine Auseinandersetzung über diese wissenschaftlich-ökonomische Hauptfrage zu geben. — In politischer Beziehung stelle Raumann an uns vor allem die Forderung, national zu werden und sich auf den Boden des deutschen Reiches zu stellen. Die Sozialdemokratie sei und könne gar nicht eine absolute Gegnerin des Reiches als solchem sein, ohne daß auch sie gar nicht zu ihrer Bedeutung und Macht hätte heranzuwachsen können. Im übrigen verweise er gerade in diesen Punkten auf die geradezu klassischen Ausführungen in der Berliner Septemberrede Auer's. — Was nun endlich die Stellung der Sozialdemokratie zur Richtung Raumanns im großen Ganzen betreffe, so sei anzuerkennen, daß Raumann auf rein sozialen und wirtschaftlichem Gebiete gute Absichten habe und annehmbare, fördernde Forderungen aufstelle. Das allein aber genüge noch nicht. Bestimmte politische Forderungen in demokratischem Sinne seien mit den wirtschaftlichen unloslich verknüpft. Das sei eben der große Vorzug der Sozialdemokratie, daß sie in gleicher Weise den sozialistischen und auch den demokratischen Geist unseres Zeitalters verstehe und in sich aufnehmen. In dieser Vereinigung sozialer und demokratischer Elemente sei eben die Sozialdemokratie selbst den vorgeschrittensten bürgerlichen Parteien, wie den Christlich-Sozialen der Richtung Raumanns und den süddeutschen Demokraten erheblich über. Darin liege ihre Stärke. Unter solchen Umständen werde auch die „Richtung Raumanns“ als etwas Halbes zu bekämpfen sein; dem Menschen Raumann aber werde auch der Gegner die Achtung nicht versagen.

Als Deutschkonservativer ergeht sich ein Herr Dr. Reiche (?) in den trivialsten Beschuldigungen gegen die Sozialdemokratie,

Wochenplauderei.

Ich saß im Cafe und las die neuesten Zeitungen. O über diese Klugmeier von Redakteuren! Da werfen sie alle mit existier Miene die Frage auf, ob die sozialdemokratischen Abgeordneten im sächsischen Landtage wohl ihre Mandate niederlegen würden, falls die Herren von Meißel, Schill und Mehnert ihr neues Wahlgesetz durchgedrückt hätten. Ich mußte lächeln. Was giebt es da noch zu zweifeln und zu raten? Als ob sich dies nicht von selbst verstände! Wenn ich mit meiner Familie irgendwo eingeladen bin und der Hausherr öffnet mir die Thür und erucht mich, mich binnen einer halben Stunde zu empfehlen, so werde ich doch nicht abwarten, bis der Hausknecht jedes Familienmitglied einzeln an die Luft setzt. Indes, das ist Geschmacksache. Ein Geschäftsreisender zieht es vielleicht vor, auf so drastische Weise ins Freie befördert zu werden. Aber wer würde sich den zum Aufsteig nehmen? Und dann —

Meine stillen Gedanken, die so gemächlich spazieren gingen, wurden plötzlich durch ein Gespräch am Nebentische gestört. Unwillig wandte ich mich um. Zwei Gäste, die erst seit kurzem das Lokal betreten hatten, waren heftig aneinander geraten. Der eine, ein kräftiger, gedrungener Kerl mit roten Waden, pfauchte in urwüchsigem oberbayerischen Dialekt seinem Gegenüber eine Grobheit nach der anderen an den Kopf. Der andere, der dem Fröhen Miene aus Dresden wie aus den Augen geschritten war, zappelte dabei hilflos auf seinem Stuhle hin und her und stichelte nur scheinbar dazwischen. Als aber der Bayer gar zu grob wurde, nahm er die Geschichte ernstlich übel auf und versetzte giftig: „Sie! Wissen Sie was? Wenn wir jetzt nicht im Cafe wären, so sagt' ich Ihnen off'n ins Gesicht, daß Sie ein Flegel sein!“ Raum war das Wort heraus, so pfiß es durch die Luft und Schwupp! Schwupp! hatte mein Mienechen eine weg! Was that er? Er rief sich verlegen die rote Wade und meinte in weinerlichem Tone: „Hörn Sie! Wenn Sie mer jetzt noch so eene runterhauen, so werd' ich mich, wech Kneppchen, an'n andern Tisch setzen und Sie alleine lassen.“

Ich mußte laut aufschauen. Das nennt man mit Recht sächsische Gemütslichkeit, dacht' ich bei mir im Stillen, während ich wieder zur Zeitung griff, um die unterbrochene Lektüre fortzusetzen. Aber was war das? Ich hatte, statt des Tagesblattes,

die Leipziger Volkszeitung in die Hand genommen, und mein erster Blick fiel auf den Aufruf der sozialdemokratischen Landtagsfraktion. Da stand wahrhaftig schwarz auf weiß zu lesen, daß die so stürmisch verlangte Landtagsversammlung, die über die Mandatsniederlegung endgültig entscheiden soll, auf den 7. und 8. April einberufen werde. Ja, wenn es wenigstens geheissen hätte: auf den ersten April, dann hätte ich die Sache noch verstanden. Aber am 7. und 8. macht man doch keine Aprilscherze mehr. Also war es bitterer Ernst.

Wenn ich plötzlich aus den Wolken heruntergefallen wäre, ich hätte kein dümmeres Gesicht machen können. Das also war das lässliche Ende der gewaltigen Volksbewegung, die mit eigenen Augen geschaut zu haben ich mich zeitweilig glücklich preisen werde? Wir leben im Zeitalter des Verkehrs. Der elektrische Draht trägt in wenigen Minuten das menschliche Wort um die ganze Erde, und die Telephone klingen tagaus und tag ein und lassen Zeit und Raum im Nichts verschwinden. Ja, der Taumel, in dem sich unser Leben dreht, hat selbst die absterbende Gesellschaft von heute erfasst, daß sie, wie vom Sturmwind getragen, dem selbstgegrabenen Grabe zutanz. Mit fliegendem Atem weilschen sächsische Minister und dürrköchliche Konservativen binnen wenigen Tagen ein neues, volkrechtendes Wahlgesetz durch die Kammern und die Kommissionen. Und nur die, denen die Verteidigung der Volksrechte und wohlverstandenen, der Volkschre unvertraut ist, humpeln in einer gestrichelten Postkutsche langsam hinterdrein und überlegen, überlegen, überlegen; wo nichts mehr zu überlegen ist!

Aber haben sie nicht das demokratische Prinzip auf ihrer Seite? In Lunzenau und Göppersdorf haben sich ja die Parteigenossen mit voller Wucht gegen die Mandatsniederlegung erklart. Ich gestehe zu meiner Beschämung, daß ich in der Geographie schlecht beschlagen bin. Ich mußte daher zuerst in einem geographischen Handbuche nachschlagen, wo diese Orte eigentlich liegen. Und da las ich denn schwarz auf weiß, daß Lunzenau etwas über 3000 und Göppersdorf 1850 Einwohner zählt. Nehmen wir nun an, daß Frauen und Kinder nur zwei Drittel der Bevölkerung ausmachen, so hätten wir mit etwa 1600 Männern zu rechnen. Und zählen wir den Sozialdemokraten etwa zwei Drittel davon zu, so kämen wir auf rund 1000 Mann. Gelegt endlich, es sei jeder zweite Mann

davon in jenen beiden Protestversammlungen gewesen, so wären das ganze 500. Es ist nun doch klar, daß sich nach dem demokratischen Prinzip die 50000 Leipziger, die in Stätterig protestierten, den Entschlüssen der 500 Lunzenauer und Göppersdorfer fügen müssen! Das ergibt sich schon aus den Zahlen. Thun sie es aber nicht, nun, so werden die Lunzenauer den Leipziger Mitgliedern eine Sendung Pantoffeln, die für den Orient bestimmt war, zuschicken, damit sie, mit ihnen befeidet, den Staub von den Füßen schütteln können. Oder noch besser, man schickt die radikalen Bratenröcke der Leipziger Revolutionäre nach Göppersdorf auf die Bleiche! Was gilt es? Es dauert eine Viertelstunde, und sie haben sich in die sanften Tadelts sächsischer Landtagsabgeordneter verwandelt.

Doch wozu diese langen Erwägungen und Ueberlegungen? Ich bin doch kein sächsischer Landtagsabgeordneter. Und wäre ich einer, nun, so würde ich in dieser wichtigen Frage ein Gottesurteil entscheiden lassen. Ich zählte es z. B. an den Knöpfen meiner Weste ab, ob ich gehen sollte oder nicht; und da ich genau weiß, wieviel Knöpfe ich an der Weste habe, käme ich dabei auch kaum in Widerstreit mit meinen Herzenswünschen. Schwieriger heße sich die Sache schon an, wenn ich mich, dem Beispiele verliebter Badische folgend, auf's Zerzupfen von Gänseblümchen verlegte. Ich müßte dann eben gegen den Schluß hin, wenn ich das Ergebnis voransberechnen könnte, mehrere Blättchen miteinander austrupfen.

Doch wozu die ewige Anklerei mit der Mandatsniederlegung? Wir ist die Geschichte nachgerade so langweilig, daß ich gar nichts mehr davon hören und sehen will. Steht denn wirklich nichts anderes in den Zeitungen? Doch hier, Volt sei Dank, ein Artikel über die Alters- und Invalidenversicherung. Natürlich die alte Klage über die mühselige Kleeerei. Das fehlte gerade noch. Soll ich denn heute ganz des Teufels werden? Weg damit! — Doch halt! Was ist denn das für ein Besäßen, das dort ganz am Schluß des Artikels steht? Laß sehen! Die Klee gibt es dabei was zu lachen:

Glücklich, wenn ein kurzes Leben Gott im Himmel hat beschicken! Seht die armen Jünglinge, Wie sie kleeen, kleeen, kleeen!

Ori-Ori.

die das Christentum empörend behandle. Sie sei nicht geführt, sondern verführt vom Judentum. Die deutschkonservative Fraktion habe auf dem Livoflage die sozialen Forderungen in ihr Programm aufgenommen.

Dem letzteren Redner wird darauf vom Referenten Pastor Naumann gehörig heimgeleitet. Kein Wort vom Arbeiter siehe im deutschkonservativen Programm. Eine Partei, die das Umsturzgesetz bejubelt, habe keine sozialreformistische Neigung. Alle Parteien wiesen Juden auf. Die konservative Partei hatte ihren Stahl, die nationalliberale ihren Lafter, die freisinnige habe ihren Bamberger. Große Notstände herrschten, ohne daß dem Judentum daran die geringste Schuld beigemessen werden könne. Gegenüber dem sozialdemokratischen Redner bemerkte der Referent, die Religion dürfe nicht nur geduldet, sondern müsse als wertvollstes Gut verteidigt werden. Zum Schluß verteidigte der Redner das allgemeine Wahlrecht, dem das Reich seine Entstehung verdanke. Wer an dem Wahlrecht rüttelte, der rüttelte am Reiche. (Beifall.)

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Dresden, 28. Februar. Der bekannte antisemitische Buchhändler und Buchdruckerbesitzer Glöckner wurde vom dortigen Schöffengericht wegen Beleidigung des Kaufmanns Wachs Heller zu drei Monaten Gefängnis, der Redakteur Welter von der Deutschen Wacht zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

Die hiesige Handels- und Gewerbekammer beschloß heute, die sächsische Regierung zu ersuchen, dahin zu wirken, daß das Reichsgesetz vom 12. Juli 1887 über Margarine nicht im Sinne der Reichstagskommission erweitert und verschärft werde.

Die streikenden Schneider und Schneiderinnen hielten wiederum im Trianon eine Versammlung ab. Es wurden drei hiesige Firmen namhaft gemacht, die mit der Streikkommission nicht verhandeln wollten und die deshalb heftig angegriffen wurden. Sonst scheint die Lohnbewegung beendet zu sein. Frau Pastor Gampfer nahm an der Debatte teil und forderte die Streikenden auf, anzuhören, bis der Sieg vollständig errungen sei, und dies werde mit Hilfe der öffentlichen Meinung geschehen. Es sollen nunmehr Volksversammlungen einberufen, um die Öffentlichkeit über die Sachlage aufzuklären.

Die Nationalliberalen Sachsens sind in wilder Auflösung begriffen. In einer in Annaberg im Vogtland von freisinniger Seite einberufenen Protestversammlung gegen die Wahlrechtsänderung erklärte ein Führer der Nationalliberalen, daß die Mehrheit der nationalliberalen Wähler im 19. sächsischen Reichstagswahlkreise mit dem Landtagsabgeordneten Grünwell nicht einverstanden sei, wenn er für die Wahlrechtsverschärfung stimmen würde. Des weiteren wurde daselbst bekannt gegeben, daß der Abgeordnete Grünwell bereits von seinen eigenen Parteigenossen aufgefordert worden ist, das Mandat niederzulegen.

Schönbach, Ende Februar. Auch in unserem friedlichen Ort ist eine Streikbewegung durch die Geharbeit einiger jugendlichen Agitatoren in Gang gekommen. Die jungen Leute, Buben und Mädchen, wollen für das Tanzen nicht mehr den üblichen Obolus erlegen, sondern verlangen, daß die Musik billige Preise eintreten läßt. Obwohl erst angenommen wurde, daß die jungen Leute ihre Drohung, nicht eher wieder zu tanzen, bis die Preise niedriger gestellt werden, nicht lange aufrecht erhalten würden, sind dieselben bis jetzt standhaft geblieben. Man ist im Orte allgemein gespannt, welchen Ausgang dieser Streik nehmen wird.

Plauen i. V., 28. Februar. Der Vogtländische Anzeiger meldet: Heute früh 3 1/2 und 5 1/2 Uhr wurden im oberen Vogtlande Erdstöße von ziemlicher Heftigkeit wahrgenommen. Die Richtung der wellenförmigen Bewegung ging von Südost nach Nordwest.

Soziale Rundschau.

Zum Streik der Bergleute in Karwin (Oesterreichisch-Schlesien). Warum streiken die Kohlenklaven auf den Werken der Grafen Wilczel und Larisch, des Erzherzogs Friedrich, der Ferdinands-Nordbahn, des Baron Rothschild, des Herrn von Guttman? Ihre Hauptforderung ist, daß man ihnen ihren elenden Lohn wöchentlich auszahle, nicht aber, wie bisher monatlich. Die Arbeiter in Karwin und Opiran, die täglich dem Tod ins Auge sehen müssen, beziehen einen Lohn von 25 bis 30 fl. (40—48 Mk.) monatlich. Hunderte von ihnen fielen allein in den letzten Jahren den furchtbaren Katastrophen zum Opfer, und ihre verbrannten Leiber ruhen auf dem traurig-berühmten Friedhofe von Karwin. Die Regierung

aber schickt Soldaten und Gen darmen. — Hirsch's Del.-Bureau meldet noch: Es wird behauptet, daß, falls preussische Werke Kohlen nach Oesterreich liefern sollten, sämtliche Arbeiter des ober-schlesischen Kohlenreviers ebenfalls streiken würden. Die Grubenbesitzer lehnen kategorisch die Forderungen der Arbeiter betreffs wöchentliches Lohnauszahlung und Lohnhöhung ab.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 29. Februar.

Die Attacke auf Professor Sohn nimmt lustig ihren Fortgang. Schon rückt der grimmige Opitz heran und feuert mit dem schweren Geschütz des roten Gespenstes seine Plakbomden gegen den wahrheits- und gerechtigkeitsliebenden Sohn. Die Sozialdemokratie will die Revolution, sie will den Staat vernichten und was ähnliche Hans Blumsche Gemeinplätze gegen die Sozialdemokratie mehr sind. Um die Hauptsache, daß das Volk entrechtet wird, kommt auch ein Opitz nicht herum und er gesteht es, wie folgt, ein:

Der zweite Punkt, den Prof. Sohn noch nicht für widerlegt ansieht, ist die Behauptung, daß eine Menge königstreuer Männer in ihrer Verwerfung in die dritte Klasse eine Strafe erblicken müsse. Hier frage ich Herrn Sohn einfach: Was muß einem wahrhaft königstreuen Wähler lieber sein, eine volle Stimme bei der Wahl zu haben, aber keinerlei Aussicht, mit dieser vollen Stimme seinen Kandidaten durchzubringen, wie letzteres schon jetzt in einem großen Teile der Wahlkreise der Fall ist, oder eine Teilstimme zu haben, aber mit der ziemlich sicheren Aussicht, daß der von ihm ins Auge gefaßte königstreue Kandidat gewählt wird? Wer diese Frage in dem ersten Sinne beantwortet, der muß entweder ein unverbeßerlicher Pedant sein, oder er ist nicht der königstreue Mann, als der er geschätzt wird.

Königstreue und rechtslos zu sein verlangt also der kapitalistische Großknappe und sein Vertreter, der Herr Rechtsanwalt Justizrat Opitz. Ganz mit der nämlichen Offenheit wird die Rechtslosigkeit des Volkes in einem Artikel der Leipz. Neuesten Nachrichten, der sich gegen Sohn wendet, proklamiert:

Nach meiner Meinung ist es überhaupt ein Ding der Unmöglichkeit — so lange wenigstens, als man von Ausnahmegesetzen nichts wissen will —, die Sozialdemokratie zu treffen, ohne die auf gleicher sozialer Stufe stehenden „königstreuen“ Wählermassen in ihrem Wahlrecht zu beschränken. Denn eben jene, in der dritten Wählerklasse zusammengefaßte breite Bevölkerungsmasse der Arbeiter und kleinen Leute bildet ja den vornehmlichsten Heerd der Sozialdemokratie. Wäre der Sitz der Krankheit in den oberen Bevölkerungsklassen zu suchen, wie z. B. der Alkoholismus in Rußland bekanntlich viel mehr in den gebildeten Kreisen als in dem gemeinen Volke sitzt, so würden sich die einschränkenden Maßnahmen des Gesetzgebers gegen diese Klassen zu richten haben. So müssen es sich unsere ordnungsliebenden Arbeiter und kleinen Leute schon gefallen lassen, daß ihnen im Interesse des allgemeinen Wohls Beschränkungen auferlegt werden, gerade wie Bewohner eines verfeuchten Distrikts Beschränkungen unterworfen werden, von denen die übrigen Landesbewohner frei bleiben. Und so wird gewiß der vernünftige Teil unserer Arbeiter und kleinen Leute die Sache auffassen, nicht als eine „Bestrafung“, sondern als notwendiges Opfer.

Das Volk wird entrechtet, die politischen Rechte der Reichen dagegen werden vermehrt und erweitert, der Mammonismus ist Trumpf und da wagen es die Reaktionäre noch, vom Volke zu verlangen, ruhig zuzuschauen und sich die zugebadete politische Entmannung gefallen zu lassen. Das Volk weiß, daß es die Sozialdemokratie nicht zu fürchten braucht, wohl aber die Macht des Geldlads.

Die Leipziger Neuesten Nachrichten drucken endlich die öffentliche Erklärung des Professors Böhmert und Genossen ab, die anfangs dieser Woche schon der Presse zugegangen ist. Wie merkwürdig langsam in der Redaktion der Neuesten Nachrichten gearbeitet wird, wenn Kundgebungen gegen das Wahlrechtsattentat vorliegen!

Ueber die von uns schon erwähnten Anfänge einer Buchdruckerbewegung wird von den Druckbaronen die nachstehende Notiz in die Leipziger Zeitung lanciert:

Die Tagespresse durchläuft jetzt Nachrichten von einer Lohnbewegung im Buchdruckgewerbe, die der Befürchtung Raum geben könnten, daß ernste Zerwürfnisse zwischen den Buchdruckerbesitzern und ihren Gehilfen vor der Thür ständen, und diese Befürchtungen erhalten noch dadurch

Nahrung, daß an allen Druckorten Buchdruckergehilfen-Versammlungen stattfinden, die unter Anzeihen großer Erregtheit gleichlautende Urträge auf Verfüzung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne an die Buchdruckerbesitzer beschließen sollen. Wir können jedoch mitteilen, daß diese Versammlungen zur Zeit noch grundlos sind. Am Ausgangsorte der Bewegung, in Leipzig, haben in diesen Tagen Verhandlungen zwischen Vertretern der örtlichen Prinzipalschaft und Gehilfenschaft stattgefunden, aus denen zu entnehmen, daß die Leipziger Gehilfenschaft vor Weiterverfolgung ihrer Forderungen die am 10. März in Leipzig stattfindende Sitzung des Vorstandes des Deutschen Buchdrucker-(Prinzipal-)Verbands, die die Wünsche der Gehilfen bereits auf der Tagesordnung hat, abwarten will. In dieser Sitzung dürfte die Angelegenheit jedenfalls zu einem allseits befriedigenden Austrag gebracht werden, wenigstens liegen die hier in Leipzig geführten Verhandlungen erkennen, daß die Gehilfenschaft in ihren Forderungen sich der Mäßigung zu befleißigen gedenkt, um wieder zu der von ihr erstrebten früheren Tarifgemeinschaft mit den Prinzipalen zu gelangen; und daß andererseits die Prinzipale bei aller Geneigtheit zum Entgegenkommen doch auch vorbereitet genug sind, um Unbestimmtheiten zu begegnen, wird zur friedlichen Lösung der schwebenden Fragen ebenfalls beitragen.

Wir haben geglaubt, diese Notiz den interessierten Kreisen nicht vorenthalten zu sollen, unterlassen es aber, auf ihren Inhalt näher einzugehen, so lange nicht von berufener Gehilfenseite dazu Stellung genommen wird.

Nur eine Bemerkung sei uns gestattet. Die obige Notiz will in der öffentlichen Meinung den Schein hervorrufen, daß bisher das Verhältnis zwischen Unternehmern und Arbeitern nichts zu wünschen übrig gelassen habe. Dem ist doch nicht so. „Ernstes Zerwürfnisse“ bestehen seit einem halben Duzend Jahren, und besonders seit dem letzten Buchdruckerstreik hat das Unternehmertum seine ökonomische Uebermacht den Arbeitern rücksichtslos fühlen lassen. Maßregelungen folgten auf Maßregelungen, große Offizinen sperren ganze Personale aus, so weit sie sich nicht in die angeblich für die Interessen der Gehilfen geschaffenen Prinzipalschaften zwingen ließen. Das den Arbeitern gesetzlich verbürgte Koalitionsrecht wurde mißachtet, die Gehilfenpresse verpönt und ihre Verbreiter aufs Blaster geworfen. Vor allem anderen aber war es der zähe Widerstand des Unternehmertums gegen das durch die soziale Entwicklung als vollberechtigt erwiesene Verlangen einer Verkürzung der Arbeitszeit. Und diese Fundamentalforderung der jetzt in Fluß gekommenen Bewegung ist es, die den Buchdruckergehilfen auf neue wieder die Sympathien aller aufklärten Arbeiter sichert.

Der antisemitische Deutsche Verein zu Leipzig hat eine von 263 Unterschriften bedeckte Petition an die zweite Ständekammer gerichtet, in welcher diese ersucht wird, die Gesetzesvorlage, betreffend die Aenderung des bestehenden Wahlgesetzes, abzulehnen.

Die Wahl der Vertreter zur Generalversammlung der Leipziger Ortskrankenkasse ist gestern abend geschlossen worden. Es haben etwa 15000 Mitglieder ihr Stimmrecht ausgeübt, gegen 6500 im Jahre 1893. Die Auszählung der Stimmzettel beginnt heute nachmittag 3 Uhr. — Am gestrigen Nachmittag war die Wahlbeteiligung eine außerordentlich lebhafte. Leider waren dem Gewerkschaftskomitee die Stimmzettel für die erste Abteilung ausgegangen, so daß eine größere Anzahl Wähler ihr Stimmrecht nicht ausüben konnten.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses am Sonnabend den 29. Februar. Genehmigt wurden die Errichtung der Schweinefleischabfallanlagen Böttcher in Deyßh und Probit in Stütz. — In der Liebertwolkwitzer-Kleinpönsna-Fußwegangelegenheit hat die Kreishauptmannschaft Leipzig entschieden, daß der Rekurs der Gemeinde Kleinpönsna zu spät eingebracht ist, also nicht beachtet werden konnte, der Rekurs der Gemeinde Liebertwolkwitz gegen die Entscheidung des Bezirksausschusses, daß der Weg als nicht öffentlich anzusehen sei, abzuweisen sei, da der Weg nicht im Flurbuch eingetragen und nicht steuerfrei ausgemessen, auch nur als Privatweg errichtet worden ist. Wegen die vorjährige Bezirksjahresrechnung und Feststellung des diesjährigen Bezirkshaushaltplanes haben die Herren, die die beiden Rechnungen einer Prüfung unterzogen haben, nichts einzuwenden. Eine Anregung, anzuordnen, daß die Zuchtbullen zum Schutze gegen die Tuberkulose obligatorisch mit Tuberkulin geimpft werden sollen, ist vom Ministerium abschlägig beschieden worden. Die Gemeinde Zeußh hatte einen Antrag zur Ortsbauordnung geschaffen, indem ein Teil der Hauptstraße, die noch nicht bebaut war, nicht als Ortsstraße anerkannt wurde, mithin die Grundbesitzer dieses Teils die Straßenregulierung und Schleusenbauten selbst tragen müssen. Dieser Antrag ist vom Ministerium genehmigt worden. Der Grundbesitzer Gehlhufe hatte gegen diesen Antrag schon früher Beschwerde erhoben. Der Bezirksausschuß sagte damals aber keinen bindenden Beschluß, sondern gab die Sache an die Kreishauptmannschaft weiter. Diese hat nun die Sache mit der Befugnis zurückgegeben, einen bestimmten Beschluß zu fassen. Der Bezirksausschuß beschloß, sich nicht für befugt zu halten, auf die Beschwerde des Gehlhufe eine zwingende Aufhebung des Antrags zu verlangen. Diskussionen werden genehmigt für Juchelshausen, Großschöcher, Wäckern, Großdörsig, Böhly-Chrenberg und Knauffleberg.

Der heftige Sturm richtete vergangene Nacht und heute morgen vielen Schaden an. In der Rätzberger Straße floq u. a. ein Fensterrügel aus einer ersten Etage herunter und traf einen Passanten, der schwer verletzt wurde, so daß er nach der Sanitätswache gebracht werden mußte.

Am Ansttag (Mittwoch, 4. März) sind alle Konzerte und geräuschvolle Vergnügungen an öffentlichen Orten gänzlich verboten. Ebenso dürfen öffentliche Versammlungen aller Art (gleichen Versammlungen der Gemeindevertreter sowie Versammlungen der Zünfte und anderer Genossenschaften nicht abgehalten werden. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder entsprechender Gefängnisstrafe geahndet.

Dauernde Gewerbeausstellung. Die Polytechnische Gesellschaft ließ gestern abend in der Ausstellung einen Vortrag über: Ein neues Reinigungsverfahren halten. — Am Sonntag wird eine neue Maschine zur Milchentröhmung in Thätigkeit gesetzt.

Ein Deserteur, der 24jährige Händler Toni Höhnig aus Throl, wurde gestern hier auf Requisition der österreichischen Militärbehörde verhaftet.

Verkehrsstörungen. In der Bayerischen Straße gingen gestern die Hinterräder eines voll beladenen Kohlenwagens ab

Ein umgekehrter Hans Sachs.

Aus Paris wird uns vom 29. Januar geschrieben: Der berühmte dichtende Schuster von Nürnberg hat in Jacques Le Lorrain, dem zum Schuster gewordenen Dichter von Paris, seinen Gegenpart gefunden. Es ist ein verpöhlter Karnevalscherz: Le Lorrain hat wirklich im Quartier Latin einen Schusterladen eröffnet. Er war als Dichter geschätzt nicht nur im Kreise der „Modernen“ (oder, wie sie hier heißen, der „Jungen“) und der Verfallsdichter, denen er literarisch am nächsten steht. Auch das allgewaltige kritische Orakel Frankreichs, Francisque Sarcey, erkannte seine dichterische Begabung an. Er ist Verfasser von drei Gedichtsammlungen, Kain, Evobé und Jérous Pâles (Blasse Blumen), von zwei Romanen, Au (Rad) und Kousier, und einer Komödie „Tel“ (Der So und so), die, dank der begeisterten Empfehlung seines Geringeren als Dumas des Jüngeren, 1892 im Theater Vaudeville gegeben wurde. Kurz, Le Lorrain ist kein Dichtertier, kein Nelm-schmed, sondern ein talentvoller, nach Sarcey's Zeugnis an der Schwelle der Ruhmeshalle stehender Dichter. Und trotz alledem verstaubt er nun die Feder mit der Ahe? Warum? Weil es „im Zeitalter der Reizkats hart ist, trocken Brot essen zu müssen“ — so erklärt er seinen Entschluß in einem galgenhumoristischen Gedicht, das er als Gehilfsberufungs-Anzeige an die Studenten richtet. Sein Talent vermagte ihn nicht in dieser besten aller Welten vor der bittersten Not zu beharren. Er will es daher mit dem Schusterhandwerk versuchen, in welchem er sich in seinen Anabenerjahren als Sohn eines Schuhfabrikanten zum Selbstverdien geübt hatte. Herr Eugen Richter behauptet aber unverdrossen, daß der Sozialismus das Ende aller Kunst bedeute.

— Eine Künstlerleistung. Aus Rom wird vom 28. Februar gemeldet: Der kürzlich als verstorbene Bildhauer Professor Müller hinterließ 200 000 Mark als Kapital für Stipendien für junge italienische Künstler und bestimmte, daß von den Zinsen von weiteren 8000 Mark alljährlich bei der Wahl des Präsidenten der Accademia di San Lioeo ein Festessen gegeben werden soll.

Kleine Chronik.

Leipzig, 29. Februar.

— Ouzel Chlodwig und Gemahlin. Der Reichstanzler Fürst zu Hohenhausen hat sich im Garten seines Palais einen Hühnerstall errichten lassen, um zu seinem Morgenkaffee, den er selbst braut und um 7 1/2 Uhr früh einnimmt, wirkliche Trinker zu haben. Die Fürstin zu Hohenhausen, die sich gegenwärtig auf ihrer Besichtigung in Weert in Rußland aufhält, liegt dort fleißig der Hühnerjagd ob.

— Und wieder Herr von Gausch. Im österreichischen Abgeordnetenhaus hat der Kultusminister von Gausch die reaktionäre Ansicht über das Frauenstudium, die er schon im Budgetauschuß vertreten hat, wiederum vertreten. Es kennzeichnet den Standpunkt des Ministers, daß er ausführt, die Unterrichtsverwaltung dürfe nicht übersehen, daß die Frage der Frauenbildung eine „volkswirtschaftliche Gefahr“ einschleife, weil durch eine zu weitgehende weibliche Konkurrenz zweifellos der männliche Lohn herabgedrückt werden müsse. (Gegen die Welberarbeit aber in der Industrie hat Gausch nichts einzuwenden!) Die Unterrichtsverwaltung beschäftigte sich mit der Besorge für einen höheren weiblichen Unterricht, der nicht so sehr eine bestimmte Berufsbildung als eine bestimmte Vorbildung für den eigentlichen Beruf der Frau als Mutter und Mutter in sich schließe. Die Errichtung solcher höheren Mädchenschulen sei in erster Linie anzustreben. Der Minister würde darüber sorgen, daß auch den weiblichen Kandidaten die Möglichkeit zur Ablegung der Maturitäts-Prüfung in jedem Lande und in jeder Sprache an einem Staatsgymnasium unter den gleichen Bedingungen wie für die männlichen Kandidaten geboten werde. Die Möglichkeit des Hochschulbesuches siehe den Frauen schon jetzt frei, allerdings nur in der Eigenschaft von Hospitanten. Die Unterrichtsverwaltung sei bestrebt, eine andere Form zu finden, um den Frauen die wissenschaftliche Ausbildung an unseren Universitäten zu erleichtern. Der Unterrichtsminister erklärt, er werde es versuchen, als Gegengewicht für die geistigen Anstrengungen in den Mittelschulen, die körperlichen Übungen noch mehr zu fördern als bisher.

so daß dieser umschlug. Da das Umladen der Kohlen längere Zeit erforderte, war auf der Pferdebahnlinie Wiesenstraße-Schlachthof eine halbe Stunde der Verkehr völlig unterbrochen. — Gestern Abend schenkte in der Bernhardtstraße in L.-Sellenhausen das Pferd eines einspannigen Wägenführers. Es jagte nach der Eisenbahnstraße, woselbst es ein jähriges Kind umfiel und nicht unerheblich verletzte.

Auf dem Schlachthof wurde ein Fleischerlehrling von einem Bullen derart gegen den Unterleib gestoßen, daß er eine schwere Verletzung davon trug. Er wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

Unfälle. Einen komplizierten Oberschenkelbruch zog sich gestern durch einen Fall von der Treppe der 12-jährige Sohn des Graveurs Hohmann in der Grimmaischen Straße zu. — Auf einem Bau der Karl Tauchnitz-Straße stürzte gestern Abend ein Passant eine Kalkschütte auf den Kopf, wobei der Passant schwer verletzt wurde. — Von einem Zweispänner wurde in der Reichenhainer Straße heute früh eine Kohlenfrau umgerissen und an den Schenkeln verletzt.

Eigentumsvergehen. Gestern wurde wieder eine Straßendiebin bei ihrem Gewerbe erwischt, die einem Einkäufer besorgenden 6-jährigen Knaben in ein Haus der Duerstraße lockte und ihm das Geld abnahm. Zum Glück schrie der Knabe laut Hilfe, so konnte die Diebin erwischt werden. — Wegen Unterschlagung wurde ein 19 Jahre alter Kellnerlehrling zur Verantwortung gezogen. Er hatte einen Tag in einer Restauration der Tauchaerstraße den Kassierer zu vertreten. Hierbei plünderte er die Kasse um 80 Mark. — Gestohlen wurde aus einem Garçonlogis der Turnerstraße ein Sparkassenbuch mit 200 Mk. Einlage und aus einem Haus der Grenzstraße in L. S. ein Reudnitz ein Pneumotrover mit dem Namen Bernhard Keller. — Aus einer Niederlage in der Parkstraße wurden gestern Nachmittag 60 Stück Zobelsteine im Werte von 1200 Mark gestohlen. Die Diebe hatten die Niederlage mittels Nachschlüssels geöffnet.

Gerichtssaal.
Schwurgericht.

Leipzig, 29. Februar.

Des Verbrechens der Notzucht angeklagt, hatten sich der 24 Jahre alte Tagelöhner Karl Oskar Voigt aus Ribitz bei Mügeln und der 17 Jahre alte Dienstknecht Karl Paul Veyrich aus Großweiskirchen bei Leisnig zu verantworten. Die beiden Angeklagten waren zuletzt bei dem Untereigentümer D. in Schreybitz thätig. Die Verhandlung war nicht öffentlich. Der verurteilte und vollendeter Notzucht und Beihilfe zur vollendeten Notzucht wurde Voigt zu sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust, wegen vollendeter Notzucht und Beihilfe zur vollendeten Notzucht Veyrich zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Je zwei Monate der Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet. Strafschärfend wurde berücksichtigt, daß das Mädchen durch die That der Weiden schwanger geworden ist.

Landgericht.

Leipzig, 29. Februar.

Majestätsbeleidigung. Der Althändler Franz Otto Meinig in Hartmannsdorf bei Burgstädt hatte an sein Wohnhaus für sein Pferd einen Stall erbaut und darüber ein Schlafzimmer für sich und seine Familie angebracht. Auf ein vorspringendes Gefims hatte er eine früher erworbene Büste des Kaisers aufgestellt, die er aber später auf Veranlassung der Amtshauptmannschaft nachhinein herunternahm. Hierin und in mehreren Äußerungen, die sich auf den Kaiser nicht direkt bezogen, erblickte das Landgericht Chemnitz am 15. Oktober v. J. eine Majestätsbeleidigung und verurteilte Meinig zu sieben Monaten Gefängnis und erkannte auf Einziehung der Kaiserbüste. Der 3. Strafsenat des Reichsgerichts hob, dem Antrag des Angeklagten entsprechend, am 9. Januar d. J. das Urteil in seinem ganzen Umfange auf und verwies die Sache zur anderweitigen Entscheidung an das Landgericht Leipzig zurück. Das Reichsgericht bezweifelte in der Begründung des Urteils, ob das Landgericht Chemnitz sich des Unterschiedes zwischen Verletzung der Ehrerbietung und Beleidigung im gewöhnlichen Sinne bewußt gewesen sei. Es hatte sich darum Meinig am 29. Februar d. J. vor der 3. Strafkammer des

Landgerichts Leipzig von neuem zu verantworten. Die Verhandlung fand hinter verschlossenen Türen statt. Zur Erledigung der Beweisaufnahme waren acht Zeugen geladen.

Das Gericht sprach Meinig von der Anklage der Majestätsbeleidigung frei. Das Gericht hat weder in der Aufstellung der Kaiserbüste, noch in den inkriminierten Äußerungen eine Majestätsbeleidigung erblicken können. So geschmacklos die Aufstellung der Büste auch sein mag, so roh die Äußerungen auch sind, ist das Gericht nicht zu der Ueberzeugung gekommen, daß er die Person des Kaisers verlegen wollte.

Auch den Thatbestand des groben Unjugs hat man darin nicht erblicken können, weil angenommen werden kann, daß er die Büste nicht aufgestellt hat, um Ausschreitungen und Aergernis zu erregen, sondern ihm zugegeben werden kann, daß er aus patriotischer Gesinnung die Büste als Schmuck des Hauses angebracht hat.

Magdeburg, 27. Februar. Das ertrunkene Rehwild des Amtsrats v. Dieze zu Barby, des bekannten Großgrundbesizers und Zuckereffekten, eines vielfachen Millionärs, bei dem der Kaiser manchmal zu jagen pflegt, hat wiederholt die Gerichte beschäftigt. Im Frühjahr 1895 war infolge des Hochwassers in dem Jagdbezirk des Amtsrats v. Dieze eine große Anzahl Rehe ertrunken. Herr v. Dieze beauftragte seinen Inspektor Veyer, mit dem Wildhändler Karnbach zu Schönebeck in Verbindung zu treten und die ertrunkenen Rehe zu verkaufen. Veyer, so meldet das Berliner Tageblatt, verkaufte dem Karnbach das Wild zu dem niedrigen Preise von 35 Pf. für das Pfund. Am folgenden Morgen erhielt der Wildhändler 20 Stück Rehwild und am nächsten Tage nochmals 15 Stück zugefahren. An jedem Reh war ein Schußschein befestigt mit dem Vermerk: „Geschossen am 28. März.“ Der Händler Karnbach hatte die erste Sendung des Wildes an einen hiesigen Wildhändler weiterverkauft. Da Schonzeit war, wurde die Polizei bald aufmerksam, ermittelte, daß es nicht geschossenes, sondern ertrunkenes Wild war, und beschlagnahmte bei dem hiesigen Händler die von den zwanzig Stück noch vorgefundenen sechs Stück Rehwild. Karnbach, der die zweite Sendung für sich behalten hatte, hat davon nichts verkauft, da ein Tierarzt, dem eine anonyme Anzeige zugegangen war, ihn gleich am ersten Tage warnte. Karnbach stellte dem Amtsrat die zuletzt erhaltenen Rehe wieder zur Verfügung und forderte sein Geld zurück, erhielt aber den Bescheid: Das Wild sei ebenso gut wie geschossenes und zu genießen. Wegen Karnbach wurde wegen des Verkaufs an den hiesigen Wildhändler Anklage erhoben wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz. Die Sachverständigen bezeichneten die ertrunkenen Rehe als Luder, und Karnbach wurde wegen jahrlässigen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt. Es konnte ihm nicht nachgewiesen werden, daß er gewußt habe, das Wild sei ertrunken. Eine weitere Anklage richtete sich gegen zwei Beamte des Amtsrats v. Dieze, die sich durch Ausstellung der Schußscheine einer Urkundenfälschung schuldig gemacht haben sollten. Das Gericht erkannte auf Freisprechung, da es in den Schußscheinen nicht darauf ankomme, anzugeben, daß das Wild geschossen sei. Der Schein müsse nach den Vorschriften der Polizeiverordnung nur das Wort „erlegt“ enthalten und solle nur ein Ursprungszeugnis vorstellen. Amtsrat v. Dieze, der als Zeuge vernommen wurde, führte aus, bei dem Hochwasser im Jahre 1876 habe ihm der Oberpräsident die Genehmigung erteilt, ertrunkenes, noch nicht verdorbenes Wild zu verkaufen, und er habe daher geglaubt, es sei auch diesmal zulässig, das ertrunkene Rehwild, soweit es verkäuflich sei, zu verkaufen. Nur nichts unkommen lassen, und wenn es „Luder“ sind, heißt die Lehre des Kapitalismus.

Von Nah und Fern.

Berlin, 29. Februar. Durch eine heftige Gasexplosion, die sich gestern Abend gegen 7 Uhr ereignete, ist das Haus Holzmarktstraße 4 erheblich beschädigt worden. Ein Arbeiter wurde leicht verletzt.

Vergangene Nacht wurde der Portier des Cafehauses Grand Hotel am Alexanderplatz von einem Fremden erstochen, dem der Zutritt verweigert worden war. Der Thäter soll verhaftet sein.

Milona, 28. Februar. Der bekannte Großkaufmann Nagel hat sich erschossen.

Hamburg, 28. Februar. Heute wurde die Broschüre Pollini wegen des auf Seite 69 bis 71 befindlichen Inhalts beschlagnahmt. Der frühere Theaterkritiker Uehle hatte darin die Thätigkeit des Hamburger Bühnenleiters Pollini gezeichnet.

Hannover, 28. Febr. Der königliche Opernsänger Cordes wurde heute von der Strafkammer auf Grund des § 176 des Strafgesetzbuchs (Vornahme der Notzucht) zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Cordes leugnete die ihm zur Last gelegten Sittlichkeitsverbrechen und erklärte, sich bei dem Urteil nicht beruhigen zu wollen.

Der Kaplan Rheindorf und seine Haushälterin, die in den Kadener Prozessen gegen die Alexianerbrüder bekannt wurden, sind zum Protestantismus übergetreten und haben sich geheiratet. Sie wohnen in Elberfeld, wo sie, wie verlautet, ein Geschäft gründen wollen.

Bordaux, 28. Februar. (W. L. B.) Von den bei Friedmann beschlagnahmten, dem deutschen Konsul und von diesem der deutschen Volkshaus zugestellten Papieren hat keines einen irgendwie „sensationalen Charakter“. — So meldet das offiziöse Telegraphenbureau.

Serajewo, 28. Februar. Ein gewisser Achmed Stenber, der seit September vorigen Jahres von seinem eigenen Vater aus Habsucht in einer engen Kammer angekerkert unter Foltern gefangen gehalten wurde, entfloß jetzt, an Leib und Seele gebrochen mit Hilfe seines Bruders. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Letzte Nachrichten.

Die zur Beratung des Entwurfs eines neuen Handelsgesetzbuchs berufenen landwirtschaftlichen Sachverständigen werden am 16. März zusammentreten, um ihre Gutachten im Reichsjustizamt abzugeben.

Zwischen dem König Menelik von Abessinien und dem Mahdi soll ein Schutz- und Trugbündnis abgeschlossen worden sein sowie eine Vereinbarung wegen des gemeinsamen Vorgehens gegen die Italiener.

Des Nordpolfahrers Ransens Heimkehr?

Eine Nachricht bringt uns Wolffs Tel.-Bureau:

Bergen, 29. Februar. Wie eine Bergener Zeitung meldet, teilte ein Steuermann, der im Jahre 1894 an Wiggins Expedition teilgenommen hatte und dieser Tage aus Jenseits hier angekommen ist, mit, daß einige Tage vor seiner Abreise von dort ein Postbeamter ausgefragt habe, Ransen befinde sich auf der Rückkehr, nachdem er beinahe den Nordpol erreicht hätte; da er dies für einen Scherz gehalten habe, hätte er keine Untersuchung über den Ursprung des Gerüchts angestellt.

Siehe auch unseren Artikel über Ransen in der 3. Beilage.

Versammlungskalender.

Sonnabend: Köpfer, Unterstaatssekretär, Ritterstr. 7, Abends 8 Uhr. Holzarbeiter, Unterstaatssekretär, Ritterstr. 7, Abends halb 9 Uhr. Schenker, Restaurant Spiel, Seeburgstr. Abends halb 9 Uhr. Beginn. Öffentliche Arbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung. Alles Schenkerhand (Gemeinnützige). L. D. i. L. Nord u. Süd der Organisation. 2. Diskussion. Referent: Dr. Böllig aus Hamburg. Sonntag: Arbeiterverein, Markt, Abends 8 Uhr. Sonntag: Metallarbeiter-Kranken- u. Sterbekasse. (Mittels Leipzig, S. O., S. O. Leipzig, S. O. Leipzig). Unterstaatssekretär, Ritterstr. 7, Nachmittags 3 Uhr. Lagerarbeiter, Restaurant Spiel, Seeburgstr. Nachmittags 4 Uhr. Konsumverein für Böhln und Umgebung. Gasse 11 an Grotzsch, Nachm. 3 Uhr. L. D. i. L. Klärung über die deutsche Angelegenheit in der Verwaltung. 2. Stellungnahme gegen die Vergebung der Monarcharbeitsen. 3. Antrag Rühnalt. 4. Beschlüsse. Mittwoch: Öffentl. Parteiversammlung. Goffhaus zum Deutschen Haus. Nachmittags halb 4 Uhr. Donnerstag: Krankenunterstützungs- u. Begräbniskasse. Eimerd Weghar. Nachmittags 2 Uhr. Montag: Schneider und Schneiderinnen. Unterstaatssekretär, Ritterstr. 7, L. Abends halb 9 Uhr.

Auskunfts-bureau für gewerbliche Streitigkeiten, Unfall- und Krankenversicherungs-wesen. „Stadt Hannover“, Seeburgstr. Jeden Abend von 7 1/2—9 Uhr unentgeltliche Auskunft für alle Arbeiter und Arbeiterinnen.

Herrn-Konfektion

Neu aufgenommen.

Anzüge aus gutem Stoff von	10 Mk. an	Hosen in faul. Arbeit von	2.75 Mk. an
Sommer-Paletots von	12 Mk. an	Hosen best. Qual. von	10—20 Mk. an

Grosses Stofflager. Anfertigung nach Maass.

Wir bitten um Beachtung unserer Schaufenster.

Steigermwald & Kaiser

Königsplatz 1.

Leipzig.

Königsplatz 1.

Briefkasten der Redaktion.

An alle Einsender richten wir das dringende Ersuchen, sich in Ihren Mitteilungen streng an die Thatsachen zu halten und sich nicht durch Vorurtheile gegen Geistliche, Beamte, Anstalten und Unternehmern dazu verleiten zu lassen, Unwissenes als wahr zu bezeichnen.

H. A., Burg. So lange Sie nicht angeben, was Ihre Frau unterrichtet hat, läßt sich die Frage nicht beantworten.

G. S., Steinstr. Die Nachricht entstammt einem anderwärts veröffentlichten Bericht über die betr. Zuningsversammlung.

E. D., Kohlgrabenstraße. Die irischen Dynamitkräfte greifen in der jetzt in dieser Form erscheinenden irischen Agrarbewegung unter dem schärfsten Druck der Regierung und der Landlords zum Dynamit und wurden zu schweren Strafen verurteilt.

G. H., Schenkg. Dr. H. Braun, Die Parteien des Deutschen Reichstages. Preis 40 Pfg. Durch unsere Volksbuchhandlung zu beziehen.

Flagwin, Weichenseker Straße. Mühseliger Lohn gehört zu den bevorrechtigten Forderungen, die an erster Stelle mit Befriedigung werden.

L. in M. Staatsmännische Raitschläge sind wohlfeil wie Brombeeren. Einzelne Organe nützen sich zum Widerhall dieser Staatsweisheit, die um so freier wird, je weiter die Veräter vom Schauplatz entfernt sind.

C. S. S. Knüpfen ist das Biss, d. h. komischer Biss.

Küchenspezialitäten der Südtischen Speiseanstalten. Montag: Speiseanstalt I (Johannisplatz): Reis mit Rindfleisch.

Quittung.

Table with 2 columns: Item description and Amount. Includes 'Für den Zeitungsfonds', 'Für den Wahlrechtsbewegung', and 'Verichtigung'.

Die Entschieden aus der letzten Ecke. Angereicherter Rückgang bei Markgang durch den Vorstand.

Verichtigung: Der Stichwort B. D. 1. - Nr. 27 bzw. 28 ist noch beizufügen: „Wahlrechtsattentat“.

Der Stichwort B. D. 1. - Nr. 27 bzw. 28 ist noch beizufügen: „Wahlrechtsattentat“.

Der Stichwort B. D. 1. - Nr. 27 bzw. 28 ist noch beizufügen: „Wahlrechtsattentat“.

Theatervorstellungen.

Neues Theater. Gebildete Menschen. Volkstheater in 3 Akten von Victor Leon.

Regie: Ober-Regisseur Grünberger. Dr. jur. Wilhelm Müller.

Marie, seine Frau. Hermann, stud. phil. Cecilie. Josephine. Emma.

Frei, sein Sohn. Professor Dirnbach, Bildhauer. Johannes Lohr, Bildhauer. Lucius, Musiklehrer.

Nach jedem Akt findet eine längere Pause statt. Einlaß 7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Einlaß 7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr. Schauspieler: Wille-Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonn- u. Festtag).

Einlaß 7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr. Schauspieler: Wille-Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonn- u. Festtag).

Einlaß 7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr. Schauspieler: Wille-Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonn- u. Festtag).

Einlaß 7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr. Schauspieler: Wille-Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonn- u. Festtag).

Einlaß 7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr. Schauspieler: Wille-Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonn- u. Festtag).

Einlaß 7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr. Schauspieler: Wille-Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonn- u. Festtag).

Einlaß 7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr. Schauspieler: Wille-Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonn- u. Festtag).

Arbeiter, berücksichtigt bei Einkäufen die in der Leipziger Volkszeitung inserierenden Geschäftsleute.

Arbeiterverein Stötteritz und Umgegend. Familien-Abend im Gasthof zum Löwen zu Stötteritz. Sonntag den 8. März.

Wahren, Restaurant zur Salzmeise. Sonntag den 1. März. Gr. brillante Vorstellung (Bellachini-Theater).

Stötteritz, Gasthaus z. Weintraube. Morgen Sonntag den 1. März, letzter Ausfluß des hochselnen Rokokobieres.

Buchdruckerei u. Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung. Neue Erscheinungen: 'Neue Welt' - Einbanddecken.

Hodebant verkauft billig. Gebr. Schneider-Maschine billig zu verk. Dorotheenstraße 1, Zwischenstod.

ff. Kanarienhähne u. Weibch. zu verk. Sebastian Bachstraße 31, 2. Et. I. Harzer Hobelroller u. Weibchen verk.

1 Schlafstelle für aufst. Mdsch. o. Frau zu vermieten. Fremdl. Schlafstelle zu vermieten.

Wohnungsanzeigen. Frdl. Wohnung, 1. April, zu verm. Anger, Bernhardtstraße 18, 1. Tr.

Herrenkleider werden billig repariert. Frdl. kleid. Stube zu vermieten.

Herzlichen Glückwunsch zum heutigen Tage bringen wir Herrn Otto Schulze.

Damen-Kinder-u. Konfirm.-K. n. gut. u. bill. angefert. Karolinenstraße 16, H. I. D. Damen- u. Kinderkl. a. Anabensach. u. bill.

Familienanzeigen. Gustav Walther zum Schaltjahr-Jungen die besten Wünsche.

Todesanzeige. Gestern nachmittag verschied sanft und ruhig unsere herzensgute liebe Frieda.

Herzlichen Glückwunsch zum heutigen Tage bringen wir Herrn Otto Schulze.

Dank. sagen wir allen, welche den Sarg unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester.

Käufe und Verkäufe. 1 Jahrg. Neue Zeit (Df. 93/94) tabell. in 8 Hefen zu verk. Dufourstraße 26, 3. Et. rechts.

Hunde-Steuerzeichen zu verk. Wahren, Losastrasse 3, p., bei B. Pieterck. 1 starker Zughund, 1 1/2 Jahre alt, v. Liebertwolkwitz, Seitenstraße 127 C.

Herrenkleider werden billig repariert. Frdl. kleid. Stube zu vermieten. Frdl. Schlafstelle an 1. B. od. anst. Mdsch. zu verm. Georgenstraße 16, IV.

Dank. sagen wir allen, welche den Sarg unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester. Wilhelmine Hetzschold.

Der Landesverratsprozeß Schoren und Genossen vor dem Reichsgericht.

Zum erstenmal im neuen Heim wird der vereinigte 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts unter Vorsitz des Senatspräsidenten v. Wolff am 2. März 1896 Gelegenheit haben, über das Verbrechen des Landesverrats zu befinden. Der politischen Polizei in Berlin war schon seit langem die häufige Korrespondenz des 34-jährigen, als Vertreter der Braunschweiger Firma Lutter u. Co. (Maschinenfabrik für Mühlenprobirer) zuletzt in Paris thätig und wohnhaft gewesenen Ingenieurs Paul Schoren aus Grevenmacher in Luxemburg aufgefallen. Sein Vater, der vor einigen Jahren gestorben ist, war Bezirkskommissar und früher Bürgermeister von Grevenmacher und Vertreter des Städtchens in der Luxemburger Kammer. Schoren kam öfter nach Deutschland und es fiel auf, daß er dann stets einen mehr oder weniger geheimnisvollen Verkehr mit Personen deutscher Reichsangehörigkeit unterhielt. Schoren bestellte sich unter einer Pseudonyme nach Köln am Rhein postlagernd Briefe und sandte auch nach Magdeburg Briefe, und zwar von Paris. Nachdem man dieses Treiben monatelang beobachtet hatte und bestimmte Anhaltspunkte gewonnen waren, daß man es mit einem wohlorganisierten und weitverzweigten Spionagenetz zu thun habe, glaubte man die Zeit für gekommen, den Schleier lüften zu müssen. Als Schoren Anfang September 1895 wieder eine Reise nach Deutschland machte, wurde er von dem vorher unterrichteten Kriminalkommissar von Tausch am 18. September auf dem Bahnhof in Köln mit der ihn erwartenden Schneiderin Richter aus Magdeburg verhaftet. Die Richter war mit einem Artilleriefeldwebel Haase in Sarlouis verlobt und sollte bald die Hochzeit in Magdeburg stattfinden. Trotzdem unterhielt sie mit Schoren und einem Angestellten der Grusonwerke in Magdeburg ein Liebesverhältnis. Nach der Verhaftung wurde das Gepäck Schorens beschlagnahmt und von dem derzeitigen Oberreichsanwalt Hamm (damals Oberstaatsanwalt in Köln), den Staatsanwalt Dr. Gupers und den Kommissar v. Tausch im Hotel Ernst einer Durchsuchung unterzogen. Auf Grund der aufgefundenen Papiere u. erfolgte am nächsten Tage die Verhaftung des Buchhalters in den früheren Grusonwerken, Emil Apfelbaum, des Ingenieurs und Lieutenants a. D. Ludwig Pfeiffer aus Berlin, sowie der Mutter der verhafteten Schneiderin Richter und des Kaufmanns Ringbauer, beide in Magdeburg. Schoren hatte bei der Vereinigung der Grusonwerke mit Krupp in Essen übernommen Buchhalter Emil Apfelbaum während seiner Thätigkeit in Magdeburg kennen gelernt und mit ihm dort gearbeitet. Nach seiner Uebernahme in den Krupp'schen Dienst in Essen wurde Apfelbaum dort im Bureau für Kriegsmaterialien als Stenograph und Korrespondent angestellt. Schon im Juni v. J., als die Beobachtungen der politischen Polizei längst im Gange waren, wurde Apfelbaum plötzlich entlassen. Apfelbaum, der im Oktober wieder nach Magdeburg übersiedeln wollte, war seit Anfang v. J. mehrfach mit dem angeklagten „Direktor v. Schoren“ zusammengetroffen. Briefe des Schoren an ihn und Korrespondenzen Apfelbaums an Schoren ließen darauf schließen, daß sie in sehr nahen Beziehungen standen, und daß sie sich Zeichnungen zusandten. Der Ingenieur und Lieutenant a. D. Ludwig Pfeiffer aus Wünnigen, Kreis Neustadt an der Haardt, war Vertreter der Söbald'schen Maschinenfabrik und Geschützgießerei in Oesterreich. Von ihm herrührend wurden in dem Gepäck Schorens Zeichnungen und Briefschaften vorgefunden, die ihn des Verrats militärischer Geheimnisse dringend verdächtig machten. Er wohnte bei seiner Verhaftung in Berlin in der Karlstraße. Frau Richter, die Mutter der in Köln mitverhafteten Geliebten Schorens, ist jedenfalls durch ihren Verwandtschaftsgrad

und die mit der Tochter gemeinsame Wohnung verdächtig der Mitschuld gewesen, indessen hat die Untersuchung doch hinreichende Anhaltspunkte nicht gegeben, denn Ende Januar 1896 wurden Frau und Fräulein Richter, sowie auch Apfelbaum aus der Untersuchungshaft entlassen und die Anklage wider die Genannten fallen gelassen. Der Mitangeklagte Ringbauer war bis kurz vor seiner Verhaftung Angestellter der Grusonwerke in Magdeburg. Durch die beiden Deutschen gelangte Schoren in den Besitz von Zeichnungen, Entwürfen, Photographien und Modellen von Kriegsmaterialien, die in jenen Fabriken, sei es im Auftrage von Kriegsministerien, sei es auf Veranlassung der Erfinder angefertigt wurden. Der Angeklagte Schoren wird vom Rechtsanwalt Dr. Felix Behme, Pfeiffer vom Rechtsanwalt Sello aus Berlin und Ringbauer vom Justizrat Boyens in Leipzig verteidigt.

Kellner-Versammlung in der Centralhalle.

Gegen die Kellnerinnen nahm gestern nachmittag eine nach der Centralhalle vom Verein deutscher Gastwirtsgehilfen einberufene und von über 400 Personen besuchte Kellnerversammlung Stellung. Die Einberufer mochten einen stillschweigenden Verlauf der Versammlung vorausgesetzt haben, denn sowohl der Einberufer, als auch der gewählte Vorsitzende Mühlmann machten darauf aufmerksam, daß der Wirt ihnen das Hausrecht für die Versammlung abgetreten habe. Letzterer Herr machte auch darauf aufmerksam, daß jeder das Wort erhalten solle, mit Ausnahme der Wirte, die Damenbedienung haben, und solcher Personen, die Kellnerinnen plazeren. Man entzog also von vornherein den später angegriffenen Wirten die Möglichkeit der Verteidigung. Zunächst referierte Herr Palmwien und führte aus, daß die Kellnerinnen der Späße und oft ungeziemenden Redensarten der Gäste ausgegesetzt seien und sie würden, obgleich sie sittenrein in den Beruf eintreten, zu Dirnen, Kaufleute, Schüler und Studenten seien es, die die Kellnerinnen verführen und die nicht nur eigenes Geld, sondern auch fremdes Eigentum in Damenknäusen verprassen und die Kellnerinnen geschlechtlich strafen. Aus diesem Grunde hätten sich in Baden 17 Vereine an den Landtag gewendet und ein Verbot der Kellnerinnenbeschäftigung verlangt. Auf Veranlassung der Rheinisch-Westfälischen Gefängnisgesellschaft sind an 763 Städte und Vereine in Deutschland Fragebogen über die Prostitution der Kellnerinnen versandt worden und die Antworten haben ein düsteres Bild gezeichnet. So erhalten die Kellnerinnen in einer Stadt mit 18000 Einwohnern 9 Mark monatlich Lohn und müssen 10-20 Mark für jede vermittelte Stelle zahlen. Sie sind also vollständig auf die Trinkgelder der Gäste und anderen Nebenverdienst angewiesen. Die Wirte wenden sich gegen die Abschaffung der Kellnerinnen, weil die Nacht der Lokale eine zu hohe sei. Es sei aber Pflicht, daß auch in Leipzig gegen das Kellnerinnenwesen aus „sittlichem“ Interesse vorgegangen werde, namentlich sei dahin zu wirken, daß die Kellnerinnen nicht mehr bei den Wirtshäusern und Schlingenspielen und auch bei der nächsten Jahr beginnenden sächsisch-thüringischen Industriestaustellung zur Bedienung der Gäste zugelassen würden, damit die 1000 Lohnstellen in Leipzig beschäftigt würden. Pastor Dr. Koch erklärte, daß sich unter den in den Anstalten der inneren Mission verpflegten sichtlich gefallenen Frauen ein großer Prozentsatz Kellnerinnen befände. Die Wirte trügen auch einen Teil der Schuld, weil sie den Kellnerinnen zu wenig Ruhe und ungenügende Schlafräume gewährten. Die Männer müßten sich selbst zügeln und sich nicht so viel gegen die Kellnerinnen herausnehmen. Die sozialen Verhältnisse verlangen ja, daß die Mädchen sich einen eigenen Erwerb suchen müssen, aber sie sollen sich nicht solchen Berufen zuwenden, wie dem Gastwirts-

gewerbe, deren Arbeiten der Mann erledigen könne. Er versicherte den Verammelten seine Unterstützung. Als nächster Redner erhielt Herr Dr. Wäber das Wort, der die Frage vom Gesichtspunkt der Standesehre behandelte. Er meinte, daß die Kellner in den Kellnerinnen keine Kolleginnen seien. Die Wirtschaften, die ihr Dasein nur durch die Damenbedienung fristen, seien Wert, unterzugehen. Auch er will die Kellnerinnen nicht bei dem jährlich wiederkehrenden Schlingenspielen und bei der kommenden Ausstellung verwenden wissen. Vom Wirtschaftsausschuß sei ihm zwar durch Herrn Jacius (Gottlieb) mitgeteilt worden, daß nur in zwei im „Wilden Viertel“ der Ausstellung zu stellenden Bierzelten Kellnerinnen verwendet werden sollen, aber das ganze Verhalten des Ausschusses bete ihm nicht die Garantie, daß nicht noch mehr Zelte mit Kellnerinnen zugelassen würden. Er schlug vor, sich deshalb direkt an den Rat der Stadt zu wenden. Er verlas ein Antwortschreiben des Ausschusses auf ein Gesuch um einen Platz zum Restaurant, dem zu entnehmen war, daß die Wirte die Lokale auf ihre Kosten bauen müssen und dann außer der Nacht noch pro umgesetzten Sektoliter Bayrisch 16 und Lagerbier 10 Mark, sowie per Flasche Wein 50 Pfg., deutscher Schaumwein 1.00 Mk. und französischer Schaumwein 1.50 Mk. an die Ausstellung zahlen sollen. Ferner aber müssen sie auch noch eine angemessene Bürgschaft stellen und dürfen nur 1/10 Liter-Gläser zum Ausschank benutzen. Die Kaffeeschänken sollen pro umgesetzten Sektoliter Bayrisch 27 Mk. und 15 Mk. für Lagerbier an die Ausstellung abgeben, sollen dafür aber in 1/10 Liter-Gläsern ausschänken dürfen. Wenn von den Wirten noch günstigere Gebote gemacht werden, so hält sich der Ausschuß die Entscheidung über den Zuschlag vor. Bei diesen hochgeschraubten Forderungen würden sich die Wirte an den Kellnerinnen schuldig halten und ihnen kein Gehalt geben, sondern sie auf die Trinkgelder verweisen. Wenn dann Unredlichkeiten vorkämen, dann sage man, das seien Spitzböden. Mitterweile war ein Antrag eingegangen, den Berichtserstatter der Leipziger Neuesten Nachrichten aufzufordern, die Versammlung zu verlassen, weil die Nachrichten ein Blatt seien, das nicht die Interessen der Kellner vertreten habe. Unter tosendem Lärm und Rufen „Maus! Maus!“ wurde der Antrag angenommen und der Berichtserstatter der Neuesten Nachrichten mußte den Saal verlassen. Nun fuhr Wäber fort und bemerkte, daß die Leipziger Neuesten Nachrichten eine die Kellnerinnenfrage betreffende Notiz aus der Hotelrevue abgedruckt und daran die Bemerkung geknüpft habe: „Hoffentlich wird den futterneidischen Kellnerinnen dies nicht gelingen!“ Auf sein (W.) Ersuchen habe der Chefredakteur Wähle an ihn einen Brief geschrieben, in dem er um Entschuldigunng bat und die Schuld einem Berichtserstatter aufhakte, der diese Bemerkung in Abwesenheit des Lokalredakteurs eigenmächtig gemacht haben soll. Redner meinte: „Zu einer Entschuldigung der Leipziger Neuesten Nachrichten, wie es erst geplant war, brauche es nicht zu kommen, da die Sühne durch die Ausweisung des Berichtserstatters aus der Versammlung erfolgt sei!“ Wie feindselig die Stimmung der Versammlung gegen die Leipziger Neuesten Nachrichten war, ging aus einer eingebrachten Resolution hervor, die einen Boykott gegen die Leipz. Neuesten Nachrichten in Scene setzen wollte und verlangte, daß nicht nur jeder das eigene Abonnement ausbe, sondern auch darauf hinzuwirken solle, daß auch andere Abonnenten das Blatt abbestellen sollten. Infolge einer Intervention des überwachenden Beamten kam aber diese Resolution nicht zur Abstimmung. Und diese Vorgänge spielten sich ab in einer Versammlung, die mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser und König begonnen hatte. Es wurde noch beschossen, an den Rat der Stadt eine Eingabe zu machen, die verlangt, daß Kellnerinnen zur Bedienung beim Schlingenspielen und zur Ausstellung nicht zugelassen werden sollen.

Claude Tillier.

„Wenn man sich sagen kann: Der Unterdrücker fürchtet dich, und der Unterdrückte hofft auf dich — das ist der schönste Reichtum, ein Reichtum, für den ich alle übrigen hingäbe.“ Der schlichte Franzose, der diese stolzen Worte sprechen durfte, ist arm geboren und arm gestorben. Und während die kleinsten Kleingelber, die nicht wert waren, ihm die Schuhriemen aufzulegen, schon bei ihren Lebzeiten als Unsterbliche gefeiert wurden, starb der Dichter des Onkels Benjamin als unberühmter Mann. Ganz natürlich. Er, der zeitlebens den Philistern um ihn her mit seiner Pricksche die Kleider ausgekostet hatte, mußte für seine Bosheit bestraft werden. Gekränkte Eitelkeit kennt keine Verzeihung. Und doch hätten die Spießbürger des französischen Junktums alle Ursache gehabt, dem Pamphletisten von Clamecy ein Denkmal zu setzen; denn hätte er sie nicht in seinen Satiren verewigt, wer wüßte heute noch etwas vom Herrn Winnehmer, und vom Herrn Präsesen, vom Herrn Bischof und vom Herrn Patre, vom Herrn Staatsrat und von der wunderthätigen Heiligen? Ja, sogar der große Dupin, früher Kammerpräsident der Republik, dann Abgeordneter der Juliregierung und endlich Staatsprokurator und Senator des zweiten Kaiserreichs wäre verschollen und vergessen, hätte nicht Claude Tillier diesen wandlungsfähigen französischen Biederermann für alle Zeiten an den Pranger gestellt, uns Nachgeborenen, die wir uns mit ähnlichem Gelichter herumschlagen müssen, zum Trost und zur Belehrung. Sie waren freisinnig, als Sie jung waren,“ redet er den Verräter der Volksrechte an. „Aber die Freiheit war Ihnen nur eine arme Griselte, die alle Schätze der Liebe an Sie verschwendete, während Sie eine Geliebte mit einer Dame hoher Herkunft, mit dem Königtum, abzutanken suchten. Sie haben dieselben Leute der Reiche nach angegriffen und verteidigt. Sie haben bald auf dem rechten bald auf dem linken Fuße getanzt. Sie stellten sich als Verbindungsstrich zwischen den Fortschritt und die Reaktion. Sie glaubten, man werde diese Wandelbarkeit der Grundzüge für Unabhängigkeit des Charakters nehmen und sagen: Herr Dupin kennt keinen Herrn als sein Gewissen; er lobt das Gute und tadelt das Schlechte, wo er es findet, ohne Ansehen der Partei! Aber Ihre Verstellungskunst trug zu große Caloschen, um sich unbemerkt einzuschleichen, und man sagte einfach: Herr Dupin will die Vorteile der Unterwürfigkeit und die Ehren der Unabhängigkeit genießen.“ Doch genug! Der Leser könnte sonst glauben, ich wolle ihn mißgünstigen, und doch liegt mir nichts fern. Was kann ich dafür, daß die Anklagen, die Claude

Tillier im Jahre 1842 gegen den hochwohlwährenden Abgeordneten Dupin schleudert, heute, im Jahre 1896, Wort für Wort auf gewisse Volksvertreter in Sachsen passen? Wer war dieser Claude Tillier? Ein Kind des Volkes, der Sohn eines Schloßers aus Clamecy (Departement Nièvre), ein Kind der Revolution, das deren Ideale sein ganzes Leben hindurch hochhielt. Geboren am 10. April 1801 an der Loire, auf jener berühmten Sprachschleide, wo sich die langus d'oo* die Hand reichen, war und blieb der begabte Kopf ein Provinzial, der fern von der Weltstadt Paris, die alle litterarischen Berühmtheiten macht, lebte und dichtete. Schon als Knabe trug er aus einer Kauferei, in der er sich für einen Schwächeren prügelte, einen gebrochenen Arm nach Hause. Und als in Frankreich 1814 das Königtum wieder proklamert wurde, stellte er sich, damals Schüler am Lycäum zu Bourges, an die Spitze eines Schulauftruchs und schrie aus Verlebenslust: Es lebe der Kaiser! Dieser Mangel an Erbsunterthänigkeit kam ihm teuer zu stehen. Seine Lehrercarriere war verpufft. Der Staat konnte den jungen Revolutionär nicht brauchen, wenigstens nicht als Lehrer. Dagegen huldigte man schon damals der Theorie, daß sich gerade solche Leute ganz besonders zum Kanonenfutter eigneten. Und so steckte man ihn sechs Jahre in den Militärstock, damit er für die heilige Allianz im Kampfe mit den meuterischen Spaniern sein Blut vergieße. Zum Leidwesen aller Guigefesteten kam er unverfehrt aus dem Kriege zurück. Und nun mußte man ihm zum Lohne für seine treuen Dienste die Lehrerstelle an der Kommunalschule seiner Heimatgemeinde Clamecy anvertrauen. Allein die Herrlichkeit dauerte nicht lange. Einen Schulmeister, der Mitarbeiter des Oppositionsblattes L'Indépendant vor, konnten die Königsstreifen Spießbürger nicht brauchen. Er wurde also seines Dienstes entlassen und wegen einer Verleumdung seines Nachfolgers, den er mit einem langohrigen Graniter verglichen hatte, zu acht Tagen Haft verurteilt. Aber Tillier behielt den Kopf oben und gründete eine Privatschule. Natürlich ging jetzt die Philisterei erst recht los, und er sah ein, daß er in dieser Gesellschaft, die mit Louis Philipp um das goldene Kalb tanzte, als Lehrer unmöglich sei. So wurde er dem Schriftsteller und Redakteur. Und in dieser Stellung veröffentlichte er im Feuilleton der in Nevers erscheinenden Association seinen berühmten Roman: Mein Onkel Benjamin. Ich will den Lesern der Leipziger Volkszeitung den Genuß dieses Meisterwerks achten Humors, das demnachst in

unserem Feuilleton abgedruckt werden soll, nicht durch eine farblose Inhaltsangabe vergällen. Diese jeder nur mit hellen Augen und lauschenden Ohren und lasse die prächtigen Menschenbilder, die der französische Sittenschreiber aus dem 18. Jahrhundert herausgeschwört, an seiner Phantasie vorüberziehen! Und ich bin gewiß, es wird ihm beim Lesen der Geschichte ebenso ergehen wie mir: er wird ganz vergessen, daß es ein Franzose ist, der hier erzählt. Wohl prickelt es überall von Geist und Wit; aber dies Lachen und Weinen in einem Augenblick, dieser tiefe Ernst im tollsten Späß — mutet uns das nicht ganz deutsch an? Ganz deutsch? Der Pariser würde vielleicht sagen: es riecht nach der Provinz! Ja, herbe Landluft und ein weicher Duft von Beilagen liegt über dem Ganzen. Die Natur redet zu uns aus dem Buche, die reine, unverfälschte Natur. Doch ich muß schließen. Und Claude Tillier erleuchtet mir die Aufgabe. Denn schon zwei Jahre, nachdem er den Onkel Benjamin veröffentlicht hatte, war er tot. Er starb als Proletarier des Geistes an der Schwindsucht, kaum 43 Jahre alt. Als unbesiegter Kämpfer verließ er den Schauplatz; bis zum letzten Atemzuge hatte er gegen die Feinde der Freiheit treuere Pfeile abgeschossen. Nicht weniger als 30 Pamphlete hat er gerade in den letzten beiden Jahren seines Lebens veröffentlicht, Streichschriften voll Wit und Geist und dabei ebenso viele Zeugnisse eines lauterer, unbestechlichen Charakters. „Was hülf mir's denn,“ heißt es in einer dieser Satiren, „was hülf mir's denn, wenn ich, gleich jenen Herren, einer der gewichtigsten Spießbürger einer kleinen Stadt wäre? Eine faubere Ehre, der dicke Spargel von einem Bläsel oder der größte Reichtum von einem Korb voll zu sein. Ich verstehe nicht auf Stelzen zu gehen, und um höher zu stehen als die anderen, will ich nicht auf einen Notthausen steigen. Wer stolz sein will, muß wenigstens wissen warum; aber diese Philister, die mit ihren dicken Bäuchen so wichtig thun, worauf sind sie denn stolz? Sie wissen es selbst nicht, und die, die den Gut so tief vor ihnen ziehen, wissen es ebenso wenig. Diese Herren verachten das Volk, und darum halten sie sich für Halbblutige; aber sie sind nichts als Schmetterlinge, die Krampen verachten.“ Am dem Gerabe böser Zungen vorzubringen, versichere ich hier an Eidesstatt, daß diese Worte wirklich von Claude Tillier im Jahre 1841 gegen die Spießbürger der Städte Clamecy und Nevers geschrieben wurden. Das Leipziger Tageblatt, die Neuesten Nachrichten und deren Gönner mögen sich also beruhigen. Sie sind damit nicht gemeint. Tristram.

Von der Wahlrechtsbewegung.

Die Nation, die bekannte Wochenchrift, schreibt in einer Betrachtung der Böhmischen Broschüre über die Wahlgesetzvorlage: „Die Broschüre ist im hohen Grade maßvoll in der politischen Gesinnung, und sie zeigt, daß Professor Böhmers Anschauungen fest in christlichen und monarchischen Anschauungen wurzeln. Dieser Mann mit solchen Ueberzeugungen gelangt gleichwohl rückhaltlos zu einer Verurteilung des Vorgehens des sächsischen Ministeriums. Wenn solche gemäßigten Männer so ernst zu sprechen beginnen, dann ist das ein beachtenswertes Zeichen; es ist ein Beweis, daß einem Regiment jenes Fundament unter den Füßen zu schwinden droht, das für einen modernen Staat den festesten Ankergrund hergiebt. So oft Regierungen in diesem Jahrhundert sich in schroffen und bleibenden Gegensatz zu den Anschauungen der Kreise gesetzt haben, die Intelligenz und sozialen Einfluß vertreten, so oft zog stürmisch Wetter mit bedrohlichen Zwischenfällen heran. Solche Sturmzeichen sollte man im Königreich Sachsen nach Gebühr würdigen. Aber diese kleine Schrift hat nicht nur Bedeutung für die augenblicklichen Kämpfe in Sachsen; die Gesinnungen, die sie zeigt, und die Argumente, die sie anführt, sind wichtig für ganz Deutschland; denn man weiß ja, daß auch im Reiche Elemente daran arbeiten, durch Aenderung des Wahlrechtes oder durch ein neues Sozialistengesetz in gleicher Weise die bestehenden Zustände im Königreich Sachsen geschickt. Solche Unterwühlung nennt man dann Befestigung der bestehenden Zustände. Die sächsische Verfassungsrevision berührt nicht allein die Frage über die Art der Beteiligung an den Wahlen zum Parlament; ja selbst dann nicht einmal, wenn man selbst die Grenze der Bewegung so bestimmen wollte, daß auf den sächsischen Anfang auch gleiche Bestrebungen in anderen deutschen Staaten und im Reiche folgen sollten. Folgeschwer genug wäre dann die Erschütterung, und doch würde ihr Gebiet noch nicht begrenzt sein. Wir können die Arbeiter nicht politisch rechtslos dekretieren, und sie als Reformer im Gewerbegebiete, als Leiter und Berater in den Ortskrankenkassen, als Reformer bei den berufsgenossenschaftlichen Schiedsgerichten, wir können sie dann nicht in ihrer Thätigkeit in den Knappschaftskassen, beim Reichsversicherungsamt und an sonstigen anderen Stellen dulden. Und wie kann man sie parlamentarisch mundtot machen und ihnen die Freiheit der Versammlung und der Presse weiter gewähren?“

Die Würzener Zeitung über die Haltung der sozialdemokratischen Landtagsfraktion. Das Blatt schildert den Eindruck der Mitteilung, daß erst im April die Konferenz einberufen werden solle: „In der That trauten wir unsern Augen nicht, wie wir die Bekanntmachung zu Gesicht bekamen, wir waren schon geneigt, aus dem April einen März zu machen, denn wir glaubten zunächst steif und fest an einen Schreib-

fehler. Was soll eigentlich mit der Verzögerung bezweckt werden? Soll inzwischen das Gesetz angenommen sein, die Erregung sich gelegt haben und die Angelegenheit im Sande verlaufen sein? Nein, die Vertretung einer Partei, um derentwillen 1/3 eines ganzen Volkes um das vornehmste Recht gebracht werden sollen, hätte allein wissen müssen, was sich zu thun gehörte, hätte sich nicht erst vor einer Versammlung den Weg vorzeichnen lassen müssen. Wir glauben, daß die Reichstagsfraktion anders handeln würde. Hoffentlich befolgen aber unsere Vertreter in der Kammer den Rat, die Konferenz zu einem näheren Termine einzuberufen und wartet nicht erst ab, bis in allen 15 sächsischen Wahlkreisen, wo sie gewählt sind, Volksversammlungen die Niederlegung der Mandate für den Fall fordern, daß das neue Wahlrecht Gesetz wird.

Der Vorwärts bespricht in seiner politischen Uebersicht die sächsische Streitfrage. Dabei laufen ihm eine Reihe sachlicher Irrtümer unter, die ihn zu falschen Folgerungen verleiten müssen.

1. In Leipzig sei ein Teil der Genossen für frühere Einberufung. Nein, in Leipzig ist die Gesamtpartei, die im Felsenkeller in seltener starker Vertretung zusammen war, für eine sofortige Einberufung der Konferenz.

2. Nur die Minderheit der sächsischen Fraktion sei nicht für Niederlegung. Nach dem Sächsischen Volksblatt, das Abg. Goldstein redigiert, waren alle 14 Mann einig, im Landtage zu bleiben, bis die Landesversammlung sie zum Austritt zwingt.

Das sind die tatsächlichen Irrtümer. Nun noch eine Bemerkung: Der Zeitpunkt der Mandatsniederlegung sei nicht von Belang, ein Streit um eine solche Lappalie sei nicht der Mühe wert. Warum der Vorwärts nicht einmal zu der sächsischen Fraktion sagt: hört, erklärt euch doch bereit, eure Mandate im Falle der Annahme der Vorlage niederzulegen, dann ist ja der Streit aus der Welt geschafft! Das wäre nützlich vom Vorwärts, als immer das Verhalten der Fraktion als Blümlein Nähnähnlichkeit zu behandeln.

Das Sächsische Volksblatt ist für die Verschleppungstaktik in der Mandatsniederlegungsfrage. Das verwundert uns nach den Ausführungen des Genossen Goldstein in der Felsenkeller-Versammlung zu Plagwitz nicht im geringsten. Das Blatt konstatiert die Einmütigkeit der Fraktion, die Mandate beibehalten zu wollen, bis dann im Monat April eine Landeskonferenz die Frage zur Entscheidung bringt. Wir stehen auf dem Standpunkte und verweisen hier nochmals auf unseren eingehenden Artikel von gestern, daß es Sache der Fraktion gewesen wäre, die Mandatsniederlegung selbst anzugehen und

erst dann, wenn sich Widerspruch aus den Reihen der Parteigenossen erhoben haben würde, wäre zur Wahrung des demokratischen Princips eine Landesversammlung am Platze gewesen. Es ist ja schließlich in erster Linie weniger eine Frage der Parteitaktik, als eine Frage der persönlichen Entscheidung jedes einzelnen Abgeordneten, ob er es mit seiner persönlichen Ehre vereinigen kann, noch länger mit dieser Regierung, dieser Mehrheit zu verhandeln, wenn der Beschlag gegen die arbeitende Bevölkerung erfolgt ist. Wir haben unseren Standpunkt dargelegt, wir haben auf den taktischen Fehler des Verhaltens der Fraktion aufmerksam gemacht, kurz, wir haben alles gethan, um die Fraktion von ihrem zähen Festhalten an ihren Kammerstühlen zurückzuhalten, die Fraktion hat nicht gewollt, hat die öffentliche Meinung überhört: sie möge die Folgen ihres Verhaltens auch tragen. Auf weitere polemische Auseinandersetzungen verzichten wir aber im gegenwärtigen Stadium der ganzen Wahlrechtsbewegung.

Sächsischer Wochenkalender.

- Montag den 2. März
Laut um Hilfe für ich schreie
In dem Lande Sachsen,
Wo die schönen Mägdelein
Auf den Bäumen wachsen
- Dienstag den 3. März.
Diese wünscht sich keiner sonst,
Weniger erfreulich
Ist dagegen andres dort,
Manches gar abschrecklich.
- Mittwoch den 4. März.
Auch das neue Wahlgesetz —
Mög' es nicht gelingen! —
Nicht, wenn ich es richtig schätz',
Zu dergleichen Dingen.
- Donnerstag den 5. März.
Was man anderwärts erlaunt
Als verfehlt und thöricht,
Was man gern im Nachbarland
Hinstürzt auf den Reichthum —
- Freitag den 6. März.
Für die Sachen, die als klug
Gern sich rühmen lassen,
Scheint es grade gut genug.
Kann das eher lassen?
- Sonnabend den 7. März.
Eines doch, das wird mir klar,
Denn' ich aus dem Falle:
Helle sind die Sachen zwar,
Aber, ach, nicht alle.

(Klabberadatsch.)

Zur
Konfirmation
Ostern 1896.

Gediegene Neuheiten in

Schwarzen Kleider - Stoffen.

Grossartige Auswahl in neuesten Frühjahrsstoffen.

Chice flotte Formen in Frühjahrs-Jackets.

Elegante Schnitte in gediegenen Regenmänteln.

Reizende Façons in Kragen und Umhängen.

Unterröcke - Blusen.

Anerkannt niedrige Preise für beste Qualitäten.

HUGO SEIFERT
Petersstrasse 37
part. u. l. Et.

Wir empfehlen unser großes Lager in: [1835]

Eisenwaren u. Wirtschaftsgegenständen

zu den billigsten Preisen.

NB. Bei Einkäufen von 1 Mark an gewähren wir 5% Rabatt.

Gebrüder Binder, Leipzig

Eisenhandlung
Theaterplatz 1 (Am alten Theater).

Leipzigs grösste und billigste Bezugsquelle!

Robert Barth

Kurprinzstr. 24, Ecke Windmühlentw.,
Bespieldlosen Erfolg.

Umsatz 1895: „2500 Wagen!“

Kinderwagen kosten nur noch M. 8.50, 11, 15, 16, 18.
Kinderwagendecken M. 1.—, Matratzen 95 Pf.
Reisekörbe M. 2.75, 3.—, 3.50, 4.— bis M. 13.—.
Puppenwagen M. 1.50, 2.25, 2.75, 3.— bis M. 8.—.
Kinderkörbe M. 3.—, Kinderstühle 75 Pf. bis M. 8.—.
Große Posten Blumentische, Lehnstühle, Handkörbe,
Tragkörbe, Papierkörbe etc. zu wirklichen Engrospreisen.

H. Niepraschk, Uhrmacher
Lindenan, Josephstr. 35
empfiehlt [1827]

Konfirmantenuhren

Herren u. Damenuhren
Regulat., Wanduhren u. Wecker.
Alle Sorten Ketten u. Goldw.
Reparatur gut u. billig.

Konfirmanten- Schuhe und Stiefel

für Knaben und Mädchen, dauerhaft und solid
gearbeitet

von M. 3.50 an.

Herren-Schaftstiefel	5.90	Damen-Knopfstiefel, engl.	6.—
Herren-Stiefeletten	4.50	Damen-Leberstiefel	4.50
Herren-Promenadenschuhe	4.—	Damen-Promenadenschuhe	2.50
Herren-Gummischuhe	3.—	Damen-Hauschuh	1.50
Turnschuhe	2.25	Damen-Gummischuhe	2.—
Herren- und Damen-Pantoffel	0.50	Mädchen-Knopfstiefel	2.—
Knaben-Schnitzstiefel	4.—	Reisner-Schuh mit Seltzeug und Lacktoppe	8.50
Kinderstiefel	0.48		

Reichstr. Nr. 19 **N. Herz** Reichstr. Nr. 19. [1848]

Bitte recht genau auf Firma und Nr. 19 zu achten.

Louise Winkler, Leipzig-Reudnitz

Konstantinstrasse 12.

Ausverkauf

meines großen Warenlagers zu und unter Einkaufspreisen.

Kleiderstoffe, Placette, Borzente, Setzzeuge, Rattune, Blaudrude,
Futterstoffe, Schürzen, Blusen, Frauenröcke eigene Anfertigung.
Wollwaren, Gardinen, Schmuckfaden, Korsetts. [1847]

Photographie B. Goerges
Lößlerplatz, an der Promenade.

liefert 12 Stück Wintphotographien
nebst 1 Stück Cabinetphotographie
von 4 M. 50 Pf. an.

Gr. Post. sein. Graer Kleiderstoffe
schwarz und farbig, zu anerkannt billigen
Preisen. Besonders vorteilhaft Helfer zu
Konfirmanten-, Kinderkleid. u. bergl. Leinw.
Mario Prüfer, Plagwitz, Erdmannstr. 3, L.

Schneider-Artikel.

Zur Saison mache ich die Herren Interessenten auf meine
Special-Handlung in Schneider-Artikeln
ganz ergebenst aufmerksam. Es ist mein Prinzip, nur gute Qualitäten preis-
wert zu verkaufen und betrachte ich es ferner als besondere Aufgabe, meine
Kollektion immer reichhaltig und mit dem neuesten auszustatten.

Special-Handlung für Herren-
Schneider-Artikel. [1773]

Heinrich Grimm, Leipzig, Neumarkt 29.

2.80 Jeder Hut 2.80
mit Kontrollmarke

1.50 Konfirmantengüte 1.50
sehr gut in Qualität

1.50 Knaben- u. Knab.-Hüte 1.50

Mützen. Schirme.
Strassb. Hutbazar

I. Geschäft:
Grimm, Steinweg 15.
II. Geschäft:
Windmühlenstraße 24,
Ecke Härtelstraße.

Filialen der Leipziger Volkszeitung.

Leipzig: Frau M. Deier, Albersstraße 10, p.
H. Röber, Marktstraße 12, p.
Herr R. Jäger, Gledensstraße 4.
H. Weier, Hauptmannstraße 7, p.
H. Mähfcher, Markt 10, Hof, p.
A. Anger: Herr G. Schirmer, Zweinaundorfer Straße 25, p.
H. Rasch, Zweinaundorfer Straße 10, p.
L. Kleinschöder: W. Bobbig.
L. Lindenau: Herr S. Pollandt, Merseburger Straße 70, p.
Frau K. Wehmann, Wismarstraße 40.
L. Meißner: Herr R. Feleke, Eisenbahnstraße 25, p.
Frau M. Jacob, Eisenbahnstraße 35, p.
Kunze, Marktstraße 41, p.
L. Neuschönfeld: Herr G. Lange, Karasstraße 20, p.
Paunsdorf: Herr R. Buschmann, Alteisenstraße 128.
L. Plagwitz: H. Jung, Bismarckstraße 56, p.
L. Reudnitz: D. Kühlemann, Kreuzstraße 37, p.
Restaurant Jahn, Kronprinzstraße 6, p.
Frau Treiber, Tändchenweg 48, p.
H. Mohs, Tändchenweg 85.
Herr F. Otto, Chausseestraße 48, p.
Bonfig, Wurzenstraße 5, p.
L. Reudnitz o. L.: Herr E. Sipp, Mühlstraße 9, p.
L. Sellerhausen: Herr S. Thiele, Wurzenstraße 80, p.
E. Pitz, Schützenhausstraße 7, p.
L. Thonberg: L. Stiede, Reichenhainer Str. 86, p.
L. Wolmarzdorf: Ebert, Ewaldstraße 1.

Leipzig: Frau M. Richter, Sebastian Bach-Straße 37, Hof I.
M. Richter, Wofkelesstraße 6, Hof part.
M. Röber, Wofkelesstraße 32, part.
Schmidt, Südstraße 75, I.
Simon, Berliner Straße 24, IV.
Simon, Südstraße 23, Hof part.
Stärke, Lützowstraße 6, III.
Weiß, Kochstraße 48, Hof IV.
Winkler, Sophienstraße 9, IV.
A. Anger: Frau Billig, Bernhartstraße 27, I.
Zaubert, Hauptstraße 16, II.
Wöhlig-Ohrenberg: Herr Wolfgramm.
Wenke: Fr. Hartmann.
Brandis und Kämmerer: E. Noack, Kämmerer.
Connewitz: R. Prior, Bornaische Straße 12, p.
Croschwitz: Beder.
Döblich: F. Schmelzer.
Ellenburg: A. Jüdel, Eberdstraße 10.
Eutrich: Meisch, Lindenstraße 30, III.
Engelsdorf und Sommerfeld: Frau Babst, Engelsdorf 60, p.
Gohlis: H. Klenner, Halleische Straße 85, p.
H. Müller, Untere Georgenstraße 3, I.
Göschwitz: Schreier.
Göschwitz: Frau Schenk.
Großschöna: Herr Hennig, Böttcher, Nr. 20.
Großschöna: G. Plet, Nr. 54, p.
Großschöna: L. Hellmann, Wiesenstraße 245.
Hänschen: A. Bräutigam.
Hofhausen u. Judelhausen: Schwenter in Judelhausen, Nr. 140 I.
Kleinshöfcher: R. Peter, Neue Straße 11, part.
Krautkleeberg: H. Dieje.
Leibertswitz: H. Zwicker.
Leipzig: Hempel, Leipzigerstraße 5, p.
Lindenau: Frau Auguste Beyer, Tändchenweg 21.
H. G. Günther, Josephstraße 47, I.
M. Heinde, Josephstraße 24.
H. Zaubert, Wismarstraße 19, Hof III.
H. Zeller, Mittelstraße 18, III.
Lützen: Biesche.
Marktleeberg: Frau Gehrmann.
Markranstädt: H. Sperling, Zweinaundorfer Straße 18.
Möckau: H. Rödel, Möckau 83.
Möckern: Frau Blauschmidt, Kirchbergstraße 11.
Mölkau: Herr W. Schneider.
Neustadt: Frau Börner, Lütcherplatz 4, II.

Neuschönfeld: Frau Jacob, Karasstraße 29, I.
Neureudnitz: Frau Kämmerer, Wilhelmstraße 9, III.
H. Lauterbach, Josephinenstraße 8, p.
Dejß: Herr Julius Schmidt, Mittelstraße 37, I.
Neufelderhausen: Frau Mauge, Burgener Straße 44, Hof I.
Plagwitz: Frau Kreschmar, Weisenfelder Straße 9.
Waller, Weisenfelder Straße 33, II.
Paunsdorf: Frau Heier, Dresdener Straße 31, III.
Pegau: C. Reindorf, Mühlweg.
Rodelwitz: Herr Biesche.
Rabitzsch: Frau Matthes, Grimmaische Straße.
Reudnitz: Frau Demuth, Felsstraße 2.
" Grunewald, Sennfelder Straße 6.
Günther, Leipziger Straße 19.
Rötha: Herr S. Jahn.
Rückmarsdorf: Herr K. K. K.
Sellerhausen: Frau Barth, Kreuzstraße 14.
" Reinecke, Burgener Straße 94.
" Siegel, Eblische Straße 22.
" Wadnig, Burgener Straße 60, II.
Schleußig: H. Maas.
Schleußig: Großmann, Münnertstraße.
Schöna: Herr Böhler.
Schönefeld: Frau Wöhe, Leipziger Straße 4, p.
Straßburg, Südstraße 4, p.
Sülbitz: M. Pöhlitz, Auguststraße 163d, I.
Tauscha: M. Rätzer, Kirchstraße 71.
Thonberg: C. Trosch, Reichenhainer Straße 64.
Thella: Frau H. Müller.
Wolmarzdorf: Frau Barthele, Ewaldstraße 8, III.
Herr B. Dieck, Ewaldstraße 14, I.
Frau Dörrwald, Wilhelmstraße 44, II.
Egner, Ewaldstraße 30, p.
" Folge, Ratalienstraße 9, Hof I.
" Frelich, Ratalienstraße 12, I.
" Emma Heister, Eblische Straße 7.
" Köcher, Eisenbahnstraße 118, III.
" Krieger, Wilhelmstraße 38.
" Schliebe, Juliusstraße 11, III.
Wahren: Frau Herzog.
Zehmen: Klemm.
Zweinaundorf: Reinhardt.
Zwenkau: H. Wolland, Schützengasse.
Zöbiger: Fr. Buchmann.

Außerdem kann bei sämtlichen Aussträgern die Leipziger Volkszeitung abgeholt werden.

Adressen

der Aussträger der Leipziger Volkszeitung.

Leipzig: Frau Ebner, Wofkelesstraße 28b, II.
Franke, Sebastian Bach-Straße 88, III.
Herr R. Franke, Lindenstraße 6, Hof III.
Frau Graupner, Thallstraße 31, IV.
Hartung, Kochstraße 16.
M. Ködderlysch, Brandvorwerkstraße 18, II.
Lepping, Eisenstraße 17, Hof III.
Lejner, Eblische Straße 80, Hof III.
Lorenz, Südstraße 4, Hof.
Pöschel, Brandvorwerkstraße 57, I.

Zur Konfirmation

empfehle ich gestickte weiße Unterröcke, Hemden, Beinkleider, Taschentücher, Chemisets, Serviteurs, Oberhemden, Kragen, Manschetten, Hosenträger, Handschuhe etc. - Ganz besonders hebe noch hervor

Korsetts von tadellosem Sitz und größter Haltbarkeit

in 50 verschiedenen Dessins zu haarend billigen Preisen.

Meine 5 Schaufenster bitte zu besichtigen.

[1858]

Hermann Blumenfeld

Zeltzer Strasse Nr. 2.

Zeltzer Strasse Nr. 2.

Confirmanden-Anzüge auf Abzahlung.
Confirmanden-Anzüge auf Abzahlung.
Confirmanden-Anzüge auf Abzahlung.
Confirmanden-Anzüge auf Abzahlung.

Confirmanden-Anzüge von 14, 16, 18, 20 Mk.
Reinw. schw. Cademites, Meter von 1 Mt. 25 Pfg. an.
Reiderstoffe, Meter von 1 Mt. 25 Pfg. an.
Confirmanden-Zadettis u. Kragen bei

[1772]

L. Cohn, am Westplatz

Eingang 34 Kolonnenstr. 34, 1. Et.

Gebr. Rockmann, Inh. Gottfr. Hühne

Chauseestr. 51 Leipzig-Reudnitz Chauseestr. 51
gegenüb. d. Reudn. Depot gegenüb. d. Reudn. Depot
empfehle in außerordentlich großer Auswahl zu den denkbar
billigsten Preisen:

Konfirmanden-Anzüge von Mt. 9-27
Konfirmanden-Hüte von Mt. 1.25 an
Konfirmanden-Jacketts, Hosen, Westen,
einzeln, sehr billig.

Gleichzeitig erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, daß
unser bedeutendes Lager in

fertigen Herren- und Knaben-Garderoben
mit allen Neuheiten der Frühjahrs-Saison ausgestattet ist, auch
unterhalten wir für

Anfertigung nach Mass
reichhaltiges Lager der apartesten Stoffe und sichern bei bekannter Preis-
würdigkeit eine prompte Bedienung zu. [1894]

Arbeiter-Garderoben für jeden Beruf zu billigsten Fabrikpreisen.

Richters Restaurant

Zum Stadtgarten.

Einem geehrten Publikum sowie meinen vielen Freunden und Bekannten die
ergebene Anzeige, daß ich obiges Etablissement übernommen habe. Meine freund-
lichen Lokalitäten, Gesellschaftszimmer, Theater- und Gesellschaftssaal zur
Abhaltung von Familien- und Gesellschafts-Festlichkeiten halte bestens empfohlen.
Zum Ausschank gelangt das allseitig anerkannt gute Lagerbier aus der Dampf-
brauerei des Herrn Bröddorf, Zwenkau, sowie edel Bohrerisch v. J. G. Wolf, Mühlberg.
Es wird stets mein Bestreben sein, allen Anforderungen gerecht zu werden und
bitte um geneigten Zuspruch. [1857] Schachtungsvoll C. Richter.

Standens Ruhe

Reudnitz.

Gesellschaftszimmer mit Piano.
Angenehmer Aufenthalt.
Vorzügl. Küche und Keller
zu kleinen Preisen.

1776] Küber.

Kleine Markthalle, Kurprinzstrasse

Nr. 20

empfiehlt seinen vorzüglichen Mittags-
tisch à 40 Pf., Stamm zu jeder Tages-
zeit. Täglich Unterhaltungsmusik.
Hochachtungsvoll Alb. Kirshky.

Achtung, Paunsdorf!

Sonnt. d. 1. März abds. 7, 8 Uhr alle in
Restaur. Dietze, Teichstraße.
1780] Die Geselligen.

Fleischpreise

Prima Mast-Kalbsteck, Pfd. 60-65 Pf.
Rindfleisch, Pfd. 60, 2. Braten, 65 Pf.
Schweinefleisch, Pfd. 60-65 Pf.
Jung. Lammfleisch, 60-65 Pf.
Paul Rothe, Fleischermeister.
Markthallenstand Nr. 32 und 33.

Rossfleischverkauf.

Täglich frischen Sauerbraten und
Röhren, Gehacktes à Pfd. 80 Pfg.,
empfiehlt W. Thomas, 2. Wolf-
marsdorf, Kirchstraße 94. [448]

Achtung, Hausfrauen!

Bitte probieren Sie meine zu empfehlende:
Beste fr. Bauernbutter, 60 u. 63 Pfg., hochf.
1 u. runde Käse, 4 Stk. 25 Pfg., fr. Altkäse.
Quark, à Pfd. 18 Pfg., fr. Land-Weiz. Stk. 5
u. 6 Pfg., Milch, à Lt. 18 Pfg., fr. Roggen-
brot, 4 Pfd. 34 Pfg., mehr. weisse u. blaue.
Speisekart., Mtz. 10 u. 20 Pfg., Crostitzer
Bagerb., 1/2 Lt. 10 Pfg., Südtürker-Schwarz-
bier, 1/2 Lt. 18 Pfg., Schanitz, 1/2 Lt. 6 Pfg. u. a.
Selma Schiller, [1826]
A. Anger, Zweinaundorfer Str. 27.

Zithern

mit Stim- und Schüte
von 9 Mark an.
Violinen
mit Tasten, Bogen etc.
von 12.50 Mark an.
Neureudnitz, Mühlstraße 18, I. I.

Immer elegant!

dazu sehr billig können sich alle Herren
kleiden; neue sowie getragene Herren-
garderobe; Winterpakets und Mäntel zu
den billigsten Preisen nur bei 608
J. Lippmann

Grosse Fleischergasse 13.

Gasthaus Stadt Borna, Ulrichsgasse 10.

Ausfisch meines ff. Bockbieres aus der Freiherf. v. Stern-Burgischen
Brauerei. Reittich gratis. Freilonzert. Achtungsvoll C. A. Schlerz.

Südstrasse 14. Grosses Frohkonzert.

Ihre lustige Unterhaltung ist gesorgt.
Ergebnis ladet ein Karl Adler.

Das beste kommt zuletzt!

Verfänt des ausgezeichneten Bockbieres. Hierzu ladet Freunde und
Bekannte freundlichst ein. [1857]

E. Seifert, Webergasse 1.

Restaurant Gambrinus, Kreuzstr. 48.

Sonntag den 1. März gesellschaftliches Prämien-
Ankegeln. Hierzu lade alle Freunde und Bekannte ein. [1803]

Restaurant Storchnest, Reudnitz.

Sonnabend den 29. Februar u. Sonntag den 1. März letzter Bock-
bier-Anstich. Reittich gratis. Achtungsvoll B. Ahmann.

Restaurant Erholung

Reudnitz, Rathausstrasse. [1784]

Heute u. morgen Bockbieres aus d. Dampf-
Ausfisch des hochfeinen brauerei
Zwenkau. Nach ist mein Gesellschaftszimmer für 20 bis
30 Personen einige Tage frei. Heinrich Serwig.

Drei Mohren, L.-Anger.

Heute Konzert und Ball. [1882]

A. Franz.

Stötteritz, Deutsches Haus.

Bringe hiermit allen Freunden und Bekannten meine Lokalitäten in
freundliche Erinnerung. [1838]

NB. Morgen d. 1. März nach Schluß der Versammlung öffentl. Tanzmusik.
Achtungsvoll R. Heuter.

Salon Germania

L.-Sellerhausen, Wurzenstrasse 77.

Morgen Sonntag Grosse öffentliche Tanzmusik.

Tadel empfehle ff. selbstgebrannte Pfannkuchen, hochfeine Biere von
C. B. Naumann in Plagwitz. [1786] H. Nagel.

Frankes Salon, Schönefeld.

Morgen Sonntag

Grosse öffentliche Ballmusik.

Um gültigen Zuspruch bittet [1854] Ernst Franke.

Restaurant Wilhelmsburg, Schönefeld.

Sonnabend und Sonntag [1824]

Großer humoristischer Familien-Abend.

Dazu ladet ergebenst ein Wilh. Krumbholz.

Morgen Sonntag

Gasthaus Stünz, Ballmusik.

Von 4 Uhr ab Grosse Riesenpfannkuchen-Fest.
Achtungsvoll Karl Grothe. [1790]

L.-Lindenau Neue Welt L.-Lindenau

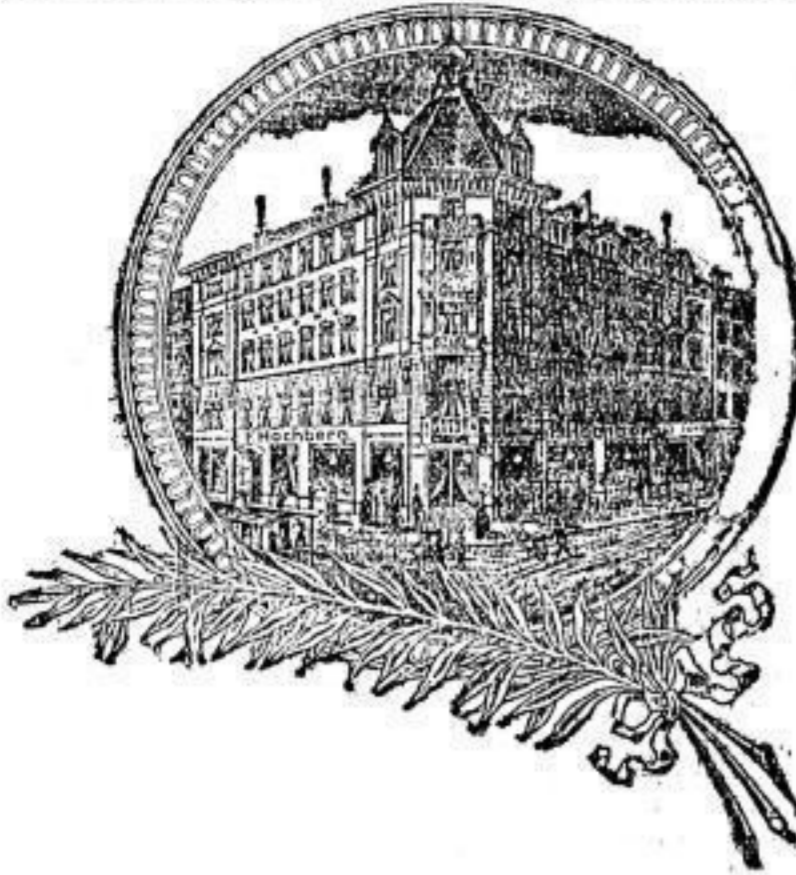
Georgstr. 16 Georgstr. 16.

Heute - Sonnabend Bockbier. Morgen Sonntag Bockbierfest

mit Abend-Unterhaltung. Entree frei. Mühen beim blecken Glas gratis.
Dazu ladet ergebenst ein [1788] Karl Rod.

Kutschers Restaurant, Gohlis, Marienstr. 7.

Letzter Ausfisch des Crostitzer Bockbieres. [1823]



F. Hochbergs Ausverkauf

L.-Neustadt, Eisenbahnstr. 35.

Der Ausverkauf endet Montag den 9. März.
Die Restbestände werden ausserordentlich billig verkauft.

Folgende Waren sind noch reichlich am Lager:
Matragendrell, Schuhmacherdrell, Gummizüge, Fries, Wattierleinen, Hemdentuch, roh und gebleicht, Messel, Kongressstoff, Unterhosen, Frauenhosen, Kinderunterkleider, Handschuhe, Leibbinden, Kniewärmer, Strumpfwaren, Kopf- und Taillentücher, Wollene und seidene Hauben, Herrenwäsche, Schlipse, Spitzen, Gardinenhalter, Möbelschnuren, Franzen und Quasten, Strippenband, Festbaumwolle, farbige Rockwolle.

Besonders empfohlen:
Ein grosser Posten Muster-Korsetts
für die Hälfte des Preises.

Ein grosser Posten ff. Korsetts mit 25 Prozent Rabatt.

Das Lager in Schneider-Artikeln und Posamenten ist noch gut sortiert.

Die gesamte Laden-Einrichtung, Fenstervorbaue, Tafeln, Regale, Marquisen, Kronleuchter, Heizbrenner u. s. w. billigt zu verkaufen.

Zur Konfirmanden-Aussteuer

empfehlen wir als ausserordentlich preiswert:
Einen Kleinen Posten
Reinwollen. Cachemire Schwarz. Fantasie-Stoffe Farbigere Cheviots
das Meter 78, 92 Pfg. und 1.18 M. das Meter 72, 95 Pfg. und 1.20 Pfg. reine Wolle, das Meter 75 Pfg.
ferner: Konfirmanden-Kragen sehr kleidsam, Stück 2.00 M. Unterröcke, Taschentücher, Hemden, Beinkleider, Handschuhe etc.
Schaarschmidt & Co., Leipzig-N.
Eisenbahnstr. 46.

Zur Frühjahrs- u. Sommer-Saison empfehle mein reichhaltiges Lager in Herren- u. Knaben-Garder. v. billigt. b. z. b. feinst. Konfirmanden-Anzüge von 15 Mark an. Arbeitsachen in großer Auswahl. Größtes Lager a. Plage. L.-Plagwitz, Zschochersche Str. 61. G. Mannemann. [1848]

E. Holzmann
4 Königsplatz 4.
Billigste Reparatur-Werkstatt.
Regulator, 1 Mtr. lang, Nussb. 12 Mk
Silberne Remontoir-Uhren . 10 "
Nickel Remontoir-Uhren . . 6 "
Goldene Damen-Uhren . . . 18 "
Leser dieser Zeitung 10 Proz. Rabatt.

Grosse frische **Land-Eier**
à Wdt. 80 Pfg., Stück 5 Pfg.
empfehlen
E. R. Gottschalk, L.-Plagwitz,
Ede Zimmer- u. Weizenf. Str.

Soßsine Sührahn-Butter
Stück 58 Pfg. v. Martini in Deutsch.

Otto Klingmüller

M. Luchardt Nachf.
Sternwarten-straße 24 Leipzig Sternwarten-straße 24
bietet zur Saison bei Dedung jeden Bedarfs entschieden die günstigsten Vorteile.
Mein Lager ist reich sortiert und empfehle besonders:
Anzüge hochlegant komplett und Heberzieher für Herren und Knaben.
Mäntel, Favelocks, Vistres, Jacketts etc. für Damen.
Manufakturwaren.
Möbel und Betten.
Ferner diverse Artikel als:
Hüte, Schirme, Stiefel etc. etc.
Uhren, Spec. Regulateure, 2 Jahre Garantie und versichere zugleich die denkbar solidesten Preise auf

Teilzahlung

bei geringer Anzahlung und bequemster Abzahlung. Kunden ohne Anzahlung.
Als Legitimation genügt ein Steuerzettel, Meldeschein oder Mietbuch etc. etc.
Zu einem Besuch auch bei Nichtlauf ladet freundlichst ein

Otto Klingmüller

M. Luchardt Nachf.
Sternwarten-straße 24 Leipzig Sternwarten-straße 24.

Patentbureau M. Spreer
Leipzig-N., Eisenbahnstr. 8.
Billige Beforgung, energ. Berwertung v. Patenten, gebr. Must. etc. i. In- u. Auslande.

Für Gesangsvereine und Gasthofs-besitzer.
1 geb. schwarzer, sehr gut erhaltener **Konzertflügel** aus renom. Fabrik billig zu verk. Leipzig, Bismarckstr. 23, I. 1.



Die bedeutende Vergrößerung meines Lagers in

Uhren

sowie in
Gold- und Silberwaren
von den einfachsten bis zu den feinsten zu billigen Preisen unter weitgehender Garantie, beschre ich mich anzugehen.

Gustav Kaniss

Uhrmacher
Tauchaer Strasse 6.

J. Lilienthal, Plagwitz, Zschochersche Str. 18.

Billigste u. reellste Bezugsquelle
Herren- u. Knaben-Garderoben.

Konfirmanden-Anzüge	von	7, 9, 10, 12 M. an
Herren-Anzüge	bessere prima	8, 11, 13, 15
"	"	12, 15, 18, 20
"	bessere prima	9, 11, 13, 14
"	"	14, 16, 18, 20
"	"	22, 24, 26, 30
Herren-Sommer-Paletots	"	10, 14, 16, 20
Burschen-Anzüge	"	7, 8, 9, 10
Stoff-Hosen in hell und dunkel	"	2 1/2, 3, 4, 5
Kinder- u. Knaben-Anzüge	"	1 1/2, 2 1/2, 3, 4
Stoff-Leibchen-Hosen f. Kinder im Alter v. 2-6 Jahren	"	75 Pfg.

Arbeitergarderoben z. unerreicher bill. Preisen.
Grösste Auswahl am Platze.
J. Lilienthal.

3 Mark

mit Glockenspiel
10 Pfg. u. Triangel
10 Pfg. extra, versende gegen Nachnahme meine vorzüglich verbesserten, hauptsächlich als die besten anerkannten, vorzüglich abgestimmten Non plus ultra-Konzert- u. Harmonikas, 35 Ctn. hoch, 2chörig, mit 10 Tasten, 2 Registern, 2 Klappen, 40 garantiert besten Stimmen, Stelligen unverwundlich starken Doppelbögen, 2 Zuhalter, vielen Mittelbeschlägen, offener Klaviatur und ungemein starker orgelartiger Musik. Verpackung frei, Porto 80 Pfg., Schule umsonst, Preisliste gratis. Garantie: Umtausch und tägliche Nachbestellungen. Ein Schönes Prachtwerk kostet bloß 3/4 und ein Schönes bloß 1/2 Mark.

Herm. Severing (Westfalen).
Ich warne vor marktweiserischen Annoncen und mache darauf aufmerksam, daß meine Instrumente mit verbesserten Tastenfedern versehen sind, man wolle also sein gutes Geld nicht wegwerfen.

Der Erfolg ist großartig.

Rossmark-Pomade
Die Königin aller Pomaden, einz. sich. wirf. Mittel geg. Haarausf. etc. etc. Keines doppelt gefänt. [1811]

Rossmark
z. Ctn. geg. Rheumatis, Berrent, Verst. steif. o. erst. Glieder, strotul. Kinder etc. etc. Welches ärztl. empl., gef. geschätzt und nur echt, wenn mit obiger Schühm. ver. Pomade à Dose 50 Pfg., 1/2 Fl. 1 M. Nur echt im Alleinverkauf für Leipzig bei D. Weisner u. Co., Nikolaistr., zu haben. Verf. A. Lucas, Predd.-Pfeichen.

Stollen-Steuer!
10 Jahre bestehend, empfiehlt Oskar Petzsche, Friedrichstr. 1.

Wie sich Nansen für die Nordpolfahrt ausrüstete.

Von Dr. Ludwig Karel.

In dem Jahrbuch der geographischen Gesellschaft Norwegens in Christiania hat Nansen, der der berühmteste Forschungsreisende unseres Jahrhunderts zu werden verspricht, seine Pläne für die Nordpol-Expedition niedergelegt. Nansen setzt eine Meeresströmung voraus, die von dem sibirischen Eismeer ausgeht, die Gegend des Nordpols erreicht und aus derselben in südlicher Richtung wieder heraustritt, um in Gestalt des bekannten ostgrönländischen Polar-Eisstromes den atlantischen Ocean zu erreichen.

Da der ganze Plan, auf den er die Verwirklichung seines Strebens aufbaute, mit dem Vorhandensein der geschilderten Meeresströmung rechnet, ist es notwendig, die Beweise anzuführen, die Nansen für eine solche erbrachte.

Bei den neu-sibirischen Inseln war der nordamerikanische Dampfer Jeannette von demselben Schicksal erreicht worden, dem die Hanja und noch so manche andere Fahrzeuge, die dem Nordpol zustrebten, anheimfielen: sie wurden von dem Eise erdrückt. Die Trümmer der Jeannette kamen drei Jahre nach ihrem Untergange an der südlichen Westküste Grönlands, bei Julianehaab, wieder zum Vorschein. Es mußte sie dieselbe Strömung getragen haben, der Nansen sein Geschick anvertrauen wollte. Jahr aus Jahr ein werden Treibholzmassen, die aus sibirischen Lärchenstämmen bestehen, von einer nord-südlichen Plut an die Küsten von Island, Grönland und Spitzbergen getrieben. Ferner wurde bei Godthaab ein Wurzholz angepflückt, das von Ethnologen als ein Gerät der Masko-Eskimos erkannt wurde.

Auf seiner einzig dastehenden Durchquerung Grönlands sammelte Nansen auf dem Treibeise Proben von Erde und Staub, die gleichfalls die Möglichkeit einer seiner Vorstellung entsprechenden Meeresströmung bekräftigten. Die mikroskopische Untersuchung dieser Proben ergab, daß sie zwei verschiedenen Typen angehören. Der eine bestand aus Humus mit Splitterschen kristallinischer Gesteine vermischt. Die Heimat dieses Humus muß in dem fruchtbaren sibirischen Steppenlande liegen, von wo er auf den Eischollen der mächtigen Ströme dieses Landes weggeführt wurde. Noch viel charakteristischer ist die Zusammensetzung der zweiten Art von Staub. Sie besteht nämlich größtenteils aus Diatomaceen und kleinen einzelligen Kieselpanzern von Algen. Professor Cleve in Upsala — nach dem, nebenbei bemerkt, der Cleveit, das Mineral, woraus das neueste Element, das Helium, gewonnen wird, benannt ist — fand, daß diese Diatomaceen vollständig mit solchen übereinstimmen, die während

der Vega-Expedition von Kellmann auf einem Vießel bei Kap Wankarem in der Nähe der Behringstraße gesammelt wurden. Die Meeresströmung, die nach dem Gesagten wohl als wirklich bestehend angenommen werden kann, war jedoch nur eine Vorbedingung für dieses weittragende Unternehmen. Die früheren Expeditionen, die das gleiche Ziel verfolgten, wichen meistens der Macht des Eises. Um auch diesem erfolgreich entgegenzutreten zu können, benötigte Nansen die Erfahrungen aller früheren Nordpolfahrer im Vereine mit den Errungenschaften der modernen Nautik.

Das Schiff, das Nansen in jene Regionen tragen sollte, die vorher noch nie ein Mensch besahen, wurde auf der Werft von Laurvig bei dem Nheber Colin Archer angefertigt. Es ist ein dreimaliger Schoner mit einer Maschine von 160 Pferdekraften, die bei einem täglichen Kohlenverbrauch von 28 Tonnen eine Geschwindigkeit von 6 Knoten zuläßt. Für den Proviant waren 60 und für Kohlen 320 Tonnen berechnet. Letztere Zahl begründet Nansen damit, daß das Schiff nach der letzten Kohleneinnahme bis zur Heimkehr keinesfalls länger als 2 Monate unter Dampf sein wird.

Die Konstruktion seines Fahrzeuges hat Nansen bis in das kleinste Detail auf das sorgfältigste erwogen. Es unterscheidet sich von allen bisher gebauten Schiffen dadurch, daß seine Seitenteile unter der Wasserlinie abgekrümt sind, so daß es von den drängenden Eisklößen nicht zusammengedrückt, sondern nur gehoben werden kann — unter Umständen so hoch, daß es auf der Eiskante stehen kann, wobei es durch eine flache Unterseite vor dem Kentern geschützt ist. Dabei ist es möglichst klein und so kurz, als nur irgendwie zulässig, gebaut — seine Länge beträgt 34 und seine Breite 11 Meter. Der Proviant war für zwölf Mann auf fünf Jahre berechnet.

Die wichtigste Eigenschaft des Schiffes ist seine Stätte, denn es darf dem Eise keine vorpringenden Kanten und Ecken als Angriffspunkte darbieten. Wie ein Aal soll es sich einer verneigenden eisigen Umarmung entwinden können; zugleich muß es so fest gesägt sein, daß es dem Eisbruche genügenden Widerstand leisten kann. Um solchen Anforderungen zu genügen, wurden die besten Hölzer aus allen Erdstrichen zusammengetragen. Die Ulme aus Amerika lieferte das Material für den Kiel, italienische Eichen in Form von dreißig Jahre lang abgelagerten Natur-Krummhölzern das für die Spanten, amerikanische Fichte das für die Ueberkleidung, die außerdem drei Ueberlagen besitzt, von denen die beiden inneren aus Eichenholz, die äußerste, die sogenannte „Eishaut“, aus Greenheart, einer besonders harten und glatten Holzart, in einer Stärke von sechs Zoll besteht.

Die früheren Nordpol-Expeditionen hatten unter der enormen Kälte und der Feuchtigkeit, mit der sich alle Gegenstände beschlugen und zu Eis erstarrten, zu leiden. Die Matrosen in den Mannschaftskojen wurden auf diese Weise gar oft in Eisklumpen verwandelt. Um diesem Uebelstande zu begegnen, ließ

Nansen die Außenseiten mit mehrfachen Lagen von geteertem Filz, Korf, Tannenbrettern und luftdichtem Linoleum ausstatten. Um der kalten Luft jeglichen Zugang zu verwehren, wurde die Decke und der Fußboden in ähnlicher Weise geschützt; ganz besonders galt dies von dem „Salon“, wo, nach dem Prinzip der Eskimos, bei der stärksten Kälte die gesamte Mannschaft eng beisammen hansen soll. Neben dieser Vorkehrung und entsprechend gewählter Kleidung dient zur Wärme-Erzeugung auf der Fram ein Paraffinlampe, die Tag und Nacht brennt, deren dabei entwickelte Gase Nansen so durch Röhren leiten ließ, daß sie ihre ganze Wärme an den Wohnraum abgeben. Auch die monatelange Polarnacht darf dem kühnen Forscher nicht hindernd in den Weg treten. Er hat die Fram sogar für elektrische Beleuchtung ausgerüstet. Das Schiff führt eine Dynamomaschine, deren Elektrizität mittels Windmühlen durch die bewegte Luft erzeugt wird. Geht kein Wind, so kann sich die Besatzung in der Weise Licht verschaffen, daß sie, zu je vieren auf dem Verdeck im Kreise luftwandellend, ein Ölwerk in Bewegung setzen, das einen Accumulator ersezt. Dadurch kann so viel Elektrizität erzeugt werden, daß eine Vogenlampe täglich acht bis zehn Stunden lang leuchtet.

Der Fram (Vorwärts), der Stolz seines kühnen Schöpfers, verließ am 24. Juni 1893 den Hafen von Christiania, um sich zunächst nach den neu-sibirischen Inseln zu begeben. Die letzte Nachricht von ihm war vom 12. Juli 1893 datiert und rührte aus Tromsø her, das er an diesem Tage verließ, um den Weg nach Nowaja-Semlja einzuschlagen. Die Teilnehmer der Expedition sind außer dem Chef und Leiter Dr. Frithjof Nansen, Kapitän Otto Sverdrup, Führer des Schiffes, welcher Nansen auf seiner Ski-Reise durch Grönland begleitete; ferner Marine-Lieutenant S. Scott Hansen, der die Ausflüge und Beobachtungen zu Land und auf dem Eise leitete; Land. med. Henrik G. Wessing als Schiffsarzt; Adolf Juul als Proviantverwalter und Steward. Der erste Steuermann ist T. C. Jacobsen; der erste Maschinist Anton Amundsen; als Schütze und Ski-Läufer sowie auch als Heizer und Matrose fungiert Second-Lieutenant Hjalmar Johansen. Harpunier ist Peder L. Henriksen aus Tromsø, Maschinist und Schmied ist Lars Petterfen.

Nansen führt wissenschaftliche Apparate zu allen möglichen Beobachtungen mit sich. Es ist zu hoffen, daß er damit sehr wichtige erdmagnetische Untersuchungen angestellt hat. Auch die noch immer ungelöste Frage über die Ursache des Nordlichtes dürfte durch ihn Klärung erfahren. Außer den Meteorologen und Geographen werden namentlich die Geologen, Botaniker und Zoologen aus seiner Forschungsreise belehrt und neue Anregung schöpfen. Viele Zeichen deuten darauf hin, daß der Nordpol das Schöpfungscentrum unserer Fauna ist. Demzufolge dürfte sich dort so manches Petrefakt finden, das uns noch als wichtiges Bindeglied in der Entwicklungsgeschichte der Organismen fehlte.

* Aus der Wiener Zeitung.

Für

Confirmationenkleider

empfehlen wir

- Einen Posten: **Schwarzer, reinwollener Kleiderstoffe**, unter Preis, in glatt und kleinen Mustern, das Mtr. von **1 Mk.** an,
- Einen Posten: **Farbiger, reinwollener Kleiderstoffe**, unter Preis, in glatt und kleinen Mustern, das Mtr. von **75 Pfg.** an,
- Einen Posten: **Diverser reinw. und halbw. Kleiderstoffe** in carrirt, Noppé, schmal gestreift, Beige etc., das Mtr. von **70 Pfg.** an.

Leipzig, Petersstrasse 36.

Sperling & Wendt.

P. Bruchmann
Uhrmacher, Optiker
Lindenau, Markt 11
empf. Uhren, optische, Goldwar.
Werkstatt für solide Reparatur.

Lipsch-Fahrrad-Manufaktur
Bruno Zirrgiebel
Leipzig-R., Leipziger Strasse 3 u. 5.
Fabrik f. Lipsch-Fahrräder.
Alleinverk. d. Germania-
Brennab.-Dürk.-Premier-
u. Komet-Fahrr. Viele Neuh.
250-500 Räder a. Lager.
Lernen u. Preisliste freil.

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren
in nur solcher Ausführung empfiehlt in
reicher Auswahl (1701)
Dietrich, Tischlermeister
L.-Lindenau, Merseburger Str. 83.

Beste Meiler-Holz Kohlen
(nicht ausgeladene Metorten Kohlen) hat stets
auf Lager **G. E. Bergmann**
Haupt-Steinweg 13. (Drei Liften.)

Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung

G. Herrisch.

Anzeige von Neuheiten!

Der deutsche Pulver-Ring und das Militär-Pulvergeschäft.

Von Georg Fenchter.

Agitations-Ausgabe. — Preis 50 Pfg.

Diese Broschüre hat im Reichstag bei Behandlung des Militärismus bedeutendes Aufsehen erregt.

Das Glend in der Hausindustrie der Konfektion.

Von Oda Olberg.

Preis 1.— Mark.

Das Arbeiter-Glend in der Konfektions-Industrie

vor dem

Deutschen Reichstag.

Stenographischer Bericht über die Verhandlungen vom 12. Februar 1896.
Preis 10 Pfg.

Zweierlei Recht.

Stenographischer Bericht der Verhandlungen des Deutschen Reichstages über die

Handhabung des Vereins- und Koalitionsrechtes.
Preis 10 Pfg.

Buckskin- u. Kleiderstoff-Reste

zur Konfirmation nur moderne fehlerfreie Waren.

ganz bedeutend unter Preis
J. Kirstein
Hainstr. 19, 1 Treppe.

Richard Otto

Nürnbergger Straße 27
Ecke der Königsstraße

Leipzig

Nürnbergger Straße 27
Ecke der Königsstraße

empfehlst zur Frühjahrs-Saison seine unter eigener Leitung angefertigte

Herren- u. Knaben-Konfektion.



Konfirmanden-Anzüge	von 15-35	Mark
Herren-	20-50	"
Burschen-	12-36	"
Knaben-	4-20	"
Havelocks	15-35	"
Herren-Paletots	12-40	"
Burschen-	10-30	"
Knaben-	4-18	"

Einzelne Jacketts, Hosen und Westen.

Größtes Lager in

[1585]

Arbeitsgarderobe.

Blaue Sicherheits-Anzüge	Qualität Prima	4 Mk.
"	" Segeltuch	5 "
"	" Pilot	6 "

Bestellungen nach Maß werden prompt und sauber ausgeführt.

Vollständige Garantie für gute Arbeit und beste Buchhalten.

Stoffe-Verkauf zu Fabrikpreisen.

Grosse Betten

Für nur 12 Mark.
Ein großes zweischläftiges Oberbett nebst zwei guten Kopfkissen von starkem Bettbarchent. Oberbett 180 Ctm. lang, 140 Ctm. breit mit 8 Pfund garantiert neuen doppeltgereinigten Bettfedern und jedes Kopfkissen mit 2 Pfund derselben gefüllt.

Dasselbe Bett mit Satinbarchent Für nur 15 Mark.

Dasselbe Bett von Pa. Atlasbarchent Für nur 18 Mark
versendet unter Postnachnahme Das Bettenvorstandsgeschäft
Karl Hoffmann
Herborn in Nassau.

Möbel,

Spiegel, Polsterwaren, solide Ausführung, vom einfachsten bis zum elegantesten. Stantausstattungen v. 300 Mk. an. Billigste Preise. Garantie.
M. Müller,
Klostergasse 18, I. [809]

Gummi-Waaren

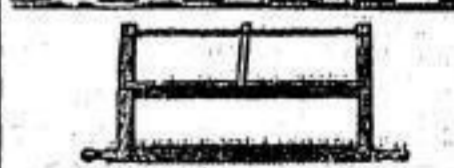
Chirurgische sowie künstl. Bedarfs-Artikel zur Kranken- und Gesundheitspflege empfiehlt billigst in bester Qualität.
(Viele Neuheiten.)
Augusto Graf
nur Nikolaistraße 4.

6 M. Komski 6

Nürnbergger Straße dicht am Johannisplatz.
Schlagwerk-Regulator
wie nebenstehend, 1 m lang, feines prachtvolles Buchbaum-Gehäuse, mit Schlagwerk, halb und voll schlagend, unter ständiger Garantie für richtiges Gehen, von
Mk. 15.00
an.

Konfirm.-Anzüge

in größter Auswahl von 12 Mark an. [1284]
Amerikanische Verkaufshalle
Tauchaer Str. 9.



Alle Sorten Sägen

Hobeleisen und fertige Hobel Wasserwaagen Spitz- und Radehacken Schaufeln und Spaten Schippen (sog. Pollakken) billigst bei

C.G. Weinspach

Eisenwarenhandlung
Plagwitz, Karl Heine-Str. 73.
Große Auswahl in Werkzeugen für Lehrlinge. [1818]

Ernst Vollbach,

Goldarbeiter,
Plagwitz, Bucherstraße 8
empfehlst sein Lager voll Gold- u. Silberwaren, Granaten, Korallen zu billigsten Preisen in größter Auswahl. Werstatt f. Neuarbeiten u. Reparaturen.

Große Auswahl in Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaren hat man in der
Plagwitzer Möbel-Halle von Max Scherz
L-Plagwitz, Karl Heine-Str. 61. [2092]

Karl Schneider Nachf.
Jnh. Ernst Remmler
Spedition und Möbeltransport
übernimmt Fahren jeder Art prompt und billig.
Körnerstrasse 45 Leipzig Körnerstrasse 45
Telephon-Nr. IV 3195. [1585]

Zur Konfirmation empfehle ich neu eingetroffene schwarze und farbige
Kleiderstoffe
zu bekannt billigen Preisen.
Buckskins, Gardinen
außergewöhnlich billig. [1608]
S. Hodes
Leipzig, Neumarkt 2, I. Et.
Erstes Special-Reste-Geschäft.

Fahrräder billig bei H. Kelsolt [1436]
Karl Schulz, Gonnewitz, Leopoldstr. 25
empfehlst sich zur Anfertigung sämtlicher Herren- und Knaben-Garderobe nach Maß. [1598]

A. Zuleger, Königsplatz 4
empfehlst sämtliche Musikwerke.
utobary-Wunderzither mit einschließbaren Notenblättern sofort ohne Notenkenntnis zu spielen.
Royal Standard-Accordion die beste Zieh-Harmonika der Welt.

Wort 1/2 Mark
Goldin-Remontoir-Zucker-Uhr
garantirt gut gehend nur Mk. 4.50, Goldin-Damen-Uhrer-Uhren nur Mk. 3.50, Goldin-King u. Queen u. Mk. 1.50, einjährig laufende Wecker-Uhren nur Mk. 3.—; zahlreiche Neuheiten. Versand durch Reich's Buchhandlung u. Vertriebs in Berlin G., Gröbelftr. 5.

Porzellan
Gänglicher Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe. Um schnell zu räumen, sind die Preise ganz außerordentlich ermäßigt, vielfach um 25 % und mehr.
Große Schüsseln 45 Pfg., Tassen von 15 Pfg. an, Zeller 3 Stück 50 Pfg., 50 Pfg.-Strittel 40 Pfg., Kaffee-Mäuben von 65 Pfg. an, Eimer, groß und klein, von 60 Pfg. an, Kupferne Kochgeschirre, emaillierte Brotpapieren, Besteck, Porzellan u. vieles mehr.
Herrmann-Becher, Reichstr. 26
Größt. Spezialgeschäft in email. Porzellan- u. Glaswaren.

Stiefel-Schuhe
Großes Lager selbstgefertigter Schuhwaren, an Haltbarkeit und Eleganz unübertrefflich, zu den denkbar billigsten Preisen. Bestellungen werden sorgfältigst jedem Fuße entsprechend ausgeführt, sowie Reparaturen (auch wenn der Stiefel als neu nicht von mir entnommen) in ganz kurzer Zeit ausgeführt.
W. A. Hennig
Johannisgasse 18, Nähe Nürnbergger Straße.

In den Kreisen der Einwohner Leipzigs ist meine Firma als billigste Bezugsquelle in Wirtschafts- u. Luxusgegenständen am besten bekannt.
Ferd. Heinemanns Bazar, Reichstr. 2.

Jurgens-Prinzens Holländische Süßrahm-Crème-Margarine

Ist der beste, feinste und schmackhafteste Ersatz für Naturbutter. Kommt im Geruch und Geschmack prima Molkereibutter vollständig gleich und ist bei weitem den sogenannten II. und III. Sorten Butter vorzuziehen, auch zum Backen, Braten und Kochen viel ergiebiger und schmackhafter als letztere. Jede Hausfrau dräse und behalte das beste, verlange aber ausdrücklich:
Crème-Margarine von Jurgens-Prinzen.
Stänflich in jedem Butter-, Kolonial-, Produktions- u. Materialwaren-Geschäft. [1117]

Feinste Holländische Süßrahm-Margarine **Excelsior**
gesetzlich geschützte Marke
aus den Van den Bergh'schen Margarine-Fabriken Cleve und Rotterdam ist das beste von allen im Handel vorkommenden Fabrikaten. [805]
Zu haben in allen Kolonialwaren- und Buttergeschäften.

Natur-Heil-Bad

Kurprinzstrasse 22.

Wir eröffnen und empfehlen unsere der Neuzeit entsprechend elegant eingerichtete **Naturheilbadeanstalt.**

Central-Heizung.

Rosten-Dampfbäder. Elektrische Bäder.
Elektro-Dampfbäder. Galvanische Bäder.
Rasse Einpackungen. Nadelnadel-Bäder.

Neu: Kohlenbäder — Rumpfbäder.

Massage und Güsse. Coolbäder u. s. w.

Jeder Patient wird nach gründlicher Untersuchung der Krankheit entsprechend behandelt. **Damen** werden von der Naturheilkundigen, **Frau Bahner**, untersucht und behandelt.

15jährige Erfahrung.
Badezeit für **Damen:** Montag, Mittwoch und Freitag nachmittag von 1 Uhr bis abends 8 Uhr.
" " **Herren:** Alle übrige Zeit von 7 Uhr früh bis 8 Uhr abends, Hochachtungsvoll

Bahner & Günther, gepr. pr. Naturheilkundiger.
Kurprinzstrasse 22. [1080]

Diana-Bad, Temperatur des Wassers 18° Damen: Mont., Mittw., Freit., 2-5 nachm. Schwimmbassin. Dienst., Donnerst., Sonnab., 11/9, 11 vorm.

Augustabad, Poststraße 15. (Zug: Karl Schubert.) künstl. Naturheilverfahren u. Medizin. Kassenbäder, Wannen-, Rumpfb., u. Sitzbäder, Packungen, Massage, Güsse und alle medizinischen Bäder. Zur Detraktantenliste zugelassen.

Flaschenbier-Versandgeschäft von R. Vogt

in Leipzig-Neuschönefeld, Friedrichstraße 18

Seine vorzüglichen Biere einer geneigten bleibenden Abnahme und sichern unter den billigsten Preisnotierungen reellste und prompteste Bedienung zu.

Die Biere, welche mittels des neuesten Abziehapparates ohne jedweden Verlust an Kohlensäure auf Flaschen gezogen, sind infolge ihres Wohlgeschmacks, Reinheit und Bekömmlichkeit ärztlichersorts bestens empfohlen und lassen mit Rücksicht auf ihre Billigkeit allgemeine Einführung erwarten.

Schon bei kleinen Aufträgen erfolgt freie Lieferung ins Haus und stellen sich die Preise wie folgt:

Münchener Löwenbräu	18 Pf. 1/2 3.—
Coburger Exportbier	20 " " 3.—
Bambacher Exportbier (Karl Voh)	18 " " 3.—
Mönchshof	18 " " 3.—
Sauerisch Schankbier	22 " " 3.—
Söhnisch, hell	28 " " 3.—
Lagerbier (G. W. Naumann, Plagwitz)	28 " " 3.—
(Großher)	28 " " 3.—
Gay Berliner Weißbier	28 " " 3.—
Döllner Gose	30 " " 3.—
Weizenbier	30 " " 3.—
Gräher Bier	30 " " 3.—
Schankbier (Erlanger, hell und dunkel)	45 " " 3.—

H. Vogt, Flaschenbier-Versandgeschäft.

Römischer Hof.

Ecke Tauchaer Straße 11 Mittelstraße 11 Ecke Tauchaer Straße.

Morgen Sonntag von 4 Uhr ab: Grosse öffentliche Ballmusik.

Gleichzeitig empfehle ich den gerichten Vereinen und Gesellschaften mein Gesellschaftszimmer (80 Pers. fassend) sowie meinen Saal (ca. 500 Pers. fassend) mit neu eingerichteter Theaterbühne und stücke denjenigen zur Abhaltung von Festlichkeiten kostenlos zur Verfügung. **Ergebnis Th. Polze.**

Café Ehrlich

Ecke Katharinenstr. u. Böttchergässchen.

Brühl 42 **Gute Quelle** Brühl 42

Variété-Parterre-Saal. Theater. Täglich grosse Künstler-Specialitäten-Vorstellungen.

Das lebende **Man de Wirth** Mästel.

Sonntags von 11—1 Uhr: Matinee. Um 4 Uhr: Volkstümliche Vorstellung. Entree 30 Pf. 1/2 Uhr: Elite-Vorstellung. Entree 50 Pf. Refer. Platz 75 Pf. Wochentags: Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf. Refer. Platz 75 Pf. — Vorzugskarten gültig. [978] A. Fritsch. G. Gomb.

Wissens zu bedeutend ermäßigten Preisen in sämtlichen Filialen der Volkszeitung.

Hôtel de Saxe

Original-Ausschank des allein echten weltberühmten **Salvator-Bieres** aus der Zacherlbrauerei (München). Delikate Salvatorwürste. Von 7 Uhr an Originelle Salvator-Musik. Höchste Sideltät. [1774] Eintritt frei. G. Hübner.

Stadt Schneeberg, Südstrasse 68.

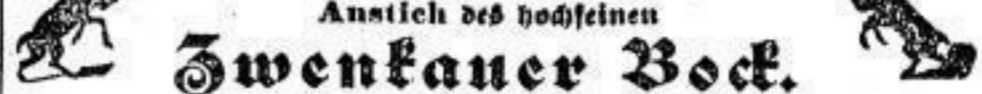
Mittagstisch 40 Pf. H. Zwenkauer Lagerbier. Kegelsbahn noch einige Abende frei.

Weimaer Bierhallen

Thomaskirchhof 15. Aufführung und Gesänge u. [1788] Stud Thüringer.

Elisenburg

Empfehle warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit sowie gutgepflegte Biere und H. Gose. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt. H. Donner.



Schletterstr. 16 **Schletterburg** Schletterstr. 16.

Sonnabend und Sonntag Rudolph echten Rheinweins vom Fass & Glas 20 Pf. H. Biere, für humor. Unterhaltung ist gesorgt. Heinrich Uhl.

Felsenkeller

Leipzig-Plagwitz. Morgen Sonntag von nachmittags 4 Uhr an

Konzert und Ball.

Restaurant Rebske, Lange Strasse 50.

Halte meine Lokalitäten sowie Vereinszimmer bestens empfohlen. H. Lager u. Kulmbacher vom Fass sowie Gräher u. Gose. Jeden Sonnabend Schweinsknochen. Kräftigen Mittagstisch & Portion 40 Pf. [1138] Achtungsvoll Paul Rebske.

Pantheon. Große Ballmusik.

Speisen und Getränke wie bekannt. **Ergebnis ladet ein Gustav Grosse.**

Albertgarten

Morgen Sonntag den 1. März [1791]

Grosses Extra-Konzert

vom Neuen Konzert-Orchester Gräher, unter Mitwirkung der ausgezeichneten Konzertfängerin **Miss Elenora.**

Nachdem Ball. — Anfang 1/4 Uhr. Entree 30 Pf. G. Pfau.

Th. Pässigs Restaurant

Karlstraße 7 Anger Karlstraße 7

empfehle allen Freunden und Genossen meine geräumigen Lokalitäten (Gesellschaftszimmer, 30 Personen fassend) zur gefälligen Benutzung. — Jeden Sonnabend Schweinsknochen. [1896] D. D.

Thüringer Hof, Volkmarisdorf.

Morgen Sonntag

Grosse starkbesetzte Ballmusik.

Anfang 4 Uhr. D. Reich.

Restaurant Neue Welt

Corgauer Straße 52.

Sonntag den 1. März

Grosses Konzert und Künstler-Vorstellungen.

Vorstreten der berühmten, aus 8 Damen und 8 Herren bestehenden Sängergesellschaft G. Schröder, Leipzig.

Dabei empfehle selbstgebackene Pfannkuchen sowie andere Speisen und Getränke in bekannter Güte. [1767] Einen gerechtfertigten Abend versprechend, ladet freundlichst ein August Zahn.

Stötteritz, Gasthof zum Löwen.

Morgen Sonntag den 1. März

starkbesetzte Ballmusik.

Anfang 4 Uhr. — Es ladet ergebenst ein Bruno Feldmann.

Restaurant Volkswohl

L.-Neuschönefeld, Schulstraße 21. [1744]

Grosse humoristische Abend-Unterhaltung

von den beliebtesten Herren Meyer und Statte. Gleichzeitige empfehle mein Gesellschaftszimmer. Sonntag, 8. März, Schweinsknochen. Josef können jederzeit ausgespielt werden. **Ergebnis ladet ein Karl Schäfer.**

Gasthof Zweinamendorf.

Sonntag den 1. März von nachmittags 3 Uhr ab

Konzert u. öffentl. Ballmusik.

Von 4 Uhr an großes Pfannkuchen-Essen. Div. Speisen u. Getränke ff. Zahlreichen Besuch erbitet. NB. Luns lädelt. **Gustav Fischer.**

Gasthof zum schwarzen Ross, Liebertwolkwitz.

Jeden Sonntag nach dem 1. und 15. im Monat von 4 Uhr ab

Öffentliche Ballmusik.

Es ladet freundlichst ein [2862] H. Singer.

Möckern, Goldene Krone.

Morgen Sonntag große öffentliche

Ball-Musik.

Ergebnis ladet ein Otto Schammelt. Speisen und Getränke in bekannter Güte.

Bürgergarten Schkeuditz

bringt gerichten Vereinen und Gesellschaften bei vorkommenden Ausflügen seine Lokalitäten in freundlicher Erinnerung. Hochachtungsvoll Leop. Hinsche.

Hilfe in 12 Tagen: Glieder-, Gelenk-, weisse, Gicht, Magen-, Drüsen, alte Wunden, Hautauschlag, Kopfweh, Suppil. Krankeiten v. Frau Wolf, Mühlentstr. 23, III. Sprechst. 9—3 Uhr.

Nervenranke!

Sicherste Heilung bei Nervenleiden, Nerven- und Rückenmarkschwäche, Schwäche, Geschlechtsorgane, Gicht, Rheumatismus, Krämpfe, Magenleiden u. Verdauungsstörungen durch

Elektricität.

Ohne Verunsicherung! Ohne große Kosten!

Electrotherapeutische Anstalt W. Kühn, Kurprinzstr. 20, I. S. pr. 9—1, 4—8; Sonnt. 10—1.

Th. Paczkowski

prakt. Arzt f. Naturheilverfahren.

Sprechzeit: I. Leipzig, Thassstraße 1, II. v. 8—10; 12—2. Für Lüdem. Montag, Donnerstag v. 8—4. II. Volkmarisdorf, Kurantstr. 4, Elfenbeinstr. 27, Mittwoch, Sonnab. 7—8 abends, Sonntag 8—10 morgens. [896]

Strychninweizen

gegen Mäuse, sehr wirksam, à Schachtel 25 Pf., empf. die Victoria-Apothek Stötteritz.

Sichere Hilfe!

bei allen rheumatischen Leiden gewähren die ganz vorzüglichen

Lairitzschen Waldwollpräparate

als: Öl-, Essenz-, Extrakt-Watte u. s. w. Probe gratis von der alleinigen Vertretung für Leipzig und Vororte:

Marien-Drogerie G. O. Heinrich

Plagwitz, Karl Heine-Str. 75.

Leipzig, Grimmaische Strasse 3. Berlin, Hrosian. Köln. Hamburg. Dresden. München.

Dr. J. Schanz & Co. Patente

sorgfältig, reell, billigst, schnell. Energetische Vert. in Patent-Streitigkeiten. Verwertung, An- u. Verkauf v. Erfindung.

Gummiwaren

zur Gesundheitspflege sowie viele Neutheiten empfiehlt Gustav Graf, jetzt nur Burgstraße 14. [1148]

Möbeltransporte

mit großen und kleinen Bedienungswagen, werden für Stadt, Land und Eisenbahn ohne Umstände prompt und billig unter Garantie ausgeführt.

Emil Heinrich

L.-Volkmarisdorf, Juliusstraße 27. Klef. Retour-Wagen disponibel.

Für nur 5 Mark,

mit Glockenspiel 70 Pf., mit Triangel 40 Pf. mehr,

verleihe gegen Nachnahme meine allseitig anerkannte beste Konzert-Ziehharmonika „Triumph“, 26 cm hoch mit 10 Tasten, 2 Registern, 2 Doppelbälgen, 2 Jubalatern und 75 brillanten Nickelbeschlägen, 2 Doppelbälgen, 20 Doppelstimmen, offener Klavier mit breitem Nickelstab umlegt, zwischbrücker wunderbar überender Musik. Stimmen aus bestem Material gearbeitet. Jede Balgaltenecke ist noch mit einem starken Stahlschoner versehen, wodurch unverwundlich.

Ein höchst feines Instrument mit 3 Registern und 34drücker prachtvoller Orgelmusik kostet bei mir nur 8 Mk. Selbstlernschule „Triumph“, nach welcher man sofort spielen kann, lege gratis bei. Verpackung berechnete nicht. Porto 80 Pf. Zahlreiche Anerkennungsbriefe. [226]

Man bestelle daher nur beim leistungs-fähigsten Musik-Exporteur von

W. H. Mehlner, Neuenrade (Westf.). Nichtgefallende Ware nehme zurück, daher kein Risiko.

W. H. Mehlner, Neuenrade (Westf.).

W. H. Mehlner, Neuenrade (Westf.).

W. H. Mehlner, Neuenrade (Westf.).

W. H. Mehlner, Neuenrade (Westf.).

W. H. Mehlner, Neuenrade (Westf.).

W. H. Mehlner, Neuenrade (Westf.).

W. H. Mehlner, Neuenrade (Westf.).

W. H. Mehlner, Neuenrade (Westf.).

W. H. Mehlner, Neuenrade (Westf.).

W. H. Mehlner, Neuenrade (Westf.).

W. H. Mehlner, Neuenrade (Westf.).

W. H. Mehlner, Neuenrade (Westf.).

W. H. Mehlner, Neuenrade (Westf.).

W. H. Mehlner, Neuenrade (Westf.).

W. H. Mehlner, Neuenrade (Westf.).

W. H. Mehlner, Neuenrade (Westf.).

W. H. Mehlner, Neuenrade (Westf.).

W. H. Mehlner, Neuenrade (Westf.).

W. H. Mehlner, Neuenrade (Westf.).

W. H. Mehlner, Neuenrade (Westf.).

W. H. Mehlner, Neuenrade (Westf.).

W. H. Mehlner, Neuenrade (Westf.).

W. H. Mehlner, Neuenrade (Westf.).

Clara Herter

Leipzigs billigstes Specialgeschäft



Mache ganz besonders auf etw. reichhaltiges Lager in

Konfirmanden-Jacketts und Kragen

(hauptsächlich schwarz) von 3 Mk. an, aufmerksam. 1796

1. Geschäft: Brüderstr.-Ecke (Markthallen-Gebäude)
2. Geschäft: Caudauer Str. 9 (nur noch kurze Zeit).



Noch nicht dagewesen!

Braune Damen-Knopf- und Schnürstiefel nur 6.75 *M.*, für Kinder und Mädchen 3-5 *M.*
Braune Damen-Knopf- und Schnürschuhe 5-5.50 *M.*, für Kinder u. Mädchen 1.25-3.75 *M.*
Braune Damen-Schleifenschuhe 3.75 *M.*
Schwarze Damen-Schleifenschuhe 3-4 *M.*
Damen-Strandstiefel 3-3.50 *M.*
Braune Herren-Promenadenschuhe 6-6.75 *M.*
Kleiner Schuhe (Lackstiefel) 3.50 *M.*
Herren-Strandstiefel 3.75-4.75 *M.*

Damen-Knopfstiefel *M.* 6.-
Damen-Gummistiefel *M.* 5.75
Damen-Promenadenschuhe *M.* 4.50
Damen-Jugendstiefel *M.* 0.45
Damen-Jugendstiefel m. Abf. *M.* 3-5
Mädchen-Knopfstiefel *M.* 2-4
Mädchen-Promenadenschuhe *M.* 2-3.50

Turnschuhe mit Gummisohlen für Herren 2.25, für Kinder 2 *M.*
Radfahrerschuhe 2.00, feinste 3.75. **Turnschuhe mit genähten Gummisohlen** 2.40.
Feinste Damen-Knopfstiefel v. Malbl. 8.50, v. Chevroull. 10 *M.*, v. Kildeber 8.75.
Herren-Sohlen u. Fleck 2.50 *M.* **Damen-Sohlen u. Fleck** 1.70 *M.* **Neu. billigt.**
Abends bis 10 Uhr geöffnet. **F. Ehlers, Hohe Straße 52.**

Feste Preise.

Steuer-Restanten.

Wer die Steuern nicht bezahlt,
 Für den gab es keine Miere —
 Ward im Wirtshaus er erloppt,
 Feigte man ihm gleich die Thüre.
 Und seine Name dort notiert
 Als Restant, ward im Register.
 Doch der Brauch ward inhibiert
 Neuerdings durch den Minister.
 Wer als Kunde instruiert
 Ist der „Goldnen 24“,
 Jederzeit der ungeniert
 Einen Trunk ja leisten kann sich.

Um mit meinem großen Lager zu räumen, offeriere

Jetzt zu herabgesetzten Preisen:

Herren-Paletots,	früher <i>M.</i> 10, 14, 18, 20, 25, 28, 35, 40, 45, 50.	jetzt <i>M.</i> 7, 10, 12, 14, 18, 20, 25, 30, 32, 40.
Herren-Peterinen-Mäntel,	früher <i>M.</i> 15, 18, 23, 28, 35, 38, 40, 45.	jetzt <i>M.</i> 10, 13, 16, 20, 24, 26, 28, 32.
Herren-Anzüge,	früher <i>M.</i> 8, 11, 14, 18, 20, 28, 35, 40, 48, 54.	jetzt <i>M.</i> 6, 8, 10, 13, 16, 20, 24, 30, 36, 40.
Herren-Roden-Toppen,	früher <i>M.</i> 6 1/2, 8, 9 1/2, 11, 14, 15 1/2, 17, 18.	jetzt <i>M.</i> 5 1/2, 6 1/2, 7 1/2, 9, 10, 11 1/2, 13, 15.
Bursch.-Pal.,	früher <i>M.</i> 9, 11, 13, 14, 16, 18, 20, 22, 26, 30.	jetzt <i>M.</i> 6, 7 1/2, 10, 11, 13, 14, 15, 17, 20, 23.
Mäntel-Anzüge,	früher <i>M.</i> 2 1/2, 3, 4, 5, 6 1/2, 8, 10, 11, 13, 15.	jetzt <i>M.</i> 2, 2 1/2, 3, 3 1/2, 4 1/2, 5, 6, 7 1/2, 8 1/2, 10, 12.
Knaben-Anz.,	früher <i>M.</i> 2 1/2, 3, 4, 5, 6, 7, 9, 10, 11, 14, 15, 17.	jetzt <i>M.</i> 2 1/2, 3 1/2, 4 1/2, 5, 6, 7 1/2, 8 1/2, 10, 11, 13 1/2.
Herren-Hosen,	früher <i>M.</i> 10, 12, 15, 17, 20, 23, 25, 30, 35.	jetzt <i>M.</i> 8, 9, 10 1/2, 13, 14, 16, 18, 21, 24.

Größte, billigste und reichste Einkaufsquelle.

Georg Simon zur

„Goldnen 24“

1. Etage, 2. Grimmaische Straße 24, 1. Etage.

Frack-Verleih-Institut.

Spiegel! Spiegel! Spiegel!

100 Stk. schöne Spiegel, gr. Pfeiler-
spiegel von 10 *M.* an, sind jetz. auffallend
bill. z. verk. Nürnberg Str. 16, 1.

Konfirmanden-Anzüge, Herren-
und Knaben-Anzüge, Paletots, Havelock,
Arbeiterjacken, Schuhwaren, Handarbeiter-
hemden sportbill. **Arnhold, Gütlich,**
Ecke der Pöschauer und Blücherstraße.

Monatsgarderobe.

Empfehle allerfeinste
Winterpaletots, Mäntel, kompl.
Anzüge, einzelne Jacketts, Wein-
kleider, etc. nur Salzgäßchen 9, 1.
(Jede Größe.) **J. Kindermann.**
NE. Frack u. Gesellschafts-Anzüge
auch leichtw. 1304

H. A. Baum

Grimmaische Größtes Grimmaische
Strasse 8 Special-Geschäft Strasse 8
fertiger

Herren- und Knaben-Garderoben

nur eigener Anfertigung.
Eingang sämtlicher Neuheiten für die Frühjahrs- u. Sommer-Saison.

Konfirmanden-Anzüge

von hochfeinem Cheviot, Kammgarn, Tuch in allen Farben
von Mk. 12.— an.

Herrenanzüge, Paletots, Hosen

größte Auswahl zu billigsten Preisen.

Knaben-Anzüge

geschmackvolle Ausführung, dauerhafte Verarbeitung.

Großes Stoff-Lager zur Anfertigung eleganter Herren-Garderoben nach Maß
unter Garantie für tadellosen Sitz.

Hosen	nach Mass von	Mk. 10.—	an
Anzüge	" " " "	40.—	" "
Paletots	" " " "	35.—	" "

Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung

G. Heinisch

Telephonanschluß: Amt I, 2721. Leipzig, Mittelstraße 7. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.
hält sich der Bürgerschaft Leipzigs sowie der Arbeiterschaft in Stadt und Land bei Bedarf bestens empfohlen.

Abteilung Buchdruckerei.

Anfertigung
von
Druckarbeiten aller Art
zu billigen Preisen:
Formulare, Karten, Plakate
Programme, Statuten
Cirkulare, Prospekte u. s. w.

Durch die neuesten maschinellen Ein-
richtungen sind wir in die Lage versetzt,
auch die größten Auflagen in der denkbar
kürzesten Zeit zu liefern.

Abteilung Buchhandlung.

Besorgung von literarischen
Erzeugnissen des In- und Aus-
landes.
Specialität: Arbeiterliteratur
komplett und in Lieferungen.

Ganz besonders machen wir das lesende
Publikum darauf aufmerksam, daß die Aussträger
und Aussträgerinnen der Leipziger Volkszeitung
angewiesen sind, Bestellungen auf die beiden
abwechslend allwöchentlich erscheinenden social-
demokratischen Wochenschriften **Der wahre Jakob** und
Süddeutscher Postillon entgegen zu nehmen.
Preis pro Nummer 10 Pfg.

NB. Sämtliche durch uns bezogene Schriften
tragen unseren Geschäftsstempel und wollen
unsere verehrten Freunde und Genossen genau
darauf sehen, daß die Schriften durch uns be-
zogen werden.



Kleiderstoffe

in schwarz und farbig in
enormer Auswahl zu erstaun-
lich billigen Preisen.

Max Sachse Lindenau

Ede Kaiser Wilhelm- und
Merseburger Straße.

Für nur 2.75 Mark wird ein Kasten
chemisch gewaschen und wie neu vor-
gerichtet. Reparatur, bill. bei **G. Hennig,**
Schneidmeister, Neudorfstr. 24, Hof II.
Tapezieren
à Rolle 35 Pfg. Aufpolstern von Matratzen
2.50 *M.* und Sofas von 5 *M.* an.
Lendel, Lindenau, Hermannstr. 16.